Digitized by Google

o. gam.
1948 Z Giese

Bedingungen.

Das Abonnement auf deutsche Bücher für ein ganzes Jahr wird vorausbezahlt mit fl. 6. —
Für ein halbes Jahr mit . fl. 3. —
Für ein Vierteljahr mit . . fl. 1. 30 kr.
Für einen Monat mit . . . — 45 kr.
Außer Abonnement beträgt das Lesegeld für jeden Band täglich . — 2 kr.

Um vielfachen Mißverständnissen vorzubeugen, erlauben wir uns darauf aufmerksam zu machen, daß für französische und englische Bücher ein besonderes Abonnement besteht und zwar unter folgenden Bedingungen:

Für ein ganzes Jahr werden vorausbezahlt fl. 9. —
Für ein halbes Jahr : . . fl. 5. —
Für einen Monat . . . . fl. 1. —
Für 1 Band per Tag . . . — 3 kr.

Fremde und uns unbekannte Leser belieben einen entsprechenden Betrag gegen Quittung zu hinterlegen.

Wer ein Buch verliert oder es beschädigt zurückbringt, ist zum vollständigen Ersatz desselben verpflichtet.

Die Bibliothek ist an Wochentagen Morgens von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 7 Uhr offen, in den Wintermonaten an Sonn- und Feiertagen von 11—1 Uhr.

J. Lindauer'sche Leihbibliothek,
Fürstenfeldergasse Nr. 8 in München.

Digitized by Google

28537.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Frau Meisterin und ihr Sohn.

Digitized by Google

Neueſter Verlag von Otto Janke in Berlin.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Gieſe, Marie, Es iſt beſtimmt in Gottes Rath. Erzählung. Geh. 1 Thlr.

Becker, Auguſt, Aus Stadt und Dorf. Zwei Erzählungen. Geh. 20 Sgr.
Inhalt: Todt und lebendig. Eine Erzählung aus der Cholerazeit. Zigeunerſtoffele. Eine Adventsgeſchichte.

Becker, Auguſt, Hedwig. Roman aus dem Wasgau. 2 Bde. Geh. 3 Thlr.

Brook, A., Das Schloß in den Ardennen. Roman. 3 Bde. Geh. 2 Thlr.

Galen, Philipp, Jane, die Jüdin. Roman. 3 Bde. Geh. 5 Thlr.

Galen, Philipp, Das Irrlicht von Argentières. Roman. 3 Bde. Geh. 5 Thlr.

Galen, Ph., Walram Forſt, der Demagoge. Roman. 4 Bde. Geh. 6 Thlr. 20 Sgr.

Galen, Philipp, Der Löwe von Luzern. Roman. 5 Bde Geh 8 Thlr. 10 Sgr.

Gutzkow, Karl, Die Ritter vom Geiſte. Fünfte, völlig umgearbeitete Auflage. 4 Bde. Geh. 2 Thlr.

Hefekiel, Ludowika, Eine brandenburgiſche Hofjungfer. Roman. 3 Bde. Geh. 2 Thlr.

Hillern, Wilhelmine v., geb. Birch, Ein Arzt der Seele. Roman. 4 Bde. Geh. 2 Thlr. 20 Sgr.

Lewald, Fanny, Villa Riunione. Erzählungen eines alten Tanzmeiſters. 2 Bde. Geh. 4 Thlr.
Inhalt: 1 Bd. Prinzeſſin Aurora. — Eine traurige Geſchichte.
2. Bd. Ein Schiff aus Cuba. — Domenico.

Lewald, Fanny, Sommer und Winter am Genferſee. In eleg. illuſtr. Umſchl. Geh. 1 Thlr. 22½ Sgr.

Lewald, Fanny, Uella Eine Weihnachtsgeſchichte. Gr. 8. Eleg. geh. 1 Thlr. 22½ Sgr.

Loehn, Anna, Der Geheimnißvolle. Erzählung. Geh. 20 Sgr.

Ring, Max, Lieben und Leben. Neue Erzählungen. 3 Bde. Geh. 4 Thlr.
Inhalt: „Die Eheſcheuen." — „Im Hauſe der Bonaparte." — „Der Sieg der Liebe." — „Der Philoſoph von Charlottenburg."

Digitized by Google

Die Frau Meisterin
und ihr Sohn.

Erzählung

von

Marie Giese.

Verfasserin von „Es ist bestimmt in Gottes Rath."

Das Recht der Uebersetzung ist vorbehalten.

Berlin, 1870.

Verlag von Otto Janke.

Digitized by Google

Digitized by Google

Frau Commerzienräthin Anna Janke

in

Hochachtung und herzlicher Liebe

gewidmet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

		Seite
1. Kapitel.	Die kleine Anna	1
2. "	Die Pflegebrüder	15
3. "	Das Gelübde	31
4. "	Das Erntefest und seine Nachfeier	41
5. "	Nachricht von den Brüdern	64
6. "	Vergißmeinnicht!	77
7. "	Die Lüge	91
8. "	Allerlei Gerüchte im Dorfe	106
9. "	Anna's Verlobung	120
10. "	In der Irre	126
11 "	„Rauschender Strom, brausender Wald!"	138
12. "	Die Sirene	147
13. "	Gefährlicher Trost	161
14. "	Theaterscenen und Träume	169
15. "	Im Strudel	189
16. "	Ein Liebeswahn	198
17. "	Am Rande des Abgrundes	210
18. "	Eine That der Verzweiflung	227
19. "	Ein Blick in Anna's Herz	236
20. "	Ein dunkler Sonntag	248
21. "	Das Wiedersehn	260
22. "	Gott hat es gewollt	273

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

Die kleine Anna.

„Es grünet ein Nußbaum vor dem Haus,
Duftig, luftig
Breitet er blättrig die Blätter aus,“

welche eben von dem letzten Schein der Abendſonne vergoldet wurden, wie das mooſige Strohdach, bis zu deſſen Firſt ſeine Krone faſt hinaufreichte. Nur dann und wann regte ſich ein Lüftchen, oder der Flügel eines heimkehrenden Vogels ſtreifte das Laub, und in dem Gebüſch, das ſeinen Wurzeln entſtammte, ſummte ein Inſekt; ſonſt war alles ſtill. Die Menſchen waren noch nicht von der Feldarbeit, die Herden noch nicht von den Triften zurückgekehrt.

Unter dem Baume, auf einer hölzernen, hochlehnigen Bank ſaß eine ältliche Frau, beſchäftigt, mehrere Stücke weißen Leinenzeuges, an denen ſie eben genäht hatte, in einen Korb von Weidengeflecht zu legen. Mit Aus-

Digitized by Google

nahme einer einfachen Haube von weißem Battist trug sie zwar die Kleidung der übrigen Dörflerinnen, allein man sah auf den ersten Blick, daß sie keine gewöhnliche Bäuerin war. Die hohe Stirn zeugte von Verstand und Denkkraft, die klaren, großen Augen schienen gewohnt, den Dingen auf den Grund zu sehen, und dem Ernst des Mundes entsprachen die sichern Bewegungen und die gerade Haltung ihrer stattlichen Gestalt.

Was das Haus betrifft, so zeigte ein Blick in die Thüre, welche der Quere nach in zwei Hälften getheilt war, — deren obere so eben offen stand — daß es sich in etwas vor den Wohnungen der Bauern am Orte auszeichnete. Die drei Stubenthüren, welche sich auf den breiten Hausflur öffneten, waren hellbraun gestrichen, und im Hintergrunde bemerkte man anstatt der gebräuchlichen, auf den Boden führenden Leiter eine schmale Treppe mit zierlichem Geländer. Die rothen Ziegelsteine des Fußbodens waren mit feinem, weißem Sande bestreut und der offenen Küchenthüre gegenüber — sie lag neben der Treppe — stand ein großer Bretterschrank mit mehreren Reihen glänzender Teller und Schüsseln von Zinn, einer Menge bunter Tassen und Kannen von Porzellan nicht zu gedenken. Der helle Schein des Küchenfeuers fiel auf diese Herrlichkeiten und auf das

Digitized by Google

Gesicht eines jungen Mädchens, das auf den Fußspitzen vor drm Schranke stand, um einige Geräthe herunterzunehmen, als die Stimme der Frau es bewog, den Kopf umzudrehen. Das Geschirr auf das mittlere Brett stellend, welches eine Art Tisch bildete, lauschte es, und als der Ruf sich wiederholte, eilte es hinaus. In demselben Augenblick stieg der Klang der Abendglocke draußen über den Baumwipfeln jenseits der Straße in die milde Luft empor. Dort, dem Hause gegenüber, lag die Kirche, deren graues Gemäuer nur hin und wieder zwischen den dicken Stämmen der Ahornbäume hervorblickte.

Je näher das Mädchen dem Schalle der Abendglocke kam, desto langsamer wurden seine Schritte, und unter dem Nußbaum angelangt, faltete es die Hände und hörte andächtig dem Läuten zu.

Sie war das Pflegekind der verwittweten Schulmeisterin, die dies Häuschen bewohnte, obgleich es nicht ihr Eigenthum war; die Gemeinde überließ es ihr miethfrei aus Liebe und Dankbarkeit für ihren verstorbenen Gatten und für ihren Vater, der einst in Kriegszeiten Habe und Gut für das Wohl seiner Pfarrkinder geopfert und aus Eifer für die Rettung des Dorfes den Tod gefunden hatte.

Es gab viele Leute, welche behaupteten, das Aennchen

Digitized by Google

oder „die kleine Anna," wie man sie nannte, sei das schönste Mädchen im Dorfe, während andere Lisetten, der reichen Schulzentochter den Vorzug schenkten, wenn sie auch zugeben mußten, daß diese nicht immer so freundlich und „beredt" war, wie Anna, welche als verwaiste Tochter eines verarmten Bauern freilich nicht so viel Grund besaß, den Kopf hoch zu tragen, wie ihre Freundin gelegentlich that, wenn etwas nicht nach ihrem Sinne ging. Wer das Aennchen aber in diesem Augenblick betrachtet hätte, würde sich gewiß für sie entschieden haben.

Konnte man sich etwas Einfacheres denken, als ihr dunkelblau und weiß gestreiftes leinenes Kleid und die Schürze, beides von ihrer eigenen Hand gesponnen, gewebt und genäht? Auch die schmale weiße Halskrause und noch weniger die derben Lederschuhe, welche nur durch ihre Kleinheit die Augen etwa auf sich ziehen konnten, waren kein besonderer Putzgegenstand. Sie verdankte alles der Natur; ihre zierliche Gestalt, das schöne goldglänzende Haar, das ovale Gesicht mit der blühenden Rosenfarbe, dem Ausdruck von Güte und Heiterkeit und vor allem mit den Augen, die nicht nur so klar und blau waren, wie heute der Himmel, sondern auch mit einem tiefen Ausdruck der Andacht und Frömmigkeit zu ihm aufblicken

Digitized by Google

konnten, wie eben jetzt, beim Läuten der Betglocke. Die Töne waren kaum verklungen, als die Frau Meisterin — wie das Dorf sie nannte — das Wort ergriff.

„Um acht Uhr kommt die Post drüben an, sagtest Du?"

„Auf die Minute; ich sah sie am letzten Sonntag mit eigenen Augen ins Dorf einfahren, als ich vom Pachthof heimkehrte."

„Ich werde ihnen entgegen gehen; es ist eben halb acht, und ich müßte mich irren, wenn ich sie nicht dicht vor dem Walde träfe. Die Pferde des Schulzen laufen schnell, und Hans, der heute den Fuhrmann spielt, wird sie nicht langsamer traben lassen, als sonst. Es ist recht freundlich von unserm Nachbar, daß er mir anbot, meine Söhne von der Station abholen zu lassen. Decke den Tisch hier unter dem Baum, derweil ich ihnen entgegen gehe."

Die Frau Meisterin stand auf und griff nach dem Arbeitskorb, um ihn in das Haus zu tragen, doch Anna nahm denselben aus ihrer Hand und rief, hineineilend: „Wartet ein Weilchen, ich hol' Euch Euer warmes Tuch, denn es könnte kühl werden, eh' Ihr heimkehrt."

Die Frau ließ es geschehen und sprach zu sich selber, indem sie ihr nachblickte: „Welch ein hübsches Mädchen ist sie geworden und so fleißig und flink! Wer hätte

Digitized by Google

es vor zehn Jahren gedacht, als ich es nach ihrer Eltern Tode aus Christenmitleid bei mir aufnahm, das verkümmerte und verwahrloste Geschöpf! Fast lieb' ich sie wie mein eigen Kind, trotz all der Noth, die sie mir in der ersten Zeit gemacht hat. Jetzt dürft' ich mich ihrer nicht schämen, und käme ein wackrer Freiersmann —"

„Hier, Mutter, werft das Tuch über den Arm und geht in Gottes Namen; Euer Herz leidet Euch doch nicht länger hier! Ich werde sorgen, daß Ihr alles in bester Ordnung findet, wenn Ihr heimkehrt."

Mit diesen Worten eilte sie in die Küche, während die Meisterin die Dorfstraße hinaufging.

Anna legte zwei neue Holzscheite unter den langsam siedenden Kessel und eilte dann nach der Wohnstube, die vorn im Flur lag und nebst dem Schlafzimmerchen der Meisterin die ganze linke Seite des kleinen Hauses ausmachte. Sie schloß den alten eichenen Wandschrank auf, nahm aus den wohlgefüllten Fächern ein weißes, sauber geglättetes Tischtuch hervor, verschloß sorgsam den Schrank, öffnete ein Fenster, um die frische Abendluft ins Zimmer zu lassen, ordnete die Falten der bunten Kattungardinen und blies einige abgefallene Blumenblätter von der altmodischen Kommode, welche

Digitized by Google

zwischen den beiden Fenstern stand und mit einem hohen Wasserglas voller Reseda geschmückt war. Als sie den Kopf wieder emporhob, fielen ihre Augen in den schmalen, über der Kommode hängenden Spiegel. Sie ließ die Hände sinken und schaute hinein. In ihrem Blick lag keine Eitelkeit, sondern vielmehr eine Art Besorgniß, ein ängstliches Prüfen, und kein Lächeln der Befriedigung glitt über ihre Lippen, als sie das Köpfchen nach links und rechts drehte und das Haar aus der Stirn und den Schläfen strich. Bald wandte sie sich seufzend ab und sprach zu sich selber:

„Was nur Lisette meinte, als sie sagte: „„Du hast Dich in den letzten Jahren so verändert, daß Deine beiden Pflegebrüder sich wundern werden. Sie sind jetzt freilich auch nicht mehr die lustigen Burschen, mit denen wir auf den Wiesen Heuhaufen setzten und Schmetterlinge jagten. Die Zeiten sind anders, und wir haben uns geändert. Ich werd' erleben, daß die Herren mich mit „Sie" anreden. Meinetwegen! 's wär' nur in der Ordnung! Wie lange wird's dauern, so müssen wir den einen „Herr Justizrath" und den andern „Herr Pastor" nennen!"" — „Das hab' ich nicht nöthig, Lisette," sprach ich; „denn wenn sie auch ausstudirt haben und anfangen, in der Welt etwas zu bedeuten,

Digitized by Google

sind und bleiben sie doch immer meine Pflegebrüder, und wären sie hochmüthig, so würden sie mich nicht in jedem Brief an die Meisterin grüßen lassen. Und was Du noch gar nicht weißt, Lisette, — neulich hat Ernst sogar geschrieben: „viele Grüße an Aennchen; sie muß ein hübsches Mädchen geworden sein, und ich freue mich, sie wiederzusehen." Siehst Du, daß er nicht stolz ist? und er dürft' es eher sein, als manch andrer!"

„Halt' Dich bescheiden zu Deinesgleichen, so wirst Du ein hohes Alter erreichen", wie der alte Sperling zu seinem Sohn sagte, als er ihn auf die Wanderschaft schickte!" rief Lisette lachend, und trug ihren Wassereimer ins Haus. „Wenn ihre Reden mir nur aus dem Sinn wollten! Wüßte ich — halt! jetzt hab' ich es gefunden!"

Mit einigen leichten Sprüngen war sie in dem nebenanliegenden Schlafstübchen, und ein frohes Lächeln erhellte ihr Gesicht, während sie das Schubfach eines Tischchens öffnete und einen Kamm herausnahm. Dann zog sie mit hastigen Fingern einige starke Nadeln aus ihrem Haar, und der Knoten, den es im Nacken bildete, löste sich. Es war ein schöner Schmuck für die kleine Anna, dies glänzende blonde Haar, und es floß bis tief über ihren Rücken hinab, als sie die Strähnen durch den Kamm zog. Die Eile, mit der sie diesem Geschäfte

Digitized by Google

oblag, verlieh ihrem Gesichtchen eine tiefere Färbung, und immer noch lächelnd flocht sie aus der einen Hälfte des Haares einen Zopf, den sie lang herabhängen ließ, wie in den Tagen ihrer Kindheit.

Sie war im Begriff, die zweite Flechte zu beginnen, als laute Tritte im Wohnzimmer sie erschreckten. Dieselben näherten sich dem Schlafgemach, und im nächsten Augenblick öffnete sich die Thür. Ein Ruf des Staunens und der Verwirrung entfloh ihrem Munde, während der Kamm ihrer Hand entglitt und auf den Boden fiel.

Auf der Schwelle stand ein junger Mann im bestäubten Reiseanzug, das Gesicht vom schnellen Gang leicht erhitzt. Sein kraftvoller Wuchs ging etwas über die Mittelgröße hinaus; seine Haltung war leicht und ungezwungen. Im ersten Augenblick konnte man nicht sagen, worin das Auffallende seines Gesichtes bestand. Es lag mehr in dem Ernst und der Energie des Ausdrucks, als in der Regelmäßigkeit der Form. Die Augen, tief und dunkel wie sie waren, besaßen eine seltsame Gewalt. Beim ersten Blick schienen sie nur düster zu sein, allein wer länger hineinsah, bemerkte, daß die Stimmungen seiner Seele sich, auch wenn er schwieg, mit zauberhafter Deutlichkeit in ihnen spiegelten und daß sie die Gedanken eines reichen, ungewöhnlichen

Digitized by Google

Geistes offenbarten. „Kind, mache nicht solche wunderliche Augen," hatte seine Mutter einst in gereiztem Tone zu ihm gesagt, als sie seinem Bruder einer Unart halber einen Schlag auf die Wange gab — zum ersten und letzten Mal in ihrem Leben.

Stumm stand er auf der Schwelle und betrachtete die kleine Anna, deren Gestalt sich wie ein Bild von den weißen Gardinen des Himmelbettes abhob. Sie sah aus, als wisse sie nicht, was sie beginnen solle. Ein schneller Blick nach der Thüre ließ fast ihre Absicht errathen, davonzulaufen, doch der Ankömmling vertrat diesen Weg.

Da faßte sie sich ein Herz. Mit einer schnellen Handbewegung warf sie die losen Haarsträhnen über ihre Schultern, trat einen oder zwei Schritte vor und fragte mit niedergeschlagenen Augen und einer Stimme, die zwischen Lachen und Weinen schwankte:

„Du kennst mich nicht mehr?"

Er zog seinen Strohhut vom Kopfe, stürzte mehr, als er ging, auf sie zu und breitete seine Arme nach ihr aus. Sie stieß einen Freudenruf aus, trat aber zugleich hastig zurück und sagte zögernd:

„Ich bin jetzt ein großes Mädchen."

Digitized by Google

„Aber begrüßen darf ich Dich doch!“ rief er und näherte sich ihr wieder um zwei Schritte. Sie streckte ihm die Hand hin und sprach: „Ich freue mich aus Herzensgrund, Dich wiederzusehen; willkommen zu Hause!“

„Du freust Dich? Ich merke nichts davon! Die kleine Anna von früher pflegte mich zu umarmen.“ Er ließ ihre Hand fahren und strich mit der seinen über die Stirne. „Wie die Zeiten sich geändert haben!“ sprach er wie zu sich selber und betrachtete sie mit unverwandten Blicken.

„Ja, jetzt bist Du kein lustiger Student mehr, sondern ein Staatsdiener, wie Deine Mutter sagt, ein — wie heißt es doch?“

„Ein Referendar. Der Titel hat wenig zu bedeuten. Für Dich bleibe ich stets Ernst, Dein Bruder.“

„O, wie es mich freut! Mir fällt ein Stein vom Herzen! Jetzt weiß ich, daß Du noch eben so freundlich bist wie früher; — nein, Du bist viel — viel — ach, ich weiß nicht, was ich eigentlich rede! Nicht wahr, Du wunderst Dich nicht über mich, wie Lisette heute sagte.“

„Doch! ich wundere mich, Aennchen,“ entgegnete er lächelnd. „Laß Dich's aber nicht verdrießen. Du frisirst

Digitized by Google

Dich wohl zu Deinem eigenen Vergnügen noch spät Abends?“

„Nein, nein! Ich wollte nur meine alten Flechten haben, damit Du mich — damit Ihr mich nicht verändert finden solltet. Wo ist aber Immanuel? Wie konnte ich ihn vergessen! Laß mich hinaus, ihn zu begrüßen.“

„Draußen ist Niemand; ich bin von der Post auf dem Fußsteig quer durch die Wiesen hierher geeilt. Er blieb bei unserm Gepäck auf dem Wagen. Als wir eben abfahren wollten, verlor eins der Pferde ein Hufeisen, und Hans spannte es aus, um den Schaden in der Schmiede herstellen zu lassen. Wo ist meine Mutter?“

„Sie ging Euch entgegen; die Sehnsucht ließ ihr keine Ruh! Doch, was treibe ich nur? Ich muß den Tisch decken, und — mein Haar —!“ Hastig begann sie den zweiten Zopf zu flechten, aber draußen ließ sich schon das Knarren der Räder eines langsam fahrenden Wagens hören. „O weh! da sind sie schon!“ rief sie in Angst und Eile. Der junge Mann war schon draußen, und nach wenig Minuten folgte sie ihm und trat in die Hausthür.

Digitized by Google

Ein niedriges, hölzernes Gitter trennte den grünen Platz mit dem großen Nußbaum und dem Gesträuch von der Dorfstraße. In dem offenen Pförtchen stand der Sohn; die Mutter lag an seiner Brust. Als sie den Kopf emporhob, standen Thränen in ihren Augen, Freudenthränen, denn er war der Sohn ihres Herzens, ihr heimlicher Liebling, und mehr als dies alles, der Stolz ihres Lebens. Arm in Arm gingen sie auf den schmalen, sandbestreuten Steigen zwischen den Nußbüschen einher. Ein schmächtig aufgeschossener Jüngling mit hellem Haar und sanften, stillen Zügen war indeß beschäftigt, die Koffer vom Wagen in das Haus zu schaffen, während Hans gemächlich auf seinem Kutscherſitz thronte und den Mund zu einem gutmüthigen, breiten Lächeln verzog, als Anna in der Thür erschien. Sie hüpfte sachte zu Immanuel hin, der ihr in diesem Augenblick den Rücken zukehrte, klopfte ihm lachend auf die Schulter und sagte: „Ohne mich wird es doch nichts, Immanuel! Ich muß Dir nur die Koffer hinein schaffen helfen!“

Er drehte sich um und schüttelte ihr die Hand, während sie ihm die Wange zum Kusse darbot.

„Von Deinen Schelmereien kannst Du nicht lassen,“ sagte er sichtlich erfreut, wenn auch nicht ohne eine

Digitized by Google

gewisse Verlegenheit, „aber es ist, wie Mutter mir sagte; Du siehst fast aus, wie ein vornehmes Fräulein —“

„Darüber können wir später reden! Jetzt habe ich alle Hände voll zu thun.“

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Die Pflegebrüder.

Wieder war es Abend geworden, und wie damals neigte sich die Sonne ihrem Untergange zu. An dem runden steinernen Tisch, den das Laubdach des Nußbaumes beschattete, saß eine kleine Gesellschaft. Die hölzerne, hochlehnige Bank nahmen die Frau Meisterin und ihr ältester Sohn ein, und ihnen gegenüber auf zwei Schemeln von Schilfgeflecht saßen Anna und ihre braunäugige Freundin Lisette, die Tochter des Schulzen. Vor ihnen auf der Tischplatte lag ein Stückchen Kreide, mit dem sie von Zeit zu Zeit kleine Kreuze auf die Tischplatte zeichneten, um ihre Aufmerksamkeit ohne Säumen wieder ihrer Arbeit, einem Strickzeuge zu widmen. Die Meisterin nähte, ohne aufzusehen, während ihr Sohn aus einem Buche vorlas.

Digitized by Google

„Eins, zwei, drei, vier —; erst vier Kreuze! Aennchen, Du bist heut über die Maßen langsam. Ich hab' eben das siebente Kreuz aufgezeichnet. Was ficht Dich denn an?" flüsterte Lisette.

Ernst blickte nach den Mädchen hinüber, fuhr aber fort zu lesen. Nach etwa fünf Minuten legte er das Buch nieder und fragte: „Gefällt Euch die Geschichte nicht?"

„Nein!" rief Lisette. „Das Lorle war eine Närrin, daß es den Maler nahm. Gleich und Gleich gesellt sich gern; das hätt' es wissen sollen. Aus einem Bauernmädel kann keine Frau Professorin werden. Und der Maler, um es mit einem Worte zu sagen, war ein elender Wicht, daß er sie nicht in ihrem Dorfe ließ. Als gescheiter Mensch konnte er wissen, daß sie nicht in seine Gesellschaft hineinpaßte."

„Er hat geglaubt, seine Liebe würde stark genug sein, um all den Lächerlichkeiten und dummen Streichen zu trotzen, die seine Frau begehen könnte. So geht es denjenigen, welche den wichtigsten Schritt ihres Lebens leichtsinnig wagen," sprach die Meisterin.

Ernst saß mit verschränkten Armen da und sah in die Zweige hinein, welche sich über den Köpfen der beiden Mädchen wölbten. Es lag etwas Finsteres in

Digitized by Google

seinen Augen, und endlich sagte er mit hastigem Tone: „Der Maler wußte nicht, was wahre Liebe heißt; das war das ganze Unglück! Er verdiente nicht, dem Lorle die Schuhriemen aufzulösen.“

Den Kopf gebeugt, strickte Anna, als wollte sie Lisetten um jeden Preis einholen. Letztere rückte näher an sie heran, warf einen prüfenden Blick auf ihr Strickzeug und rief: „Aber Aennchen, Du strickst ja einen ganzen Reifen Linksmaschen in den Strumpf! Schläfst oder träumst Du?“ Das Mädchen erröthete tief, warf die Arbeit auf den Tisch, sprang von ihrem Schemel auf und eilte durch das Gebüsch um die Ecke des Hauses unter das Fenster der Brüder. „Wohin, Anna?“ rief Ernst, der ihr mit den Blicken folgte.

„Ich muß Immanuel herauslocken; er sitzt drinnen über seinen Büchern und plagt sich, indessen wir die schöne Luft genießen.“

„Er läßt sich nicht gern bei seinen Examenarbeiten stören und vergißt darüber alles andere. Ich tadle ihn deshalb nicht; hat er sie hinter sich, ist er desto freier.“

„Immanuel!“ tönte die helle Stimme der kleinen Anna unter dem Fenster. Es folgte keine Antwort. „Stelle Dich nicht, als wärst Du taub, Immanuel.“

Digitized by Google

„Laß den Herrn Candidaten in Frieden! dem iſt am wohlſten, wenn er mit ſeiner Gelehrſamkeit allein bleibt;“ flüſterte Liſette.

„Ich werde ihn ſchon herausbringen,“ erwiderte Anna, indem ſie ein winzig Steinchen vom Boden aufhob und in das offene Fenſter warf.

„So warte doch eine Weile, unartiges Kind!“ rief er heraus.

„Wer iſt das Kind, Sie oder ich? Ha, ha! Kinder von zwanzig Jahren! Kommen Sie doch an die Luft, Herr Paſtor, und erklären Sie uns, um welche Zeit der Menſch die Kinderſchuh' auszieht!“

„Ich wußte nicht, daß auch Sie da ſind, Liſette. Nehmen Sie es nicht übel!“

Aennchen hatte ſich inzwiſchen auf den ſchmalen Vorſprung der niedrigen Mauer geſchwungen und, indem ſie mit der Hand das Fenſterkreuz erfaßte und den einen Fuß auf Liſettens ausgeſtreckte Rechte ſtemmte, gelang es ihr mit Bequemlichkeit, in das Studirſtübchen zu blicken. Immanuel ſaß an ſeinem Tiſch, und das Geſicht über ein Blatt gebeugt, ſchrieb er eifrig; neben dem Blatt lag die offene Bibel.

Ein Blick auf das heilige Buch, und in dem Geſicht der kleinen Anna ging eine Veränderung vor. „Vergieb

Digitized by Google

es mir, Immanuel; ich wußte nicht, daß Du Gottes Wort studirst," sagte sie leise und bittend. Sachte glitt sie auf den Boden und zog Lisetten mit sich fort nach ihrem früheren Platz.

„Sie reden meiner Treu immer noch von der dummen Geschichte," sagte Lisette kopfschüttelnd und sah nach der Thüre, ob Immanuel noch nicht käme.

„Es liegt zwar manches Wahre in dem, was Du über Bildungsfähigkeit sagst," fuhr die Meisterin fort, „allein Beispiele aus dem Leben beweisen, daß es in spätern Jahren unendlich schwer ist, feine Sitten und Manieren zu erlernen, selbst wenn das Herz und der Geist gebildet sind. Jene Formen müssen gleichsam mit dem Menschen aufwachsen, sonst bleiben sie angelerntes Wesen."

„Ja, denken Sie nur, Herr Ernst, wie es Ihnen gefallen würde, wenn Sie einmal Minister sind und Ihre Frau verstünde nicht, den hohen Herren im Reich, die Sie zur Tafel einladen müssen, einen richtigen Knix zu machen!" rief Lisette lachend.

„Ich nehme keine Frau, welche sich jenen Verstoß zu Schulden kommen lassen würde," erwiderte er in heiterm, zuversichtlichem Tone. Die Meisterin lächelte

Digitized by Google

vor sich hin und Immanuel, der inzwischen herbeigekommen war, sagte:

„Davon bin ich überzeugt! Ernst gibt viel auf den Anstand und kennt alles, was dazu gehört. Ich habe ihm mit meinen Verletzungen der feinen Manieren Noth genug gemacht."

In flüchtiger, aber freundlicher Weise entgegnete Ernst: „Ich bin mit meinem Schüler zufrieden." Damit stand er auf und sagte: „Laßt uns einen Spaziergang nach dem Waldberge machen. Die Aussicht von dort ist bei der Abendbeleuchtung so schön."

Alle willigten ein, und als Anna einen fragenden Blick auf die Meisterin heftete, sagte diese: „Du kannst mit uns gehen, Kind. Verschließe nur die Hausthüre und öffne den Stall, damit die Kuh nicht draußen zu stehen braucht, falls sie vor uns heimkehrt."

Sie ging mit Ernst voran, während Immanuel wartete, bis die Mädchen ihre großen, braunen Strohhüte aufgesetzt und den Befehl ausgeführt hatten.

„Sie halten wohl große Stücke auf Ihren Bruder, Immanuel?" fragte Lisette, als sie den andern langsam folgten.

„Ich wüßte nicht, wen ich auf Erden mehr liebte, — meine Mutter natürlich ausgenommen."

Digitized by Google

„Man hat uns gesagt, daß Sie sich sehr gehärmt hätten, als er von der Gottesgelahrsamkeit ließ, um das Recht zu studiren! Die Meisterin konnt' sich lange nicht drinn finden; es gab ihr einen Stoß, daß er nicht auch Pfarrer werden wollte."

„Als ich erkannte, daß es nicht sein Beruf war, habe ich mich nicht mehr darum gegrämt. Es kam ihm sauer an, die Mutter und mich durch seinen Wankelmuth zu kränken, aber seit er zu seinem neuen Beruf übergegangen ist, arbeitet er mit einer solchen Lust, daß ich nicht an seiner Bestimmung für denselben zweifle."

„Die Meisterin hat große Hoffnungen auf ihn gesetzt." „„Wenn er seine Gaben benutzt und Gott ihm Glück gibt, kann er es bis zum Minister bringen,"" sagte sie neulich."

„Das wäre freilich eine hohe Stufe," erwiderte Immanuel lächelnd, „doch warum sollte er sie nicht erreichen? Sicherlich aber wird er dahin streben, unsrer Mutter alle Opfer zu vergelten, die sie uns gebracht hat, und das will auch ich. Nicht jede Mutter entbehrt mit Freuden, was sie geopfert hat, um uns den Weg durch die Welt zu bahnen."

„Und nicht alle Söhne sind so fleißig und ehren

Digitized by Google

ihre Mutter, wie Ihr es thut," ſprach Anna, und ihre Stimme zitterte ein wenig.

„Was iſt denn Trübſeliges dabei, daß Du es in ſolchem Tone ſagſt?" lachte Liſette.

Immanuel wandte den Kopf zur Seite und richtete ſeine Blicke auf Anna. „Du biſt ſo ſtill, liebe Schweſter, fehlt Dir etwas?"

„Der Kopf thut mir weh, aber ſagt es nicht den andern; es verlohnt ſich nicht, davon zu reden."

Man erreichte den Hügel am Waldesſaume früher, wenn man die große Fahrſtraße verließ und einen ſchmalen, über die Wieſen führenden Fußſteig einſchlug. Als die Meiſterin und Ernſt an der Stelle anlangten, wo dieſer begann, ſtanden ſie ſtill und ſahen ſich nach den Zurückgebliebenen um. Liſette bedeutete ihnen eben durch ein Zeichen, weiter zu gehen, als ſich auf dem feſten Wege hinter ihnen Tritte hören ließen. Es war Liſettens Vater, der Schulze, welcher den jungen Leuten zuwinkte, auf ihn zu warten.

„Guten Abend, Herr Candidat! guten Abend, Ihr Jungfern! Iſt's erlaubt, mitzugehn? Wir haben einen Weg und da möcht' ich die ſchöne Geſellſchaft benutzen."

„Zunächſt bedeckt Euch, Vater Martin, oder auch ich muß mit der Mütze in der Hand daſtehen. Wir

Digitized by Google

ſind ja alte Freunde und brauchen keine Ceremonien zu machen," erwiderte Immanuel, indem er dem Bauer die Hand ſchüttelte.

„Noch immer der Alte, Herr Manwel, und die Bauern werden drum nicht weniger Luſt haben, Sie zum Paſtor zu wählen, wenn die Zeit dazu gekommen iſt. Meiner Seel! Sie ſind doch das leibhaftige Ebenbild Ihres Großvaters, des alten Paſtors, Gott hab' ihn ſelig! Jammer und Schad, daß er's nicht erlebt hat, Euch Jungen ſo brav heranwachſen zu ſehn!"

„Ihr vergeßt, Vater —" unterbrach ihn Liſette mit einiger Verlegenheit.

„Nehmen Sie 's nicht für ungut, junger Herr, aber ich weiß noch die Zeit, wo Ihr als kleine Knirpſe zu mir auf das Gehöft gelaufen kamt, wenn ich vom Feld heimzog und ausſpannen wollt'. „„Setzt uns auf die Braunen und laßt uns in den Stall reiten, Vater Martin!"" ſchriet Ihr ſchon von weitem. Und ob ich's that! Mein Lebtag denk' ich dran, wie ſtolz der Bub da (er deutete mit der Hand auf Ernſt, der ſich mit der Meiſterin näherte) auf dem Thiere ſaß, die Hand in die Seit' geſtemmt. „„So reitet der Soldat in den Krieg!"" rief er. „„Ich werd' Soldat, Vater Martin, und der König gibt mir ein Pferd und 'ne Flinte!""

Digitized by Google

Ja, den Kuckuk auch! Der Herr Schulmeiſter und Euer Vormund, der neue Paſtor, haben Euch den Soldaten beſorgt! Guten Abend, Ernſt, mein Junge! Schön' guten Abend, Frau Meiſterin! Das iſt 'mal 'ne Freud', nicht wahr? Iſt erlaubt, daß man ein Stück Weges mitgeht?"

„Ihr fragt noch danach, Vater Martin? Mit wem könnten wir lieber gehn, als mit Euch!" rief Ernſt und ſchüttelte ihm herzlich die rauhe Hand. „Ich hätte Euch noch heute Abend beſucht, wenn wir hier nicht zuſammen getroffen wären."

„Mein Vater kommt ſchier aus dem Geleis', wenn er die Beiden ſieht," ſagte Liſette. „Komm Aennchen; laß uns voran gehn! Sie werden uns nicht vermiſſen. Wir wollen nachſehn, ob die Heidelbeeren im Tannenſchlag dies Jahr gut zutragen." Sie ergriff die Hand ihrer Freundin und eilte mit ihr den Fußpfad entlang, welcher über den Hügel führte. Dieſer war der höchſte Punkt der Gegend und gewährte einen freundlichen Blick auf das Dorf mit ſeinen ſchattigen Baumgruppen und den fruchtbaren Wieſen, die der Stolz ſeiner Bauern waren. Ein Bach mit klarem Waſſer und glänzendem Kiesgrunde umfloß es mit ſüßem Rauſchen, und durch

Digitized by Google

die Wiesen ziehend, verlieh er ihnen ihre Fruchtbarkeit. Er berührte auch den Fuß des kleinen Berges, den der Wald im Rücken schützend einschloß, während die West- und Südseite offen dalagen und den vollen Blick in das Land gestatteten. Auf der Spitze stand eine alte Linde, ein riesenhafter Baum mit einem wundervollen Reichthum an Zweigen und Laub. Seinen dicken Stamm umgab eine hölzerne Bank, ein Zeichen, daß die Dörfler es liebten, unter seinem grünen Blätterdach zu rasten. Lisette streifte im Gebüsch umher, indessen Anna unter dem Baume stand. Sie hatte den Strohhut vom Kopfe genommen, und die letzten Sonnenstrahlen glänzten wie Gold auf ihrem Haar; das Gesicht dem Westen zugewandt, blickte sie still in das Abendroth. Sie mußte in tiefe Gedanken versunken sein, denn sie überhörte das Nahen eines Fußtrittes, und erst, als eine Hand sich leise auf ihre Schulter legte, fuhr sie leicht zusammen. „Verzeih, daß ich Dich erschreckt habe, Aennchen," sprach eine tiefe, weiche Stimme.

„Erschreckt? Nicht doch; ich wußte, daß Du es warst," entgegnete sie, ohne den Blick von dem Abendhimmel abzuwenden. Er strich mit der Hand über ihr Gesicht und sagte: „Sieh nicht länger der Sonne nach, sondern gönne mir endlich auch einen Blick. Scheuest

Digitized by Google

Du Dich vor mir? Du bist heute nicht so fröhlich wie sonst, Aennchen."

„Wie kann man lachen, wenn man solche Unglücksgeschichten hört, wie die von dem armen Lorle! Welch ein Jammer, daß sie auseinander gingen, da sie sich im Grunde doch liebten!"

„Was hättest Du an Lorle's Stelle gethan?"

„Ich?" Sie seufzte und dachte eine Weile nach, und dann erhob sie mit einer energischen Bewegung den Kopf und sagte, mit glänzenden Augen und einer Festigkeit in Stimme und Geberde, die ihn mit Staunen erfüllte: „Sie hätte erst die unausdenkbarste Mühe anwenden müssen, um so zu werden, daß er sich ihrer nicht schämen durfte, ehe sie davonlief!"

„Sie war ein echtes Naturkind und konnte sich deshalb nicht ändern, selbst wenn sie es gewollt hätte."

„Die wahre Liebe kann alles! Ich stelle es mir nicht so überaus schwer vor."

Er betrachtete sie und ein lebhaftes Roth überflog sein Gesicht. „Weil Du keine echte Bäuerin bist," sagte er.

„Das Kind eines Bauern, der sich und die Seinen durch eigene Schuld an den Bettelstab brachte, Gott sei's geklagt!" entgegnete sie und preßte die Lippen zusammen, als wollte sie einen Schmerz verbeißen.

Digitized by Google

„Als Du zehn Jahre zähltest, kamst Du in die Hände einer Schulmeistersfrau, die eine Pfarrerstochter war.“

„Und mich in allem Guten unterrichtet hat! Gott lohn' es ihr an Dir und Deinem Bruder!“ Eine Thräne drängte sich bei diesen Worten aus ihren Augen, doch in schnell verändertem Tone rief sie: „Wie kommen wir aber nur zu all diesen Reden? Lisette — wo bleibt sie? Da kommen auch die andern den Berg herauf!“

Sie setzte ihren Strohhut auf und ging nach dem Gebüsch, aus welchem Lisette ihr mit kläglicher Stimme zurief, ihr Kleid habe sich dermaßen in den Brombeerranken festgehakt, daß sie es zerreißen müsse, um loszukommen. Auf dem Hügel angelangt, sagte der Schultheiß den andern Lebewohl, um seinen Weg nach dem Dorfe Sternau fortzusetzen, dessen Thurmspitze nördlich über dem Walde hervorblickte. Ernst erklärte, daß er den Nachbar begleiten wolle, um einen Brief abzuholen, der auf der Post wahrscheinlich für ihn bereit liege. Seine Mutter sagte in verstimmtem Tone: „Es thut mir leid, daß wir ohne Dich heimgehen sollen. Du warst es, der den Spaziergang vorschlug.“

„Entschuldige mich dies eine Mal, liebe Mutter,“

Digitized by Google

bat er mit einem Händedruck und eilte, die andern flüchtig grüßend, dem Schulzen nach. Die kleine Gesellschaft verweilte noch einige Minuten oben, um die liebliche Landschaft zu betrachten und als sie die Hirten mit ihren Herden nach dem Dorfe ziehen sah, kehrte auch sie dahin zurück.

Die kleine Anna beeilte sich mit ihren häuslichen Arbeiten und sagte den andern schon gute Nacht, ehe Ernst heimgekehrt war. Ihr Stübchen lag im Giebel, welcher nach Weise der alten Bauernhäuser der Straße zugekehrt war. Es enthielt außer dem Bett nur eine Truhe mit ihren Habseligkeiten, einen kleinen Schrank, in dem sie ihre früheren Schulhefte, Bibel und Gesangbuch aufbewahrte; ein Tisch und zwei Schemel nebst einem Fußbänkchen vervollständigten die Einrichtung, und als Schmuck diente ein handbreiter Spiegel, der zwischen zwei Kränzen aus Rosen von Seidenpapier an der weißen Wand hing. Der eine Schemel stand in der Fensternische, die nach Art eines Erkers in den Garten hinausgebaut war; der breite Sims diente als Nähtisch. Er war der Lieblingsplatz des Mädchens, denn die grünen Zweige des Nußbaums beschatteten die kleinen Scheiben des Fensters, und ein Blick in das Laub ließ zwei Vogelnester entdecken, mit deren Bewohnern

Digitized by Google

sie auf liebevollem Fuße stand. Die Vögel kannten die kleine Anna, welche am offenen Fenster sitzend, oft mit ihnen um die Wette zwitscherte und ihnen Brosamen auf den Mauerrand streute.

Eine kleine Lampe in der Hand tragend, trat sie ein und verriegelte die niedrige Thüre hinter sich. Gedankenvoll setzte sie die Leuchte auf den Tisch, ging auf das Fenster zu und wollte sich eben hinauslehnen, als sie einen leichten Ruf der Ueberraschung ausstieß. Auf dem Sims lag ein Blumenstrauß. Sie schlug erstaunt die Hände zusammen, ergriff ihn, und näherte ihn der Lampe. „Blaue Glockenblumen aus dem Walde, Siebenstern, rothe und gelbe Wicken und eine fremde Blüthenranke, die den Strauß zusammenhält. Wie süß sie duftet! Ich habe sie draußen nie gesehen. Und doch — — ja! ja! es ist Jelängerjelieber, wie es auf der Mauer des Pfarrgartens in Sternau wuchert, hart an der Straße. Wie sind die Blumen herein gekommen?" flüsterte sie. „Meine Thüre war verschlossen — — aber das Fenster stand offen!" Den Kopf über die Blumen geneigt, blieb sie einige Secunden sinnend stehen. Plötzlich aber schlug sie die strahlenden Augen auf und ihre Lippen nannten einen Namen. —

Als der Wächter um Mitternacht die Runde durch

Digitized by Google

das schlafende Dorf machte und vor dem Hause der Meisterin seinen alten, frommen Liedervers absang, wunderte er sich, daß im Giebelstübchen noch ein mattes Licht flimmerte. Im nächsten Augenblick erlosch es, und die kleine Anna suchte ihre Lagerstätte auf, um weiter zu träumen.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Das Gelübde.

Nach manchem sonnigen Tage nahte der Spätsommer, und mit ihm kamen kühlere Winde und Regenschauer. In der Wohnstube des Wittwenhäuschens saßen beim Scheine der Lampe die Mutter und Immanuel, der einen langen Artikel aus der Zeitung vorlas. Ernst ging langsam im Zimmer auf und ab; zuweilen trat er an das Fenster und sah hinaus und beobachtete, wie der Wind hin und wieder große Tropfen an die Scheiben trieb, an denen sie zerschellten und leise hinabrieselten. So verging über eine Viertelstunde, als die Thür sich öffnete und Anna hereintrat. Sie hatte nach Sitte der Bäuerinnen ein weißes, kleines Tuch um den Kopf gebunden und ein kurzes, wollenes Jäckchen über ihr Linnenkleid gezogen. In der Hand trug sie einen flachen Korb, darin ein Kranz von Epheuranken

Digitized by Google

und weißen Aſtern lag. Sie ging auf den Fußſpitzen, um den Leſer nicht zu ſtören, nach dem Tiſche, ſetzte den Korb auf den Schooß der Meiſterin, die das Gewinde prüfend betrachtete, holte vom Fenſter ein Myrthenſtöckchen und einen blühenden Geraniumbaum und ſtellte beides ſchweigend auf den Tiſch. Die Meiſterin nickte, ergriff die Scheere, welche Anna aus dem Arbeitskorb genommen und ihr gereicht hatte, und ſchnitt einige Zweige ab, die ſie mit einem Faden umwand und zu dem Kranz in den Korb legte. Mit einem Kopfnicken und einem wehmuthsvollen Blick dankte das Mädchen und drückte die Hand, welche die Meiſterin ihr darbot. Leiſe, wie ſie gekommen war, trippelte ſie hinaus, und Ernſt, der, den Rücken an das Fenſterkreuz gelehnt, den Vorgang beobachtet hatte, hörte, wie ſie aus dem Hauſe ging und die Thüre vorſichtig ſchloß.

Immanuel fuhr eifrig fort zu leſen, bis der Artikel zu Ende war. „Man verſpricht ſich von der Ernennung des neuen Staatsminiſters alles mögliche Glück für das Land. Glaubſt Du nicht, daß er zu ſchroff auftritt, um jedem zu ſeinem Recht zu verhelfen, mein Sohn?“ ſagte die Meiſterin, zu Ernſt gewandt.

„Die Mutter fragt Dich etwas, Ernſt,“ ſagte Immanuel, als die Antwort ausblieb.

Digitized by Google

„Was willſt Du wiſſen, liebe Mutter?“

„Haſt Du nicht zugehört?“

„Ich muß geſtehen, daß mich die Politik auf dem Lande weniger intereſſirt, als in der Stadt,“ ſagte Ernſt ausweichend.

„Und ich hoffte, Du würdeſt mich über manches belehren, was Du als Juriſt beſſer wiſſen mußt, als ich,“

Ernſt ergriff die Zeitung und ließ ſeine Augen über den eben verleſenen Aufſatz ſchweifen. „Das neue Wahlgeſetz!“ murmelte er und ſetzte ſich neben ſeine Mutter auf das ſchmale Sopha. „Ich bin bereit, auf Deine Fragen einzugehen, liebe Mutter,“ ſagte er freundlich. „Wenn Du erſt unter meinem Dache in der Stadt wohnſt, wirſt Du, wie ich fürchte, vielleicht mehr von Staats- und gelehrten Sachen reden hören, als Dir lieb iſt.“

„Dann kommſt Du zu dem Landprediger;“ ſchaltete Immanuel ein; „und verkehrſt eine Zeit lang mit den ſchlichten Dorfleuten, die früher unſeres Gleichen waren. Dort kannſt Du Deinen Kopf ausruhen und Dein Herz erfriſchen.“

Die Meiſterin ſchwieg, aber der Blick, mit dem ſie ihren Söhnen dankte, ſagte viel, und Immanuel fühlte ſich durch denſelben ſo beglückt, daß er nicht bemerkte,

Digitized by Google

wie derselbe viel länger und inniger auf dem Bruder haftete. Vielleicht kam es daher, daß er selber diesem seine Aufmerksamkeit zuwandte, denn die politische Abhandlung hatte begonnen, und bald riß der junge Rechtsgelehrte seine Zuhörer so mit sich fort, daß sie nicht hörten, wie der Wind draußen stärker zu sausen begann, während der Regen lau und lauter an die Scheiben prasselte.

Der Redner aber ließ von Zeit zu Zeit einen verstohlenen, unruhigen Blick nach der Thür schweifen, und als die Wanduhr neun langsame Schläge ertönen ließ, machte er einen ziemlich übereilten Schluß, verließ seinen Platz und ging nach dem Fenster, um hinaus zu sehen. „Hört, wie es regnet!“ sagte er. „Wohin ging Anna noch in aller Nacht?“

„Zu den armen Werners, die ihr Kind morgen früh begraben wollen. Sie hat sich's zur Gewohnheit gemacht, einen Kranz auf jeden kleinen Sarg zu legen. Es geschieht in den Häusern der Armen nichts Trauriges oder Frohes, ohne daß sie Theil daran nimmt. Sie hat eigens das Häkeln gelernt, um jedem neugebornen Kinde mit geringen Kosten ein nettes Taufmützchen schenken zu können.“

Digitized by Google

„Anna macht Dir alle Ehre, liebe Mutter," sagte Immanuel mit bewegtem Tone.

„Es regnet so stark, daß sie ganz durchnäßt nach Hause kommen wird, und dazu ist es jetzt dunkle Nacht; wir wollen gehn und sie abholen, Immanuel," sprach Ernst und griff nach seiner Mütze.

„Sie ist daran gewöhnt, ihre Wege einsam zu machen, doch ich will Euch nicht zurückhalten; nehmt aber Eure Schirme mit."

„Das solide Haus Immanuel besitzt solch ein überflüssiges Ding!" rief Ernst zurück, der schon im Flur war und von dort in das Stübchen eilte, welches er und sein Bruder inne hatten. In wenigen Augenblicken kehrte er zurück. „Komm schnell!" sagte er und warf Immanuels Mütze auf den Tisch, „hier ist Dein Schirm."

Die Wohnung der Tagelöhnerfamilie, zu der Anna gegangen war, lag am Ende des Dorfes in einem ehemaligen Stall, den der neue Besitzer des Hofes, ein reicher geiziger Bauer, hatte ausbauen und in eine Menge armseliger Stübchen umwandeln lassen. Ein kleines, schwach erleuchtetes Fenster bezeichnete den beiden Brüdern das Stübchen. Rings umher lag schon

Digitized by Google

alles im Schlaf, und man hörte auf dem Hofe kein Geräusch als das Fallen der Regentropfen und das leise Sausen der Obstbäume, die fruchtbeladen in der Koppel hinter den langen Scheunen standen. Behutsam traten die Brüder in den dunkeln Flur. Die Stubenthür war halb geöffnet, und sie konnten deutlich hören und sehen, was drinnen vorging. In der Mitte des Zimmers, auf einem niedrigen Tisch, stand ein kleiner Sarg, in dem die entseelte Hülle eines Kindes ruhte; die weißen, starren Händchen hielten den Strauß der Frau Meisterin umfaßt, das Gesicht war mit einem leichten Tuch bedeckt. Auf einem Schemel, den Kopf auf den Rand des Sarges gelehnt und die Arme über die Füße des Kindes ausgestreckt, saß die Mutter da, ihr gegenüber stand die kleine Anna. Das Licht der Lampe fiel auf ihr Gesicht, das von dem weißen Tüchlein umgeben blasser erschien als sonst, während ein feierlicher Ernst darauf ruhte, und ihre Stimme — welche die Zustände ihres Gemüthes noch deutlicher auszudrücken pflegte als Miene und Geberden es thaten, — drang beweglich an das Ohr der beiden Lauscher, als sie, die Hände gefaltet und die feuchten Augen auf das entschlafene Kind geheftet, zu beten begann:

Digitized by Google

Ich hab' mich Gott ergeben,
Dem liebſten Vater mein;
Hier iſt kein ewig Leben
Es muß geſchieden ſein!

Der Tod kann mir nicht ſchaden,
Er iſt nur mein Gewinn;
Durch Gottes Huld und Gnaden
Fahr' ich mit Freud dahin. ꝛc.

Die Frau hob den Kopf empor und ſah ſie mit verweinten Augen an. „Das ſegne Euch unſer himmliſcher Vater, mein Kind," ſprach ſie; „es ſind die erſten Thränen, welche ich weine, ſeit mein Kleines die Augen zugemacht hat. Es hätte mir das Herz abgedrückt, wenn keiner gekommen wäre, um mich zu tröſten. Ihr wißt wohl, daß mein Mann ſich zuletzt wenig um das Leiden des armen Wurmes gekümmert hat. „„Es kann ja doch nicht leben,"" pflegte er zu ſagen, aber Gott iſt mein Zeuge, daß mir es nie zur Laſt wurde. Wie gern hätt' ich es Tag und Nacht gewartet, wenn es bei mir geblieben wär'!"

„Es iſt erlöſt und ruht in Gottes Schoß von ſeinem Leiden aus, das muß Euch ein ſüßer Troſt in Eurem Kummer ſein."

„Ich will auch nicht länger klagen, ſonſt müßte ich

Digitized by Google

mich vor Euch schämen. Wie oft habt Ihr mich in dieser Unglückszeit getröstet! Ich kann es Euch nie vergelten und lohnen!"

„Redet nicht von Lohn, gute Frau Werner. Es ist mir stets die größte Freude, mit Kindern zu verkehren; wie könnte ich sie verlassen, wenn sie krank und schwach sind? Wie still das Kleine jetzt in seinem schmalen Bettchen liegt! Wir wollen es noch zum letzten Mal ansehen, ehe wir den Sarg schließen."

Mit einer Bewegung, so sanft und leicht, als hätten ihre Hände nie die Arbeit einer Magd gethan, hob die kleine Anna das weiße Tuch empor und küßte die bleichen Hände des todten Kindes. „Wie oft hast Du sie mir entgegengestreckt und wie gern hab' ich sie Dir gestreichelt und geküßt! Nie werde ich vergessen, wie das Kind mich verwundert ansah und mit dem Fingerchen nach den Thränen in meinen Augen tippte, als es auf meinem Schoß lag und ich weinen mußte, weil es so elend geworden war. Und als ich ihm nicht entgegen lachen konnte wie sonst, betrachtete es mich immer ängstlicher, bis es selber kläglich zu weinen anfing. Nun ruhe sanft, kleiner Engel, und Gott helfe mir, daß ich auch einst dahin komme, wo Du jetzt bist!"

Sie deckte das Tuch wieder über das niedrige Kissen

Digitized by Google

und reichte der Mutter die Hand. „Ihr könnt in der Dunkelheit nicht allein nach Hause gehn, mein gutes Kind," sprach die Frau, indem sie ihre Thränen trocknete. „Ich werde das Haus verschließen und Euch heimbringen."

„Bemüht Euch nicht um mich; ich kenne den Weg genau und finde ihn ohne Laterne."

„Geh' hinein, Immanuel," flüsterte Ernst. „Ich werde draußen auf Euch warten."

„Ich möchte der armen Frau auch noch ein Trostwort sagen," erwiderte Immanuel, „es ist ja mein künftiges Amt, die Betrübten zu besuchen und zu trösten."

Ernst trat auf den Hof hinaus. Es hatte aufgehört zu regnen, und der Mond schimmerte zwischen den langsam ziehenden Wolken hervor. Der junge Mann stand wie in einen Traum versunken da; zuweilen blickte er zum Himmel auf, aber es geschah unwillkürlich und gedankenvertieft. Endlich begann er mit schnellen Schritten auf und ab zu gehen, und ein Seufzer drang aus seiner Brust. „Und dennoch soll es sein; ich gelobe es bei Gott dem Herrn, zu dem sie eben gebetet hat!" sprach er zu sich selber.

In diesem Augenblick wurde die Thür des Trauer-

Digitized by Google

hauſes leiſe geſchloſſen, und er hörte Schritte näher kommen. „Und Ernſt iſt auch da?“ fragte die liebliche Stimme Anna's. „Wie gütig ſeid Ihr, um meinetwillen noch ſo ſpät aus dem Hauſe zu gehen! Ernſt, lieber Ernſt, hier ſind wir!“

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Das Erntefest und seine Nachfeier.

Wie überall, so lagen auch in der kleinen Welt des Dorfes Freude und Kummer dicht beieinander. Das große Erntefest, welches alljährlich auf dem Schulzenhof gefeiert wurde, sollte schon heute, am letzten Sonntag im September zu Ehren der Brüder stattfinden, welche morgen nach der Stadt zurückkehren mußten. Es war ein milder Herbsttag mit blauem Himmel und strahlendem Sonnenschein, ein Tag, wie das Dorf ihn sich nicht schöner wünschen konnte. Um zwei Uhr Nachmittags nahm das Fest seinen Anfang. Vor der Thür ihres Hauses stehend, sahen der Schulz und seine Frau, von den vornehmsten Gästen umgeben, dem Kommen des Erntewagens entgegen. Die Frau Meisterin, in ihrem braunen Merinokleide und der weißen Haube, hatte den für sie herausgebrachten Lehnstuhl der Schulzin

Digitized by Google

ſtattlich eingenommen; neben ihr, in dem des Hausvaters, ſaß der Pfarrer aus dem benachbarten Dorfe Sternau, der ehrwürdige frühere Lehrer der beiden Brüder, zu dem ſie Tag für Tag gewandert waren, um ſich von ihm in der Weisheit der alten Griechen und Römer unterrichten zu laſſen, und deſſen Fürſprache ſie ſo manches Stipendium verdankten.

Ernſt und Immanuel waren von dem jungen Lehrer und Küſter des Dorfes, einem Genoſſen ihrer erſten Schulzeit, in ein Geſpräch verwickelt worden; die Meiſterin, der Pfarrer und der Schulz berathſchlagten die Armenpflege des Kirchſpiels, und von ihnen allen unbeachtet ſtand die kleine Anna hinter dem Stuhl ihrer Pflegemutter. Sie trug heute zum erſten Mal das neue, weiß und hellroth geſtreifte Kattunkleid, welches die Meiſterin ihr als Anerkennung ihres Fleißes zum Geburtstag gekauft und mit eigenen Händen genäht hatte. Aus dieſem Grunde betrachtete ſie es mit Freude und einem gewiſſen Stolz und war in gehobener Stimmung, ſeit die Meiſterin es ihr heute in ihr Stübchen gebracht und mit freundlichen Worten als Eigenthum übergeben hatte. Sie ſah dem Kommen des Erntewagens mit Spannung entgegen, denn Liſette, ihre beſte Freundin, die bei der diesjährigen Ernte zum erſten Mal Vorharkerin geweſen

Digitized by Google

war, ſollte den Kranz bringen, und das Gelingen des feierlichen Theils der Feſtlichkeit lag in ihren Händen. Auch die Blicke der übrigen richteten ſich häufig nach dem von zwei hohen Pappeln beſchatteten Thor, und als in demſelben die erſten roth und blauen Bänder ſchimmerten, wurde jedes Geſpräch abgebrochen, und ein jeder erhob ſich von ſeinem Platz.

Schwer herein
Schwankt der Wagen
Kornbeladen;
Bunt von Farben
Auf den Garben
Liegt der Kranz.

Die Knechte und Mägde des Gehöftes, gefolgt von den Tagelöhnern und Tagelöhnerinnen, eine feſtliche Schar im Schmuck ihrer Sonntagskleider, gingen ihm voran. Von den Senſen und Harken herab flatterten ſeidene Schleifen und Tücher; die goldgelben Weizengarben des Wagens waren mit Sonnenblumen und rothen Dahlien geſchmückt, ſelbſt die beiden Pferde, welche trotz ihrer Stärke die Laſt nur in langſamem Schritte zu ziehen vermochten, trugen Kränze von Aehren und Blumen um den Hals. Vor der niedrigen Steintreppe, welche zur Hausthür hinaufführte, machte der Zug

Digitized by Google

Halt. Jedes Haupt enblößte ſich; der Choral „Nun danket alle Gott“ ſtieg in die ſonnenhelle Luft empor. Nach dem Schluß der zweiten Strophe trat der Schulz vor und hielt ſeine Rede. Er las ſie niemals ab, wie die meiſten andern Wirthe des Dorfes, und auch dies Mal ſprach er neue Worte, wenn der Sinn auch ein und derſelbe war. Er ſagte, der Segen käme von Gott, welcher der Erde Fruchtbarkeit und Gedeihen gegeben und die Saat vor Hagel und Waſſerfluthen beſchützt habe, aber der Menſch dürfe deshalb nicht auf der Faulbank liegen und müßig zuſehen, ſondern müſſe ſtets des Spruches eingedenk ſein: „Bet' und arbeit', ſo hilft Dir Gott allezeit.“ Der Himmel habe das Seinige gethan, darum wollten ſie alle ihm die Ehre geben, während das Geſinde und die Tagelöhner die Hände nicht in den Schoß gelegt, ſondern im Schweiß ihres Angeſichts gearbeitet hätten, wofür er, der Schulz, ihnen danke und ihren Antheil an dem Korn nicht verkürzen wolle. Worauf er Amen ſagte und ein dreifaches Lebehoch bekam. Dann ſprach der Pfarrer den Segen über das Gehöft, betete das Vaterunſer, und die ganze Verſammlung ſang die Schlußſtrophe des angefangenen Dankliedes.

Jetzt folgte eine Pauſe, in der aller Augen ſich auf

Digitized by Google

die Schar der Schnitterinnen richteten. Aus ihrer Mitte hervor trat Liſette, die Tochter des Hauſes. Auf ihrer Harke ſchwebte die mit Flittergold und blauen Aſtern durchflochtene Aehrenkrone, und lange rothe Seidenbänder wehten von ihr nieder bis auf die weißen Leinwandärmel ihres bunten Mieders; in der linken Hand hielt ſie den blanken Zinnteller mit den Sträußen, die ſie den Gäſten mit einem „Kranzvers" überreichen mußte. Mit tiefgerötheten Wangen richtete ſie ihre Schritte, wie die Sitte es forderte, zuerſt nach ihrem Vater und begann mit feſter Stimme ihr Gedicht. Sie war ihrer Sache gewiß, denn, nachdem ſie zu den allbekannten landläufigen Verſen mit Aennchens Hülfe insgeheim eine Menge neuer erſonnen, hatte ſie das Ganze eine volle Woche hindurch gelernt und ſich jeden Abend von der Freundin überhören laſſen. Bei den Worten:

„Ich wünſch' dem Herrn Vater ſo viel Segen,
Als Tröpflein von dem Himmel regnen,
Ich wünſch' ihm ſo viel Glück und Ehr',
Als Körnlein Sandes an dem Meer."

begann ihr Ton ein wenig zu ſchwanken, während der Schulz ſich räuſperte und mit dem Rücken der Hand über die Augen fuhr, als er den Kopf nach dem Teller herunter bückte, um ſeinen Strauß zu nehmen. Noch

Digitized by Google

bedenklicher wurde es bei der Frau Schulzin, die folgendes Sprüchlein erhielt:

„Der Mutter wünsch' ich Fried' und Freud',
In Haus und Hof Gedeihlichkeit,
Rechtschaffne Freunde, gut Gesind,
Getreue Lieb von Mann und Kind."

„Das walte Gott!" sagte die Frau Schulzin leise und trocknete die Augen mit dem Zipfel ihrer weiten, weißleinenen Schürze. Bei dem Pfarrer angekommen, hatte Lisette ihre Fassung vollkommen wiedererlangt; sie fühlte dem gelehrten Herrn gegenüber die Wichtigkeit ihrer Stellung:

„Dem Pfarrherrn Verstand und Wissenschaft,
Zu predigen Gottes Wort mit Kraft;
Ich wünsch' ihm Gesundheit und Fröhlichkeit
Und endlich die ewige Seligkeit."

Was Lisette der kleinen Anna sagte, verstand Niemand, und sie weigerte sich mit verlegenem Lächeln, Immanuel das Sprüchlein zu wiederholen, als er sie später darum bat. Die beiden Brüder, welche zufällig nebeneinander standen, fertigte Lisette mit einem Spruche ab, den sie selber ohne fremde Beihülfe gemacht hatte und welcher allgemeine Bewunderung hervorrief:

Digitized by Google

„Den jungen Herrn wünsch' ich Ruhm und Ehr',
Ein stolzes Amt und noch viel mehr:
Ein Ordensband und 'ne güldne Kett',
Ein Schätzchen wünsch' ich ihn' klug und nett."

„Du erlebst es hoffentlich," sagte Ernst halblaut, als er sich über den Teller beugte, um sein Sträußchen zu nehmen. Es gehörte zu den kleinsten und bestand nur aus einigen Myrthen- und Lavendelreisern, die eine dunkelrothe Rose umgaben, doch konnte darin keine Zurücksetzung für den jungen Mann liegen, denn er bemerkte, daß die kleine Anna ein eben solches erhalten und an ihre Brust gesteckt hatte. Immanuel lächelte und sprach: „Für mich paßt der Vers nicht, aber Lisette versteht sich aufs Dichten und es ist unrecht, daß sie heute leer ausgeht. Ernst, besinne Dich und mache einen Reim für sie."

„Sie soll ihn bei der Tafel hören."

„Danke schön! Das besorg' ich selber; ich denk' mir mein Theil."

Endlich wurde der Teller leer, und halb außer Athem wehte Lisette sich mit ihrem Taschentuch Kühlung zu, während ihre Gefährtinnen sie umringten und ihr Glück wünschten, denn sie war nicht ein einziges Mal stecken geblieben, ja, nicht ein Wort hatte sie verwechselt. Man

Digitized by Google

gab sich der Hoffnung hin, sie werde nicht alle die schönen Reime für sich behalten.

„Wenn sie Euch gar zu sehr gefallen, kann Anna Euch einige davon abschreiben," erwiderte Lisette geschmeichelt und herablassend. Anna war ihrer Handschrift halber berühmt. Sie mußte alle vorkommenden Pathenzettel, ja selbst Soldatenbriefe schreiben, die gewöhnlich erst Haus bei Haus vorgelesen wurden, ehe die Absender sie zur Post trugen.

Auf dem gepflasterten, sauber gefegten Hofe waren zwei lange aus Dielen zusammengesetzte Tafeln gedeckt; die eine für die „verfreiten," die andere für die ledigen Leute. Am oberen Ende der ersteren saß der Herr Pfarrer, zu seiner Rechten die Frau Meisterin, links der Schulz. Die Hausfrau und Lisette konnten nicht daran denken, sich zu setzen; sie hatten alle Hände voll mit der Bewirthung zu thun. Den Ehrenplatz an dem Tisch der jungen Leute nahm Immanuel in seiner Würde als künftiger Geistlicher ein; wie drüben der Pfarrer, so sprach er hier das Tischgebet. Ernst hatte Anna aufgefordert, sich neben ihn zu setzen, was sie mit freundlicher Bereitwilligkeit that. Während der Mahlzeit ging es ruhig und gemessen zu, denn der Landmann betreibt das Essen wie eine Arbeit, und heute,

Digitized by Google

wo es hoch herging, hatte der Mund vollends etwas Wichtigeres zu thun, als zu reden. Es war unglaublich, welche Menge dampfender Schüsseln aus der Küche des Schulzen auf den Hof wanderten und wie viele Kannen Bier Hans aus den vier Fässern zapfte, welche auf einem großen, umgestülpten Kartoffelkasten zwischen den beiden Tafeln lagen. Der Bursche konnte keinen Augenblick zur Besinnung kommen. Wollte er sich eine Minute Ruhe gönnen und selber einen Zug thun, so erinnerte das laute Geklapper eines Zinnlöffels an dem Rand einer irdenen Kanne ihn daran, daß dieselbe geleert sei, und er setzte sich in Trab, um seinen Pflichten als Mundschenk nachzukommen.

Gegen den Schluß des Mahles ging es lebhafter her. Der Pfarrer, ein eifriger Landwirth, sprach mit den Bauern über Ackerbau und Ernte, während Immanuel und Ernst den jungen Leuten Scenen aus dem Schleswig-Holsteinischen Krieg erzählten, den ersterer als Krankenpfleger, letzterer als Soldat mitgemacht hatte.

Als man vom Tische aufgestanden war, schafften die jungen Bursche Tische und Bänke bei Seite, und der Tanz begann. Nach alter Sitte durfte sich nur die Geistlichkeit von demselben ausschließen. Der Schulz drehte sich im langsamen Walzer mit der Frau Meisterin,

Digitized by Google

Ernſt bemühte ſich, die Frau Schulzin in Takt zu bringen, der Großknecht, welcher als Tänzer berühmt war und ſich ſogar auf den Rheinländer verſtand, führte Liſetten in die Reihen. Anna war bis jetzt nicht aufgefordert worden; ſie ſtand etwas entfernt von den Uebrigen unter einer Gruppe jüngerer Mädchen und Kinder. Als Ernſt ſeiner Pflicht gegen die Hausfrau genügt hatte und ein neuer Tanz aufgeſpielt wurde, miſchte er ſich unter eine Menge junger Bauern, um einige von ihnen zu begrüßen, die ihm bei Tiſch zu fern geſeſſen hatten. Da hörte er in ſeiner Nähe den Namen Anna ausſprechen und er ſtand ſtille, als wollte er auf die Muſik lauſchen.

„Ich verſteh' mich nicht auf die Polka; hol der Kuckuk die neumodiſchen Tänze, ſonſt würd' ich ſie längſt herumſchwingen," ſagte ein junger Bauer, der eine Roſe an ſeinen Hut geſteckt und ſein buntſeidenes Halstuch nach Art der Matroſen loſe um den Hals geſchlungen hatte. „Beim nächſten Tanz hol' ich ſie."

„Ich hab' nicht den Muth dazu; ſie ſieht ſo fürnehm aus wie 'n Stadtfräulein," erwiderte ein Burſche mit flachsblondem, glattem Haar, das bis über die Hälfte ſeiner Stirne herabfiel und ſeinen Kopf wie eine Strohkappe bedeckte.

Digitized by Google

„Trotzdem bleibt sie nur 'n Bauernmädel und noch dazu ein armes. Ich will damit aber nichts gesagt haben. Unsereiner braucht nicht auf Geld zu sehen."

„Hast Du was mit ihr im Sinn?"

„Darüber spricht man nicht."

„Das hört sich verdächtig an. Hol Dir nur keinen Korb. Ich weiß wohl, was ich weiß."

„Was denn? Mach keine Winkelzüge; Du siehst ja, daß das Mädel mir gefällt."

„Ich wett', daß mal 'ne Frau Pastorin aus ihr wird."

„Was?"

„Warum sollt' Herr Manwel sie nicht heirathen? Der ist gelehrt genug für zwei, und 'ne hübschere Frau kriegt er sein Lebtag nicht. Wenn sie in der Kirche an ihrem Platze sitzt und nicht nach links und rechts sieht, sollt' man meinen, sie könne gar nicht lachen und spaßen, so heilig sieht sie aus. Sie ist nicht, wie die andern Mädel sind, und für 'n Bauern taugt sie ein für alle Mal nicht."

„Du red'st ja wie 'n Buch und bist erst aus dem Ei gekrochen! Aber sag mal, warum sollt' sie dem Andern nicht gefallen? Er hat sie bei Tisch angesehen, wie —"

Digitized by Google

„Wie der Weih' 'n Taube, woll'n wir ſagen, da mir grad' nichts Beſſeres einfällt," unterbrach ihn der Jüngling. „Ich glaub' nicht, daß der an ſie denkt. Er iſt fürnehm durch und durch; von dem haſt Du nichts zu fürchten."

Ernſt hörte es und fuhr zuſammen.

„Und ſeine Mutter würd' ihn lehren!" fuhr der Sprecher fort. „Der iſt von Anbeginn ihr Augapfel geweſen, hat Liſette mir geſagt. Er hat auch ganz ihr Geſicht —"

„Still! rede leiſer!" flüſterte der junge Bauer und ſah ſich um. Ernſt warf einen Blick umher, und ſeine Augen begegneten denen ſeiner Mutter. Das Blut ſtieg ihm in das Geſicht. Die Frau Meiſterin hatte das Geſpräch mit angehört, und ihr Sohn wußte es, denn er war gewohnt, in ihren Zügen zu leſen. Als ſie ihm jetzt langſam den Rücken zudrehte und ihren früheren Platz vor der Hausthür aufſuchte, fühlte er, daß zum erſten Male, ſoweit ſeine Gedanken reichten, etwas Fremdes zwiſchen ſie beide trat. Man hätte glauben können, er beobachtete den bunten, wirbelnden Kreis der Tanzenden, allein es mußte nicht ſo ſein, denn als ihn jetzt der Saum eines weiß und hellroth geſtreiften Kleides im Vorüberflattern berührte, trat er

Digitized by Google

haſtig weiter zurück und ſchob ſeinen Hut tiefer in die Stirn, wie jemand, den die Sonne blendet. Es war das Kleid der kleinen Anna, die am Arm des jungen Bauern leicht und hüpfend wie ein Kind mit dem andern Schwarm an ihm vorübertanzte. Als ſie wieder an dieſelbe Stelle kam, dankte ſie ihrem Tänzer und blieb neben Ernſt ſtehen.

„Du biſt mit Leib und Seele dabei, Aennchen," ſagte er mit erzwungenem Lächeln.

„Glaubſt Du? Doch ja, Du haſt recht. Ich bin ſo froh, wie kein Menſch es ſich denken kann!"

„Ich bin es nicht!"

„Was fehlt Dir?"

„Ich reiſe morgen ab."

„Stille, ſtille! denke nicht an morgen. Dieſer Tag iſt noch unſer. Willſt Du wiſſen, warum ich ſo froh bin, Ernſt? Mit den andern tanze ich, — das iſt es nicht, was mich ſo fröhlich macht, aber hernach, hernach!"

„Was meinſt Du?" fragt er und verwandte keinen Blick von ihrem mit einem reizenden Roth überhauchten Geſicht.

„Haſt Du vergeſſen?" ſagte ſie und ließ ihre Stimme ſinken. „Wenn die Sonne tief ſteht, wollteſt Du mit mir auf den Berg am Walde gehn! O, wenn es doch erſt Abend wäre!"

Digitized by Google

Er lächelte. „Ob ich es vergeſſen habe! Aber es iſt noch lange bis dahin.“

Sie wollte antworten, als des Schulzen Hans eben mit einem linkiſchen Kratzfuß vor ſie hintrat und fragte: „Gönnt Jungfer Aennchen einem die Ehr'?“

„Warum nicht?“ erwiderte ſie lachend.

„Wir könnten 'n Rheinländer probiren. Liſette und ich haben geſtern Abend auf dem Scheunenflur geübt.“

„Ich trau' Deiner Kunſt nicht; wenn Du mit mir tanzen willſt, mußt Du einen Walzer beſtellen oder einen Galopp. Beeile Dich, eh' ein andrer mich holt.“ Hans beſann ſich ein Weilchen und erwiderte dann: „Meinetwegen, da Du doch alles mit einem machſt, was Du willſt.“

Ernſt verließ den Platz und ging zu der kleineren Verſammlung, welche ſich vor der Hausthür zuſammengefunden hatte; Immanuel ſaß dort ehrſam neben dem Pfarrer und ſprach mit ihm über kirchliche Dinge, während die Meiſterin ſchweigend zuhörte.

„Ein Abtrünniger,“ ſagte der alte Mann, als Ernſt ſich näherte.

„Aber kein Feind,“ erwiderte Ernſt mit Ruhe. „Machen Sie mir nicht länger einen Vorwurf aus einem Irrthum, den ich Gottlob erkannte, ehe es zu ſpät war.

Digitized by Google

und bringen Sie die sechszehn Jahre in Betracht, welche ich eben erreicht hatte, als ich mich für einen Lebensberuf entscheiden mußte."

„Fühlen Sie auf Ihrer neuen Laufbahn Befriedigung, lieber Ernst?" fragte der Pfarrer in versöhnlichem Tone.

„Die vollste. Es ist ein großes, ein heiliges Amt, den Unterdrückten und Verfolgten zu ihrem Rechte zu verhelfen und die Bosheit der Verbrecher und Verräther an das Licht zu ziehen und zu strafen."

„Ihr müßet sehen, wie Ernst sich oft bis spät in die Nacht in das Studium seiner gelehrten Werke vertieft, um sich zu seinem Amt tüchtig zu machen," sprach Immanuel mit der Wärme, die ihn stets auszeichnete, wenn er von seinem Bruder redete.

„Wohl ihm, wenn er es thut!" sagte die Meisterin. „Arbeit bewahrt vor unnützen Gedanken und den Verirrungen der Jugend."

„Arbeit und Gebet," sprach der Pfarrer. „Bet und arbeit, so hilft Dir Gott allzeit."

„Wo ist Anna?" fragte die Meisterin mit einem zerstreuten Blick und in scharfem Tone. „Sie hat genug getanzt. Rufe sie, Immanuel. Wenn Ihr, wie der Herr Pfarrer vorhin sagte, einen Spaziergang nach

Digitized by Google

dem Waldberg verabredet habt, ist es Zeit, daß Ihr aufbrecht."

„Das junge Volk will mir bis zu jenem Punkt das Geleit geben. Ich habe noch manches mit Immanuel zu besprechen," sagte der Pfarrer, indem er sich von seinem Platz erhob.

„Du gehst doch mit uns, Mutter?" fragte Ernst.

„Nein, mir ist nicht ganz wohl, zu Hause wird mein Kopfweh gelinder werden."

„Es sollte mir leid thun, wenn unser Walzer Schuld daran wäre, Frau Meisterin," sagte der Schulz, „aber Ihr wißt, daß das Ding nicht seine Ordnung hat, wenn die Alten sich nicht auch herumdrehen."

„Macht Euch keine Gedanken darüber; es ist nicht das erste Mal, daß mir der Kopf weh thut," erwiderte sie und nahm Abschied von der kleinen Gesellschaft. Ernst wollte sie nach Hause geleiten, allein sie lehnte es mit Bestimmtheit ab, um, wie sie sagte, sein Vergnügen nicht zu verkürzen.

Unter der Linde auf dem Waldberge sagte Ernst seinem Lehrer, dem alten Pfarrer, Lebewohl. Vielleicht hätte er ihn noch weiter begleitet, aber er konnte die kleine Anna nicht allein lassen, welche versprochen hatte, Lisetten und mehrere andere Mädchen aus dem Dorfe

Digitized by Google

dort zu erwarten. Die Sonne ſtand ſchon tief am Horizont und warf nur noch einen goldigen Schein auf die weite, grüne Wieſenfläche, welche ſich vom Walde bis nach dem Dorfe zog, das ſchon von einem leichten Nebelflor umhüllt in träumeriſcher Ruhe dalag. Nur dann und wann drangen gedämpfte, verlorene Klänge der Muſik herüber, und der Bach murmelte heimlich zwiſchen den wilden Roſenbüſchen und dem Brombeergeſträuch am Fuß des Berges. Geheimnißvolle Stille lagerte über dem Walde, und kaum regten ſich flüſternd die Wipfel, in denen hier und dort ſchon ein rothes Blatt leuchtete, oder das Girren einer träumenden Holztaube unterbrach den tiefen Frieden. Weiße Sommerfäden ſpannen ſich von Strauch zu Strauch und ſchwebten phantaſtiſch in der dünnen Luft; doch klar und lau wie dieſe war, durchzitterte ſie ſchon ein Hauch des Todes, der Duft des Herbſtes, welcher den Wald- und Wieſengründen entſtieg und das Herz daran mahnte, daß die Zeit des Scheidens herbeigekommen ſei.

Schweigend ſtanden beide nebeneinander und ſahen in das ſtille Land hinaus; dann trat Ernſt einen Schritt näher an ſie heran und heftete einen Blick auf ihr Geſicht. Sie mußte den Einfluß dieſes Blickes ſpüren, denn als wolle ſie ihm entgehen, wandte ſie langſam

Digitized by Google

den Kopf zur Seite und preßte die Handflächen zusammen, ohne ihn anzusehen. „Du freutest Dich, mit mir hierher zu gehen und jetzt wendest Du Dich von mir ab," sagte er leise und legte seine Hand auf den Flechtenkranz, der ihre Stirne umgab. Ein halberstickter Seufzer, begleitet von einer abwehrenden Bewegung, war die einzige Antwort.

„Laß uns zum letzten Mal unter dem Lindenbaum ausruhen, zur Erinnerung an die Stunden, welche wir in der Sommerzeit hier verlebt haben."

„Und die jetzt auf immer dahin sind," sagte sie mit hervorbrechenden Thränen, während er sie neben sich auf die Bank zog. „Bald werden die grünen Wiesen fahl sein, der Wald verliert seine Blätter und — — ich fürchte mich vor dem Herbst; ich kann's nicht ertragen, zu denken, wie traurig es alles nun bald werden wird!"

„Du willst mich in treuem Andenken behalten, bis ich wieder komme, Aennchen?"

„O, Du fragst es noch und weißt doch, daß ich nicht anders könnte, auch wenn ich wollte! Und ich muß Dir's sagen, eh' Du fortgehst, denn ich könnte sterben, und dann hättest Du es nie erfahren!"

„Und ehe ich gehe, sollst Du eins wissen!" rief er in einem Tone, als ob sich eine Last von seiner Seele

Digitized by Google

wälze. „Es gibt ein Mädchen, arm an gelehrtem Wiſſen, aber reich an Gemüth und Herz, ein frommes, holdſeliges Mädchen, das ich mehr liebe, als die ganze übrige Welt und mich ſelber. Dies Mädchen —“

„Wie heißt es?“ fragte Anna mit zitternder Stimme und erblaßtem Geſicht.

„Sie heißt Anna, und hier ſitzt ſie!“ rief er und ſchloß ſie in ſeine Arme. „Und wenn ſie mich wieder liebt, bin ich der glückſeligſte Menſch, den die Erde trägt! Sprich, Anna, liebt mich das Mädchen?“ Sie ſchwieg, aber eine tiefe Gluth hatte ihr Geſicht übergoſſen und ſie ſchlang ihren Arm um ſeinen Nacken. „Das iſt zu viel Glück!“ flüſterte ſie endlich. „Es iſt zu viel,“ flüſterte ſie, doch mit einem Ausdruck, der eben ſo viel leidenſchaftlichen Schmerz enthielt, als die vorigen Worte Entzücken offenbart hatten. „Es iſt unmöglich! Ich darf nicht darnach trachten, warum hat Gott ſonſt gewollt, daß ich eine arme Bäuerin bin und Du ein ſtolzer —“

„Dies iſt mein Stolz!“ rief er und küßte ihre Hände und, als ſie ihm dieſelben entzog, ihren Mund.

„Nein! nein!“ rief ſie voller Angſt, „es darf nicht ſein! Deine Mutter! — —“ ſie verbarg ihr Geſicht in

Digitized by Google

den Händen und sprang auf, um sich von ihm loszumachen.

„Du liebst mich nicht!“ rief er, „ich habe es gefürchtet; Du bist ein Kind —“

Plötzlich kehrte sie zu ihm zurück, setzte sich neben ihn und lehnte ihren Kopf an seine Schulter. „Nur dies eine Mal!“ sprach sie, und ein trauriges Lächeln glitt über ihr Gesicht, „und Du vergibst mir, mein Gott, wenn ich unrecht thue, denn Du allein weißt ja, wie ich ihn liebe. So lieb hab' ich Dich, mein Ernst, daß ich Dir's nicht sagen kann, und sollte es mein Unglück werden, ich muß Dir's bekennen. Ich will denken, daß wir beide allein auf der Welt sind und daß morgen alles aufhört, wenn die Pforte beim Nußbaum sich hinter Dir schließt!“

„Und wenn ich sie wieder öffne übers Jahr, als ein Mann, der Amt und Brot hat, trete ich vor meine Mutter hin und begehre Dich zu meiner Braut; das gelobe ich bei Gott, dem Allwissenden! Bis dahin muß unsere Liebe ein Geheimniß sein, das keine Seele ahnen darf, hörst Du, Anna? keine!“

Sie schüttelte den Kopf und rief mit banger Stimme: „Sprich nicht von der Zukunft, sie ist dunkel! Aber dieser Augenblick gehört uns, und ach! welche Lust, daß

Digitized by Google

ich Dir ſagen kann, wie gut ich Dir bin! —“ Es war ein großes Glück, aber es währte nur wenig kurze Augenblicke. Von dem Wieſenſteig tönten Stimmen herauf; es waren die jungen Mädchen und Burſchen aus dem Dorfe, welche den Tanz aufgegeben hatten, um ſich an der friſchen Waldluft zu erquicken. Liſette, ſcharfſichtiger als die übrigen, ſah auf den erſten Blick, daß ſich zwiſchen dem Paar etwas ereignet hatte, allein ſie ſtellte ſich harmlos und plauderte ſoviel und ſo drollige Dinge, daß ihre Gefährten keine Zeit zu Beobachtungen fanden.

„Wir wollen uns alle an den Abhang ſetzen und ſingen,“ ſagte ſie endlich. „Hier oben ſchallt es in den Wald.“ Die jungen Leute willigten ein, und nach einigen verfehlten Verſuchen von Liſettens Seite, dieſe oder jene ihrer Freundinnen in den Bach hinunterzuſtürzen, ſuchte ſich jeder einen Platz und ſie ſtimmten ihr Lied an.

„Wohl heute noch und morgen
Da bleibe ich bei Dir;
Wann aber kommt der dritte Tag,
So muß ich fort von hier!“

Anna hatte ſich zu ihnen geſetzt, wandte ihnen aber zur Hälfte den Rücken, um, wie ſie ſagte, nach Immanuel auszuſehen, der den Pfarrer bis nach Sternau begleitete

Digitized by Google

und bald zurückkehren mußte. Zuweilen entdeckte Liſette, daß ſie mit ihrem weißen Tüchlein unter den breiten Schirm ihres runden Strohhutes fuhr, den ſie tief in die Stirne geſetzt hatte. Ernſt ſaß neben ihr auf dem grünen Rain, den Ellenbogen auf den Boden, die Wange in die Hand geſtützt. Er ſang nicht, ſondern ſah in den wilden Thymian, der ihm zur Seite wucherte, und bisweilen brach er ein Reis, um es zu betrachten und im nächſten Augenblick zerſtreut wegzuwerfen. Vielleicht fiel dies keinem auf, oder, wer ihn beobachtete, mochte denken, er ſei in ſeine gelehrten Gedanken verſunken, denn er war ja anders, als die übrigen jungen Männer, darüber hatte man ſich längſt geeinigt. Als ſie eben das zweite Lied anfingen, kam auch Immanuel den Hügel herauf und grüßte die Geſellſchaft mit ſeinem freundlichen, ſtillen Lächeln ſchon von weitem. Liſette winkte ihm mit der Hand, ſich auf eine kleine mooſige Erhöhung neben ſie zu ſetzen, was er bereitwillig that, und bald hörte man ſeine ſanfte, melodiſche Stimme ſich mit den kräftigen Tönen der übrigen verſchmelzen. So ſank allgemach die Dämmerung herab, und man mußte endlich den Heimweg nach dem Dorfe antreten. Zu Hauſe angelangt, öffnete Anna leiſe die Thüre der Meiſterin, die ſich ſchon zu Bette gelegt hatte, und

Digitized by Google

da sie zu schlafen schien, schlich das Mädchen zurück, ohne sie anzureden.

Als die Sonne wieder tief am Horizont über den Wiesen stand, waren die Brüder schon fern vom Dorfe und auf dem Wege nach der großen Stadt.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Nachricht von den Brüdern.

Der graue Spätherbst mit seinen Stürmen und Regengüssen hatte längst dem Winter weichen müssen, und tiefer Schnee lag auf den Fluren des Dorfes, auf den Dächern und Straßen; ja selbst der Bach schlief unter der weißen kalten Decke, nachdem seine kleinen Wellen vor Frost erstarrt waren. Niemand schlug den Weg nach der Linde ein, wenn nicht etwa ein Hase auf seinem Streifzug vom Walde nach den Kohlgärten des Dorfes seinen scheuen Lauf über den Hügel nahm und oben die Ohren spitzte, um zu hören, ob unten ein Geräusch Gefahr verriethe. Die Landleute erholten sich von der schweren Feldarbeit an leichteren Verrichtungen in Hof und Haus und sammelten sich Abends beim lodernden Schein des Kaminfeuers in warmen Spinn=

Digitized by Google

stuben, wo die Räder leise schnurrten, während die Spinnerinnen und die jungen Burschen den Erzählungen der lebenserfahrenen Alten zuhörten, wenn sie nicht die alten Lieder vom Scheiden und Meiden sangen und vom Schatz auf der Wanderschaft, von der Linde im tiefen Thal oder vom Grabe mit den drei Lilien, unter denen das treue Feinsliebchen schlief, als der falsche Reitersmann endlich aus dem fernen Lande zurückkam. Dann geschah es oft, daß der kleinen Anna der Faden riß, oder daß sie den Kopf tief über das Wassernäpfchen am Rocken beugte, weil die Augen ihr feucht wurden, was doch niemand sehen durfte. Seit jenem Abend unter dem Lindenbaum wurde ihr das Herz immer so schwer, wenn sie Gesang hörte, und doch hätte sie diese Traurigkeit nicht missen mögen, denn sie trug sie ja um den, welchen sie heimlich liebte und bei dem ihre sehnende Seele war, mochte sie heiter scheinend im Kreise der Gefährtinnen sitzen oder oben in ihrem verschwiegenen Giebelstübchen träumend in die glimmenden Kohlen sehen; — ja, selbst wenn sie mit gefalteten Händen im Kirchstuhl neben der Meisterin saß und der Predigt zuhörte, drängte sein Bild sich zwischen ihre Gedanken von Himmel und Seligkeit, und wie zitterte sie, wenn das Wort in ihr Ohr tönte: „Du sollst lieben Gott, Deinen Herrn, von

ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüth!"

Eines Abends, als sie mit Lisetten und zwei andern jungen Dorfmädchen spinnend im Wohnzimmer der Meisterin saß, klopfte ein derber Finger an die Thür, und zwei Füße stampften laut auf dem steinernen Flur, um den Schnee von Stiefeln und Mantel abzuschütteln. Die Meisterin nahm die Brille ab, legte das Buch nieder, aus dem sie vorgelesen hatte, und ging nach der Thüre, um zu öffnen. Es war der Briefbote aus Sternau, der ihr entgegen trat. „Je später der Tag, je lieber der Gast', Frau Meisterin; ich bring 'n Brief von dem Herrn Candidaten. Ich wußte, daß ich angenehm sein würde, drum komme ich noch bei nachtschlafender Zeit."

„Ein Brief von Herrn Immanuel! Da kriegen wir was Neues aus der Welt zu hören!" rief Lisette und ließ ihr Rad ausschnurren.

Die Meisterin nöthigte den Briefboten sich auf die Bank am Kamin zu setzen. „Eine Liebe ist der andern werth," sagte sie. „Anna, stelle ein Töpfchen mit Bier an das Feuer und thue Ingwer und Zucker hinein zu einem Trunk für den guten Peters."

„Wenn's erlaubt ist, werd' ich mir eine Pfeife Tabak anrauchen, Frau Meist'rin," sagte der Mann.

Digitized by Google

„Gewiß; ich leſe unterdeſſen meinen Brief," erwiderte ſie, indem ſie die Brille wieder aufſetzte und die Lampe mit dem grünen Schirm höher ſchrob.

Anna hatte inzwiſchen den Reſt eines Wachsſtöckchens angezündet, das bei der Abreiſe der Brüder im Hauſe zurückgeblieben war, und hielt es dem Briefboten hin, damit er ſeine Pfeife anzünde. Ihre Hand zitterte ein wenig, während der Mann das kurze Rohr feſter in den Kopf ſchrob, und als er ſie um einen Splitter Kien bat, reichte ſie ihm zerſtreut das dünne Wachslicht.

„Fetter Kien das, Jungfer Aennchen! In welchem Wald iſt denn der gewachſen?"

„Verzeiht, Peters; ich hatte überhört, daß Ihr Kien verlangtet. Dort auf dem Ofenſims über Eurem Kopf liegt eine Menge. Langt Euch einen Splitter herunter."

„Ihr ſeid 'ne gute Wirthin, Aennchen," ſagte Peters, indem er ſeine Pfeife in Brand ſetzte. „Es riecht gut, nicht wahr? ſelbſtgebauter Tabak, Kirſchblätter und Lavendel d'runter! So, nun wär' die Sache im Gang. Schön Dank, Jungfer Aennchen, und ich wünſch' Euch 'n guten Mann" — hier that er einige tüchtige Züge — „einen, der Cigarren raucht. Nun, ſeht nur nicht ſo fürnehm drein! Spaß muß ſein, ſagt der Schneider und fängt 'n Froſch an der Angel."

Digitized by Google

Nach diesen Worten lehnte er den Rücken an den Ofen und rauchte gemächlich seine Pfeife, während die Räder der Mädchen wieder leise schnurrten und Anna bei der Bereitung des Warmbieres behutsam zu Werke ging, als wolle sie die Meisterin bei dem Lesen ihres Briefes nicht stören. Als sie sich eben über den Kamin beugte, um die Kohlen in ein Häuflein zusammenzuscharren, tippte der Mann mit seiner Pfeifenspitze sachte auf ihre Schulter.

Sie hob den Kopf in die Höhe und sah ihn fragend an. Mit einer gutmüthigen und zugleich schlauen Miene blinzelte er nach der Meisterin hin. Anna folgte seinem Blick. In dem Briefe mußte etwas Außerordentliches stehen. Die Wangen der Frau hatten sich geröthet, ihre Augen glänzten lebhafter, und mit stolzer Befriedigung in Stimme und Haltung sprach sie, indem sie den Brief vor sich auf den Tisch legte:

„Wenn es Euch Freude macht, werde ich Euch vorlesen, was mein Sohn schreibt: es stehen keine Geheimnisse in den Brief."

„Les't, Frau Meisterin, damit ich's morgen dem Herrn Pastor erzählen kann. Der hat doch auch seinen Antheil an den jungen Herren, da er ihr Vormund

Digitized by Google

wurde und sie in Unterricht nahm, als ihr Vater, Gott hab' ihn selig! der Welt Valet sagen thät."

„Dem Himmel sei Dank, daß sie ihm Ehre machen, meine Söhne!" sagte die Frau Meisterin und begann zu lesen:

„Liebe und verehrte Mutter! Ich beginne meinen Brief mit der frohen Botschaft, daß ich mein Examen glücklich und mit Nummer Eins bestanden habe. Mein erster Gedanke, als ich mein Zeugniß erhielt, warst Du, und mit meinem innigen Danke gegen Gott, der mir das schwere Werk hat gelingen lassen, vereinigte ich die Bitte um Segen und Heil für Dich, die keine Mühen und Entbehrungen gescheut hat, um ihren Söhnen eine Zukunft zu bereiten, in der sie ihren Neigungen gemäß wirken und streben können. Dir mit Worten dafür zu danken, will ich nicht versuchen, aber mein Leben soll Zeugniß davon ablegen, daß ich erkannt habe, was ein gehorsamer Sohn der besten aller Mütter schuldig ist. Du fragst vielleicht, liebe Mutter, weshalb ich Dir die frohe Nachricht von meinem Examen nicht früher mitgetheilt habe. Jetzt, da es vorüber ist, kann ich Dir wohl sagen, daß ich vierzehn Tage lang krank gewesen bin. Der Arzt behauptet, ich hätte mich etwas überarbeitet, doch glaube ich eher, daß das Fieber, an dem

Digitized by Google

ich litt, in der Luft lag, denn es wurden noch mehrere Menſchen im Hauſe davon befallen. Es trat bei mir nicht lebensgefährlich auf, und ich füge aus vollem Herzen hinzu, daß ich mich freue, von dieſer Krankheit heimgeſucht worden zu ſein. Mein theurer Bruder hat mich gepflegt, wie eine Mutter ihr Kind; kaum, daß er unſere Stube verließ, um die nöthigen Beſorgungen zu machen. Er hat mir die Arznei gereicht, hat meine Kiſſen zurechtgelegt, mir kühle Tränke bereitet, ja, einmal trug er mich ſogar auf ſeinen ſtarken Armen auf ſein Schlaf-Sopha, weil ich zu matt war, aufzuſtehen, um mein Bett machen zu laſſen. Welch ein Segen iſt es, ſolch ein liebevolles Bruderherz zur Seite zu haben! Und ſo ſelbſtlos iſt er, daß er nicht einmal einen Dank für alle ſeine Güte begehrt! Muß es mir nun nicht Freude bereiten, wenn ich ſehe, wie die Menſchen ihn ſchätzen und auszeichnen? Vor einiger Zeit erhielt er eine Einladung zu einem großen Feſt im Hauſe des Regierungs-Präſidenten, unter dem er arbeitet. Er kehrte ſehr fröhlich zurück und ſagte, der Präſident habe ihm im Vertrauen mitgetheilt, daß man auf ſeine Begabung aufmerkſam geworden ſei, und es ſtände zu hoffen, er werde ſchnell vorwärts kommen. Als wir nach meiner Krankheit zum erſten Mal zuſammen ſpazieren gingen

Digitized by Google

— ich auf ſeinen Arm geſtützt — begegneten uns zwei fein gekleidete Fräulein, die Ernſt höflich grüßte und die ihm freundlich lächelnd dankten. Es waren die Töchter des Präſidenten, ſchöne und gebildete Mädchen, wie Ernſt ſagte. Er iſt gebeten worden, ihre Eltern öfter zu beſuchen und mich in das Haus derſelben einzuführen, aber ich habe es bis jetzt abgelehnt, da ich immer erſt eine gewiſſe Scheu überwinden muß, wenn ich unter fremde und vornehme Menſchen gehen ſoll.

„Jetzt, liebe Mutter, weißt Du, wie es uns ergeht; Gott läßt uns alles über Bitten und Verſtehen gelingen, und es erfüllt ſich an uns, daß der Eltern Segen den Kindern Häuſer bauet. Wir grüßen zuerſt Dich, verehrte Mutter, demnächſt unſere liebe Schweſter Anna, ſowie alle Freunde und Bekannte, bei denen wir in gutem Andenken ſtehen, und ich bleibe in beſtändigem Gehorſam

Dein treuer Sohn Immanuel."

„Hat man je einen ſolchen Brief geleſen!" rief Liſette in gerührtem Tone. „Der iſt ja beſſer wie manche Predigt! Immanuel iſt doch zu gelehrt, und was für ein gutes Herz er hat! In dem ſteckt kein Titelchen Böſes, darum ſieht er auch aus, als wenn er auf Erden ſchon im Himmel wäre."

Digitized by Google

„Freut sich krank gelegen zu haben, weil Herr Ernst ihn so brav gepflegt hat!“ fügte eines der andern Mädchen hinzu.

„Ein Bruder wie Ernst wächst freilich nicht auf allen Bäumen,“ bemerkte Lisette.

„Du hast es getroffen,“ erwiderte die Meisterin. „Vergessen wir nicht, daß es Menschen gibt, auf deren Freundlichkeit wir besonderen Werth legen. Wir können uns nicht erklären, warum sie uns mehr rührt als die anderer Leute; es muß ein geheimer Zauber darin liegen, den niemand erwerben kann, dem die Natur ihn nicht verliehen hat.“

„Das ist mir zu hoch, Frau Meisterin,“ sagte der Briefbote, indem er nachdenklich einen tiefen Zug aus seiner Pfeife that, „aber ich merke, woher der Wind bläst. Ich würde nicht vor Schreck auf den Rücken fallen, wenn mir einer über's Jahr erzählen thät, daß der Ernst unsrer Frau Schulmeisterin Bräutigam von dem Präsidentenfräulein ist. Man wird's erleben; ich bin ein guter Prophet!“

„So hoch wird mein Sohn nicht hinaus wollen,“ entgegnete die Meisterin lächelnd, indem sie den Brief zusammenlegte.

Anna hatte sich wieder an ihr Rad gesetzt und spann.

Digitized by Google

„Gott sei gelobt, daß er den guten Immanuel erhalten hat!“ sagte sie ruhig. Es kostete ihr große Mühe, diese wenigen Worte hervorzubringen, aber niemand bemerkte es. Die Mädchen hatten unzählige Anmerkungen über diesen oder jenen Punkt des Briefes zu machen, der Mann auf der Ofenbank trank sein Warmbier, und die Mutter überlegte, was sie Immanuel zur Erquickung senden könne. Als die Spinnerinnen nach Hause gingen und Anna sie bis an die Gartenpforte begleitete, flüsterte Lisette: „Aennchen, mit der Präsidententochter ist es nichts, das weißt Du so gut wie ich. Wir werden uns keine grauen Haare um den Wahrsager mit der Posttasche wachsen lassen.“

Am folgenden Tage, als die Meisterin nicht daheim war, verriegelte Anna die Hausthüre und schlüpfte in das jetzt vereinsamte Zimmer der Brüder. Nach einer Viertelstunde verließ sie dasselbe mit einem Packet Bücher und Papier, das sie in ihr Giebelstübchen hinauftrug. Niemand entdeckte es, und ebensowenig ahnte eine Menschenseele, daß sie von jetzt an Abends, wenn alles schlief, bis spät in die Nacht hinein, bei dem trüben Schein ihrer kleinen Lampe an ihrem Tische saß, den Kopf über ein Buch gebeugt oder mit halberstarrten Fingern schreibend, bis sie endlich ihr Lager aufsuchte,

Digitized by Google

um noch lange zu grübeln und zu seufzen, ehe ihre müden Lider sich schlossen. Zuweilen aber verscheuchte ein schöner Traum alle ihre Sorgen und Zweifel, und fröhlich trat sie am Morgen in das Zimmer der Meisterin, um ihr Tagewerk zu beginnen, — fröhlich ohne zu wissen warum. So ging es in beständigem, geheimem Wechsel den ganzen Winter hindurch. Er schlich so langsam dahin, er wollte nicht enden, obgleich Aennchen jeden Abend, ehe sie zur Ruhe ging, eines von den kleinen Kreuzen von der Tafel löschte, die an ihrer Wand hing, und auf der sie jeden Tag des Jahres verzeichnet hatte, das sie ohne ihn verleben mußte, der Schuld war an all diesem Hangen und Bangen in schwebender Pein.

* * *

Bald nach dem Eintreffen von Immanuels Brief verbreiteten sich im Dorf mehrere außerordentliche Gerüchte. Ernst, so hieß es, habe sich mit der Tochter eines Präsidenten verlobt, „eines vornehmen Herrn, der gleich nach dem König käme." Die Brautleute gingen schon zusammen spazieren, sagte man, und Immanuel werde sich wahrscheinlich um die zweite Tochter bewerben. Es sollte noch nicht davon geredet werden, aber die Sache habe ihre Richtigkeit. Das zweite Gerücht besagte, daß

der junge und reiche Besitzer des Hofes am Walde, unweit Sternau, um Annen gefreit und sich einen Korb geholt habe. Aennchen hätte dem Schulzen, welcher den Freiwerber machte, gesagt, daß sie den jungen Mann, soweit sie ihn kenne, achte und schätze, sein Weib aber nicht werden könne, weil sie ihn nicht liebe, worauf der Schulz erwiderte, „das pflege sich manchmal hinterher zu finden, wie zum Beispiel bei ihm und seiner Alten. Er hätte es in seinen jungen Jahren auf eine Andere abgesehen gehabt und sei lange auf seinem Stück bestanden, als er aber gesehen, daß es alles nichts hülfe, habe er die jetzige Frau Schulzin genommen, ein achtbares Mädchen mit Geld und Gut, und nun solle Jungfer Aennchen sagen, ob er mit seiner Frau nicht einen rechtschaffenen und vergnügten Tag lebe?“ Aennchen mußte dies bejahen, blieb aber trotzdem bei ihrer Weigerung. „Wenn der Mann Dir zuwider ist, sollst Du Dir keinen Zwang anthun,“ sagte die Meisterin. „Du bist zwar eine arme Waise, allein so lange ich und meine Söhne leben, hast Du nicht nöthig, nur des lieben Brotes wegen einen Mann zu nehmen. Ich gehöre nicht zu den Pflegemüttern, die ihre Töchter um jeden Preis unter die Haube bringen möchten. Sagt dem jungen Menschen daher unsern besten Dank für

Digitized by Google

seine guten Absichten, Nachbar, und er wolle uns nicht böse sein, daß wir seinen Wunsch nicht erfüllen können."

Bei diesem Bescheid blieb es, und im Dorf flüsterten einige Stimmen davon, daß die Meisterin zwar eine kreuzbrave Frau sei, aber es wäre doch klar, daß sie mit der kleinen Anna hoch hinaus wolle, hoch hinaus wie mit ihren Söhnen. Das Mädchen hätte sich leiten lassen, dazu sei es vernünftig genug; die Schuld läge lediglich an der Frau Meisterin, die vergessen haben müsse, daß Aennchen ein armes Bauernmädel wäre und nicht mehr oder weniger.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Vergißmeinnicht!

So lange und hartnäckig der Winter sein Recht in Anspruch nahm, hatte er endlich doch dem Frühling weichen müssen, und wer dachte jetzt noch an verschneite Wege und Eisbahnen, an zugefrorene Brunnen und erstarrte Bäche, jetzt, wo der Nußbaum seine grünen Zweige in der lauen Luft ausdehnte und wo die Vögel, in dem weichen Laube versteckt, brüteten und girrten? Nein, es war alles vergessen; die kalten, trüben Tage, das Zweifeln, Sorgen und Zagen. Mit dem warmen Sonnenschein des Juni zog Lust und Leben in das Herz der Bewohnerin des Giebelstübchens. Das Fenster stand weit offen, und es schallte fröhlich hinein und heraus. Draußen in dem verborgenen Nestchen unter dem Laubdach zwitscherte die Grasmücke ihre sanften

Digitized by Google

Weiſen; drinnen im Stübchen ſaß das Mädchen und ſang — mit halber Stimme nur, aber ſelig wie das Vöglein — das Lied von der Linde, unter der die beiden Verliebten ſaßen und vor Lieb und Treu ihr Leid vergaßen.

Wie war es ſo gekommen?

Eines Morgens, zu Anfang voriger Woche, hatte Peter, der dienſtwillige Bote, einen Brief und ein kleines Packet von der Poſt gebracht. In dem Briefe meldete Ernſt ſeiner Mutter, daß es ihm in Folge angeſtrengten Fleißes gelungen ſei, ſein letztes Examen ſchon jetzt, anſtatt im Herbſt oder ſpäter zu machen, was ſeiner theuren Mutter gewiß zur Freude gereichen werde, da er ihr zugleich die Verſicherung geben könne, daß ſeine Geſundheit nicht im mindeſten angegriffen ſei, ſondern daß er ſich ſo kräftig und friſch fühle, wie nur je. Das kleine Packet enthielt ein Buch, welches Immanuel Aennchen als verſpätetes Geburtstagsgeſchenk ſandte, ein geiſtliches Buch mit einer Inſchrift von ſeiner Hand. Während die Meiſterin voller Freude den Brief las, blätterte Aennchen in dem Buche, und es fiel ihr ein weißes, zuſammengefaltetes Papier in die Hand, auf dem ihr Name in kleinen Buchſtaben ſtand. Niemand bemerkte, wie ſehr ſie erröthete, noch, daß ſie es heimlich

Digitized by Google

in ihren Buſen ſteckte. Das Papier enthielt nichts als die beiden Worte: „Liebe Anna!“ — Konnten ſie all das neue Glück erregt haben? Nein, ein blaues Vergißmeinnicht, welches neben ihnen lag, hatte es geſchaffen.

Heute war die Meiſterin drüben in Sternau, um der Frau Paſtorin einen Beſuch abzuſtatten. Anna aber ſtand oben am Fenſter, in der Hand das weiße, feine Papier, auf dem das blaue Blümchen lag, dicht neben den Worten: „Liebe Anna!“ Sie betrachtete es und ſang dazu in Gedanken vertieft ihr Lieblingslied, wie ſie gern that, wenn niemand ſie hörte.

„Laß Dein Gezwitſcher und komm herunter! Ich bin hier und will 'ne Stunde vor Eurer Thür nähen. Komm und hilf mir!“

Erſchrocken, als wäre ſie über einer böſen Handlung ertappt worden, legte Anna das Blättchen Papier in ihr Buch und eilte hinunter in den kleinen Garten. Liſette ſaß ſchon auf der Bank an dem ſteinernen Tiſch, das Nähzeug am Kleide über dem Knie feſtgeſteckt und ſtichelte eifrig.

„Ich hab' es eilig mit meiner Ausſteuer, Aennchen. Im Auguſt geht's auf die Hochzeit los. Mein Schatz will nicht länger warten, da in ſeiner Wirthſchaft ohne Hausfrau alles drunter und drüber geht. Wer hätte

Digitized by Google

denken ſollen, daß ich den Joſeph heirathen würde, der ſich im vorigen Sommer beinahe die Augen nach Dir ausgeguckt hat! Ich nehm's ihm aber nicht übel, daß er ſich bei Dir aufs Glatteis wagte. Wär's 'ne andere geweſen, hätt' ich's ihm nicht nachgeſehen."

„Wenn alle Männer, die ſich einmal einen Korb holten, ledig bleiben ſollten, würden wenig Hochzeiten in der Welt zu Stande kommen," erwiderte Anna, indem ſie ihre Nadel einfädelte. „Du wirſt eine glückliche Frau werden, und wer Dir's von Herzen gönnt, bin ich."

„An mir ſoll's nicht liegen; ich will thun, was in meinen Kräften ſteht, daß der Joſeph ſeine Freud' an mir hat. Und denk nur, Aennchen, die volle Wirthſchaft auf dem Grundſtück! Zehn Kühe im Stall und von den fetten Wieſen am Wald Futter die Menge! Da kann 'ne Frau ſich nur hineinſetzen und nach Herzensluſt melken und buttern und dem Geſinde ohne Knauſerei ſeine Nahrung geben."

„Ich werde Dich von Sternau aus manchmal beſuchen und ſehen, wie Du es treibſt. Der Hof liegt gerade auf halbem Wege zwiſchen hier und Sternau, und die Pächterin wird nicht ſoviel Arbeit haben, daß ich zuweilen nicht auf ein Stündchen zu Dir gehn könnte."

Digitized by Google

„Und dann wird die Zeit kommen, wo wir von Deinem Schatz reden können, Aennchen; im Herbst trägst Du den Ring am Finger, drauf möcht' ich Kopf und Kragen wetten!" rief Liſette, indem ſie ihr Nähzeug hinwarf, ihren Arm um Aennchens Nacken ſchlang und ſie lachend auf die Wange klopfte.

„Wie thöricht Du ſchwatzeſt, Liſette!" flüſterte Anna und warf einen ſcheuen Blick umher. „Du wünſcheſt es mir, weil Du ſelber glücklich biſt, doch glaube mir, es wird noch erſt viel Waſſer ins Meer fließen, ehe Dein Wort ſich erfüllt." Ein leiſes Fröſteln ſchüttelte die Glieder des plötzlich trübe geſtimmten Mädchens, und als Liſette ſie erſtaunt betrachtete, ſagte ſie ausweichend: „Laß uns von andern Dingen reden."

„Was ficht Dich an, daß Du wie Aprilwetter umſchlägſt."

„Der Tod ging über mein Grab! Mich dünkt, es wird kühl!" Ein Geräuſch am Gartenzaun veranlaßte die Mädchen aufzuſehen.

Schnellen Schrittes kam die Meiſterin daher; das Auge am Boden haftend, auf jeder Wange zwei begrenzte rothe Flecken, bei ihr ein Zeichen ſtarker geiſtiger Erregung. Liſette und Anna eilten ihr entgegen und öffneten die Pforte. „Ihr kehrt ſo früh zurück, Mutter;

Digitized by Google

iſt im Pfarrhaus etwas vorgefallen?“ fragte Anna beſorgt.

„Nichts; ich komme eher heim als ſonſt, weil mein Kopfweh mich überfallen hat; vermuthlich habe ich den Weg bei der Wärme des Nachmittags zu ſchnell gemacht.“

„Meiner Seel, wie kalt iſt Eure Hand!“ rief Liſette, als die Meiſterin ihr dieſe zum Gruß reichte. Wenn's nur nicht das Fieber iſt; man ſagt, daß es in der Gegend ſpukt.“

„War ein Brief von den Brüdern auf der Poſt?“ fragte Anna, die heimlich an allen Gliedern zitterte.

„Ja, Immanuel kommt ſchon in nächſter Woche, um längere Zeit hier zu bleiben. Ernſt iſt geſund und läßt grüßen; ſeine Ferien beginnen ſpäter.“

Die Meiſterin hatte ſich inzwiſchen auf die Bank geſetzt und das Band ihrer Haube aufgeknüpft. „Wie geht's den jungen Herren ſonſt?“ fragte Liſette.

„Gut; ich werde Euch den Brief ein andermal vorleſen. Wenn Du Zeit haſt, ſo bleib den Abend bei Anna; ich lege mich zu Bett.“

„Kann ich etwas für Euch thun, Mutter? Ich werde friſches Waſſer holen und Eure Stirne kühlen,“ ſagte Anna.

Digitized by Google

„Ich danke Dir; Schlaf ist das beste Mittel.“ Mit diesen Worten stand sie auf und ging hinein. In ihrem Zimmer zog sie die Gardine vor das Fenster, verriegelte die Thür, setzte sich auf einen Schemel und brachte einen offenen Brief zum Vorschein. Im Begriff ihn zu entfalten, besann sie sich, warf ihn mit einer halb zornigen, halb schmerzlichen Geberde auf den Tisch, stützte den Kopf in die Hand und saß eine Weile schweigend da. „Und wenn ich ihn zum dritten Male lese, es steht doch nichts andres darin, als was ich schon weiß!“ murmelte sie endlich. Sie ging mit großen Schritten im Zimmer auf und ab und immer schneller, bis das Roth von ihren Wangen in ihre Stirn gestiegen war und Schweißtropfen darauf standen.

„Der erste wahre Schmerz, den er mir bereitet; der erste furchtbare Schmerz! Aber ich bin seine Mutter, die ihn über alles liebt, die für sein Glück verantwortlich ist. Er soll nicht in sein Unglück rennen; er soll seine schöne Zukunft nicht einer Jugendthorheit opfern! Noch lebe ich, um über ihm zu wachen, über dem Sohn meines Herzens, für den ich alles gethan, den ich zu dem gemacht habe, was er ist!“ Im Zimmer dunkelte es schon, und sie zündete ein Licht an. Den Brief auseinderfaltend, näherte sie ihn der Flamme und las

Digitized by Google

ihn mit gerunzelter Stirn und peinlich gespannter Miene noch einmal.

„Theure, liebe Mutter! Es muß ans Licht, das Geheimniß, welches ich seit einem Jahr ängstlich in meiner Brust verschlossen habe. Ich kann die Zeit nicht abwarten, um es Dir mit meinem Munde anzuvertrauen, Dir mein ganzes Innere zu öffnen, das Du sonst gekannt hast, wie keine andere Seele auf Erden. Wirst Du mir im Geiste Deine Hand mit mütterlichem Lächeln segnend auf das Haupt legen, wirst Du Dich zürnend von mir abwenden, wenn Du das Wort gelesen hast, in dem meine Seele liegt, das Wort: „Ich liebe Dein Pflegekind, das kleine Aennchen, und begehre es von Dir zur Braut, zu meinem ehelichen Weibe!“ Hast Du es geahnt, theure Mutter? Es war im vergangenen Sommer, als das liebliche Mädchen mein Herz, mein ganzes Sein mit seiner Schönheit und Güte gewaltsam an sich zog und, anstatt durch die Trennung zu erlöschen, brennt die Liebesflamme, wenn auch verborgen, doch mit voller Kraft in mir fort. Wenn Du wüßtest, welchen neuen unaussprechlichen Reiz Deine Briefe, die lieben Briefe aus der Heimath für mich gewannen“ (hier bewegte ein bittres Lächeln die Lippen der Meisterin), „seit ich im Herbst hierher zurückkehrte! Mit welcher

Digitized by Google

Haſt durchflogen meine Augen die Zeilen, bis ſie den geliebten Namen trafen, das einfache Wörtchen Anna! Und welche Träume erregten die wenigen Andeutungen, welche mir Kunde von ihrem unſchuldigen Thun und Treiben gaben! Zuweilen, wenn ich auf den Straßen und Plätzen unſrer Stadt ein Mädchen ſah, das mich in Gang und Bewegung an ſie erinnerte, bin ich ihm lange Strecken gefolgt, um mich an dem Anblick zu erfreuen und darüber zu ſinnen, wie mir ſein würde, wenn es wirklich ſie wäre, die dort vor mir herging. Die eine der Töchter des Präſidenten hat daſſelbe goldblonde Haar, mit dem unſer Aennchen geſchmückt iſt, auch gleicht ſie ihm in etwas an Freundlichkeit und Beſcheidenheit. Willſt Du glauben, daß dies ein heimlicher Grund war, der mir das gaſtliche Haus lieb machte? Schilt nicht über dieſe Dinge, Mutter; ſagen nicht die Weiſen der Welt wie die Dichter, daß die Liebe den Menſchen zum Thoren macht? Doch, mag mein Herz ein thörichtes Ding ſein, da ſie ihr Weſen darin treibt, in meinem Kopfe ſieht es klar aus.

„Glaube nicht, liebe Mutter, daß ich närriſch genug ſein könnte, Aennchen, ſo wie es nun einmal iſt, zu meinem Weibe zu machen. Ohne mich mit falſchen und ſtolzen Hoffnungen zu tragen, darf ich mich dem Glauben

hingeben, daß ich in meinem Beruf eine höhere Stufe erreichen werde, als manche meiner Collegen. Ich habe mir ein hohes Ziel gesetzt und gedenke es mit Gottes Hilfe und festem Willen zu erreichen. Meine künftigen Lebensverhältnisse bedingen, daß meine Gattin die Bildung des Geistes und der Sitten besitzt, welche man heute von den Töchtern der bessern Gesellschaftsklasse zu fordern das Recht hat. Aennchen aber ist, trotz ihrer schönen Naturanlagen, nichts Ganzes, nichts Halbes. Die Erzählung von der Frau Professorin hat mir viel zu denken gegeben, und im Umgange mit den liebenswürdigen und feinen Frauen im Hause des Präsidenten habe ich erkannt, welche Eigenschaften ihr fehlen, welche Mängel in Bezug auf Wissen, Tact und Anstand bei ihr hervortreten würden, wenn sie sich in die Kreise versetzt sähe, welche ich kennen gelernt habe und mit denen meine Lebensstellung mich unvermeidlich in Berührung bringen wird. Du siehst also, Mutter, daß ich kein verblendeter Thor bin, der die warnende Stimme der Vernunft überhört.

„Wie Du mir schreibst, willst Du Aennchen auf ein halbes Jahr zu der Pächterin in Sternau bringen, damit sie die Landwirthschaft in ausgedehnterem Maßstabe kennen lerne. Höre meinen Vorschlag, meine Bitte.

Digitized by Google

Laß sie daheim, bis ich zurückkehre! Als meine künftige Frau muß ihre Ausbildung nach einer andern Seite hin verbessert werden. Es gibt in hiesiger Stadt Pensions-Anstalten für junge Mädchen, denen wir sie ohne Bedenken anvertrauen können; in einer derselben, die ich von vortrefflichen Frauen als musterhaft rühmen höre, wird sie sich im Laufe eines Jahres oder in längerer Zeit alles angeeignet haben, was sie in unserm Dorf selbst unter Deiner Leitung nicht hat erwerben können. Es soll mein Stolz und meine Freude sein, die Kosten, welche dies Unternehmen fordert, von meinen Ersparnissen zu bestreiten, und es sei ferne von mir, anzunehmen, was Du von dem letzten Rest Deines kleinen Capitals in bereitwilliger Liebe für uns zu opfern etwa bereit wärest.

„Ich weiß, verehrte Mutter, Du wirst schwere Bedenken haben, ehe Du Dich entschließest, in meinen Herzenswunsch zu willigen, aber endlich werden sie alle vor dem einen Wort zusammenfallen: ich liebe Anna, und das Lebensglück Deines Sohnes hängt an einer Vereinigung mit ihr." — — — — — — — — —

Sie zerknitterte den Brief, noch ehe sie ihn zu Ende gelesen hatte. „Er durchflog meine Zeilen mit Hast, bis er endlich den theuren Namen fand, und doch schlug

Digitized by Google

ihm aus jedem Wort das Herz seiner Mutter entgegen! Aber welcher Sohn frägt nach der Mutter, wenn ein liebliches Mädchen sein ganzes Sein gewaltsam an sich reißt! Sonderbar, daß ich den Fall nie vorher bedacht habe! Bin ich doch sonst die kluge Frau Meisterin! Die Leute sagen, daß meine Söhne den Verstand von mir haben! Schade nur, daß der eine von ihnen — er galt sonst für den gescheitesten — auf den dummen Gedanken kam, die Tochter eines Bauern zu heirathen, der sich durch Trunk und Spiel zum Bettler machte und gerade so viel zurückließ, daß seine kleine Tochter als Dorfarme der Gemeine zur Last fiel, bis ihre spätere Schwiegermutter sie aus Mitleid in ihr Haus nahm und erzog! Erst hieß es, er würde eine reiche Präsidententochter heirathen, und das wäre auch schon seines Fortkommens halber in der Ordnung gewesen. Nun, der Mensch war blutjung; was thut man nicht in seiner Jugendthorheit! Die Frau paßte nicht unter die vornehmen Leute; sie machte ihn und sich lächerlich, und endlich war es aus mit der Liebe; man sagt, sie hätten unglücklich gelebt und geendet. Seine Mutter hätte ihn vor dem Narrenstreich zurückhalten müssen, die kluge Frau Meisterin. Sie hat doch erfahren, daß es kein Glück ist, herabzusteigen, wenn man heirathet,

Digitized by Google

wie sie einst als junges Ding that, um ihrer armen, verwittweten Mutter, der Pfarrerin mit sieben Kindern, eine Last abzunehmen! Ja, so wird es einmal im Dorfe heißen, und mich trifft der Tadel! Aber es soll nicht sein! Ich habe meine gesunden fünf Sinne und will sie benutzen: Gott wird mir beistehen. Er weiß, daß alles aus Liebe für meinen Sohn geschieht."

Mit einem schnellen Entschluß stand sie auf, suchte aus einem Schubfach Papier und ein Schreibzeug hervor und ließ die Feder mit hastigen Zügen ihre Arbeit beginnen. Zuweilen drängte sich eine Thräne in ihre Augen, aber sie trocknete sie und fuhr unaufhaltsam fort zu schreiben, bis die vier großen Seiten des Bogens gefüllt waren. Dann legte sie die Feder fort und durchlas das Geschriebene. „Nein, auf diese Weise geht es nicht; es wäre eine Unklugheit, wollte ich's so anfangen! Ich muß ein anderes Mittel finden; es darf nichts übereilt werden." Sie näherte das Blatt der Flamme und verbrannte es. Zu gleicher Zeit erlosch der letzte Rest des Lichtes. Draußen war schon der Morgen angebrochen, und die ersten Sonnenstrahlen stahlen sich ins Zimmer. Sie wusch ihre Augen und Schläfe mit kaltem Wasser, glättete ihr Haar, brachte ihr kleines Zimmer in Ordnung und setzte sich mit

Digitized by Google

ihrer Arbeit in die Wohnstube, ungeachtet des qual=vollen Kopfwehs, das die Aufregung der schlaflos ver=brachten Nacht bis zu einem unerträglichen Grade ge=steigert hatte.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Die Lüge.

Das Morgenlied der Vögel im Garten erweckte die kleine Anna, und als sie den Kopf von ihrem Kissen erhob und sah, daß die Sonne draußen schon die Zweige vergoldete, stand sie auf, kleidete sich an, hielt knieend ihr Morgengebet und ging leise die Treppe hinab. Auf dem reinlich gefegten Herde dicht neben der Feuerstelle hockte die Katze und blinzelte Anna mit verschlafenen Augen an, als diese aus Reisern einen kleinen Scheiterhaufen aufthürmte, mit Stahl und Feuerstein Funken schlug und vermittelst eines Stückchen Schwammes geschickt ein helles Feuer anzündete.

„So oft ich die Flammen auf diesem Herde lodern sehe, kommt mir die fürchterliche Beschreibung der Ketzerverbrennung aus Immanuels Weltgeschichte in den Sinn,"

Digitized by Google

ſprach ſie nachdenklich zu ſich ſelber. „Früher entfernte ich mich, als der Schulmeiſter uns einmal erzählte, daß die Wilden, arme Heiden, die von Gott nichts wiſſen, ihre Feinde martern und todtſchlagen oder verbrennen und große Feſte dabei veranſtalten, und nun leſe ich, daß Chriſten ihre Brüder zu tauſenden gepeinigt und dem Flammentode überliefert haben, Menſchen, die nichts verbrochen hatten, als daß ſie ihren Gott und Heiland unter einer andern Form anbeteten! Wie viele neue Gedanken das heimlich Gelernte in mir erweckt, und wie verlangt es mich, mit Ernſt darüber zu reden und mir ſo manches Dunkle erklären zu laſſen! Was wird er ſagen, wenn er gewahr wird, wie vieles ich in dieſem Winter gelernt habe und daß meine Handſchrift beſſer geworden iſt!“ Sie ſtand eine Weile nachdenklich vor dem Feuer und vergaß den Keſſel darüber aufzuhängen, als die Katze ſie daran erinnerte, indem ſie ſich ſchnurrend an ihren Arm drängte. „Du willſt dein Frühſtück haben, Trine! Das geht nicht ſo ſchnell; komm mit in den Stall und hole dir's.“ Sie ergriff einen kleinen Eimer mit blanken Reifen, riegelte die Hinterthüre auf und ging nach dem Stall, während die Katze ihr mit luſtigen Sprüngen folgte. Leiſe brummend erhob ſich die ſchöne, ſchwarze Kuh von ihrem Strohlager und

Digitized by Google

drehte den Kopf nach der Eintretenden um, „Guten Morgen, Bläßchen! Ja, ja, wir kennen uns ganz genau," rief Anna und klopfte den glatten Rücken des Thieres, indeß die Katze miauend in die Krippe sprang und darin umherschnupperte. „Du könntest Nachts hier auf der Lauer liegen und mausen, anstatt dein weißes Fell auf dem Herde zu versengen! Thu', was deines Amtes ist!" Mit diesen Worten warf sie der Katze lachend einen Arm voll Heu auf den Leib, aus dem dieselbe sich mit ein paar komischen Sätzen herausarbeitete. „Wie lieb mir die Thiere sind und die ganze kleine Wirthschaft! Ich weiß nicht, wie ich es auf dem großen Pachthof unter all den fremden Menschen und dem fremden Vieh aushalten werde. Doch — — vielleicht kommt es nicht dahin! Wer kann wissen, was sich in vier Wochen ereignet! — — Schon wieder nicht bei der Sach," unterbrach sie sich kopfschüttelnd; „mir ist's, als höre ich oben im Dorf schon die Schalmei des Hirten. Schnell herum, Bläßchen! Ja, das ist wirklich die Schalmei!"

Als Anna das Frühstück in die Wohnstube brachte, erstaunte sie, die Meisterin schon am Tisch bei der Arbeit zu finden. „Wie freue ich mich, daß Euer Kopf besser ist, Mutter! Jetzt laßt Euch das Frühstück schmecken.

Digitized by Google

Das Brot iſt gut gerathen; ich werde Euch zwei Stückchen davon ſchneiden, damit Ihr Euch nicht zu verſäumen braucht. Und hier iſt eine Taſſe warmer Milch; nun langt zu und eßt mit gutem Appetit!"

„Vergiß Dich ſelber nicht über mir," erwiderte die Meiſterin mit einem Verſuch, unbefangen zu erſcheinen, „und ehe ich's vergeſſe, — die Pächterin wünſcht, Du möchteſt ſchon jetzt zu ihr kommen, damit Du noch vor der Ernte, wo die Arbeit ihr über den Kopf wächſt, in der Wirthſchaft Beſcheid lernſt. Ich könnte heute an meine unverheirathete Schwägerin ſchreiben, daß ſie in dieſen Tagen kommt, um mir zur Hand zu gehen; ſie hat daheim nichts zu verſäumen."

„Schon vor den Ferien ſollte ich nach Sternau gehen?" fragte Anna, als habe ſie die Meiſterin nicht verſtanden.

„Wie ich ſagte; die Pächterin ſähe Dich lieber heute als morgen bei ihr eintreten."

„Und Ihr habt —"

„Was iſt zu machen? Wir ſind ihr für die gute Abſicht, welche ſie mit Dir hat, Dank ſchuldig; es wird Dir von großem Nutzen ſein, die Wirthſchaft bei ihr zu erlernen, und es iſt in der Ordnung, daß wir ihren Wünſchen ein wenig entgegenkommen."

Digitized by Google

„Ernſt und Immanuel kehren in kurzem heim, und — —“

„Nun, was wollteſt Du ſagen?“

„Ich hatte mich ſo ſehr darauf gefreut —“ eine Thräne fiel aus Aennchens Augen auf ihre Hand.

„Du kannſt öfter zu uns herüberkommen; ich habe es mit der Pächterin abgemacht.“

„Ach, liebe Mutter, es iſt doch nicht ſo, als ob ich täglich bei Euch bin!“ Die Stimme verſagte ihr und ihre Augen gingen über.

„Ernſt kommt erſt in vier Wochen, vielleicht noch ſpäter,“ ſagte die Meiſterin und heftete einen forſchenden Blick auf das Mädchen.

„Ihm iſt etwas zugeſtoßen!“ rief Anna erbleichend. „Er hat geſchrieben, und Ihr habt ſeinen Brief nicht vorgeleſen; Eure Stimme, Euer Weſen ſind heute ſo fremd — —“

„Ich wiederhole Dir, daß er geſund iſt! Was ſoll dieſe Unruhe? Iß Dein Frühſtück und hole mir die Garnwinde vom Boden. Du kannſt Knäule wickeln, während ich zwirne.“

Die Meiſterin ſagte dies alles in kühlem und ruhigem Tone, aber es koſtete ihr unendliche Mühe, ihre Aufregung nicht zu verrathen. Ein neuer Gedanke ſchoß

Digitized by Google

ihr plötzlich durch den Kopf. „Sie ist mit ihm im Einverständniß!“ rief es in ihr; „er verräth es mit keiner Silbe, aber gerade dies ist mir ein Zeichen, daß sie ein Liebesbündniß hinter meinem Rücken geschlossen haben, ehe ich es nur ahnte. Das Erntefest beim Schulzen — o! wie konnte ich den Argwohn, welcher sich mir damals aufdrängte, so ganz vergessen und mich eine Thörin schelten, daß ich ihn einen Augenblick in mir hatte aufkommen lassen! Um doch dem Schein zu genügen, will man jetzt die Einwilligung der Mutter einholen. O, wie konnte er mir das anthun — mir! — — —“

Anna räumte den Tisch ab, ohne ihr Frühstück berührt zu haben, und die Meisterin ließ es geschehen. Wilde Gedanken durchkreuzten ihr brennendes Gehirn; es war ein Kampf um Seligkeit und Verdammniß, der in ihr anhub. Als das Mädchen hinausgegangen war, lief sie in ihr Schlafzimmer, öffnete ein Kästchen und nahm den Brief ihres Sohnes mit zitternden Händen hervor. Mechanisch glättete sie das Papier, und ihre Augen irrten darauf umher. Plötzlich zuckte ein blitzartiges, unheimliches Leuchten in ihren dunkeln Augen. Sie riß die obere Hälfte der letzten Seite des Briefes ab, die genau mit den Worten begann:

Digitized by Google

„Glaube nicht, theure Mutter, daß ich närrisch genug sein könnte, Aennchen, so wie es nun einmal ist, zu meinem Weibe zu nehmen u. s. w.“ und mit dem Satze schloß: „Du siehst also, daß ich kein verblendeter Thor bin, der die warnende Stimme der Vernunft überhört.“ Dann raffte sie einige ältere Briefcouverts und Papierschnitzel zusammen und warf es in ihren Nähkorb, das abgerissene Blatt zu oberst, stellte ihn auf die Mitte des Tisches und schloß das Kästchen an seinen Ort.

Die Garnwinde in der Hand, kehrte Anna zurück. Ihre Augen waren vom Weinen geröthet, Mienen und Geberden aber zeigten, daß sie sich gefaßt hatte. „Wickle das rothe Zeichengarn auf, indeß ich zum Stellmacher gehe und nachsehe, wie es mit meinem Rade steht,“ sprach die Meisterin. „In meinem Korbe liegt Papier zu Knäulen. Ich kehre bald zurück; wir müssen heute fleißig sein.“ Der Ton ihrer Stimme war scharf und kurz, aber Aennchen merkte nichts davon; ihre Gedanken waren nicht bei ihrer Pflegemutter.

Sie ergriff das blutrothe Garn, spannte es behutsam auf die Winde und griff mit der rechten Hand nach den Papierstückchen im Korbe, während ihre linke Hand den Anfang des Fadens festhielt. Im Begriff, das

Bayerische Staatsbibliothek München
Digitized by Google

Blättchen zusammenzufalten, hielt sie mit einem Ausdruck freudiger Ueberraschung inne, drückte es an Brust und Lippen und begann zu lesen. — —

Es war eine furchtbare Veränderung, die mit der kleinen Anna vorging. Mit einem gellenden Schrei schleuderte sie das Blatt von sich, während ihre Blicke eine Starrheit annahmen, als ob der Tod ihre Sinne umnebele. Ihre Hände fuhren mit einer krampfhaften Bewegung in ihr Haar, und unverständliche Worte murmelnd zuckten ihre Lippen. Plötzlich schien ihre Gestalt zu wanken, und ihr Blick irrte nach einem Halt umher. Er fiel auf das unheilvolle Blatt, und bei seinem Anblick schienen Leben und Denken in ihr zu erwachen. Sie fand ihre Haltung wieder, erfaßte es und zog zu gleicher Zeit ein zierlich zusammengefaltetes Papier aus ihrem Busen. „Hier das Zeichen seiner Liebe, und hier seines Verraths!“ murmelte sie, während sie beides zerknitterte und mit dem rothen Faden zu umwickeln begann. Als das Knäuel zu einer kleinen, rothen Kugel angewachsen war, zerriß sie den Faden, versteckte jene und begann ein neues Knäuel zu wickeln. Von Zeit zu Zeit warf sie einen verstörten Blick nach der Thür, um zu sehen, ob sie noch allein sei; die Meisterin, welche ihre Liebe entdeckt und mit ihrem ver-

Digitized by Google

rätherischen Sohn über dieselbe gesprochen, ihn davor gewarnt hatte, durfte sie in ihrer ohnmächtigen Verzweiflung nicht sehen. Mit fliegender Hast wickelte sie die übrigen Knäule, legte sie in den Korb und ging in den kleinen Garten hinter dem Hause, um die Gemüse-Beete zu jäten. Als sie sich dieser Arbeit noch nicht lange hingegeben hatte, hörte sie an einem Geräusch, daß die Meisterin zurückgekehrt war, und nach etwa einer Stunde schien es ihr, als ob dieselbe in der Küche das Mittagsbrot zurichte. Um zwölf Uhr öffnete die Meisterin die Hinterthüre und rief: „Anna, komm herein, ich warte unter dem Nußbaum mit dem Essen auf Dich!" Die Stimme war die frühere, die Worte klangen freundlich, und doch erzitterte das Mädchen. „Ich muß fort; noch diesen Tag, sonst breche ich zusammen, und ich will es nicht! Sie sollen nicht ahnen, daß ich das Blatt — ein zufällig hingeworfenes Stück Papier — gelesen habe. Sind sie hochmüthig und verachten mich, so besitze auch ich meinen Stolz, und o! ich wußte nicht, wie groß er war! Ich wußte bis auf diese Stunde nicht, wie viel Sünde in mir lag!"

Sie that einige Schritte nach dem Hause zu, kehrte aber wieder zu ihrer Arbeit zurück und rief, indem ihre Finger eine Handvoll grünes Unkraut fest umklammer-

Digitized by Google

ten: „Ich muß die Pflanzen erſt mit friſchen Blättern bedecken; ſie verwelken ſonſt in der Sonne. Wartet nicht auf mich!“ — Als ſie nach einer Stunde vor die Hausthüre trat, fand ſie die Meiſterin nicht mehr draußen. Sie genoß einige Biſſen, räumte den Tiſch ab, brachte Geſchirr und Küche in die gewohnte Ordnung und ging dann in ihr Giebelſtübchen hinauf. Doch anſtatt ſich an ihr kühles Fenſter zu ſetzen und zu nähen, ſteckte ſie die Arbeit zuſammen und warf ſich auf ihr Bett, um die Decke anzuſtarren oder zu beobachten, wie die Blätter des Baumes am offenen Fenſter gaukelten. Als die Uhr ſechs ſchlug, erhob ſie ſich langſam, packte ihre Sachen in ein Bündel zuſammen, ſchrieb einige Zeilen auf einen Streifen Papier und adreſſirte ſie an ihre Pflegemutter.

Sie lächelte, als ob ſie einen Sieg erkämpft hätte, und ſetzte ſich an das Fenſter, um die Dämmerung abzuwarten. Es kam ihr ſonderbarer Weiſe nicht in den Sinn, ſich zu fragen, warum die Meiſterin nicht nach ihr riefe, da ſie ſonſt gewöhnlich gemeinſam zu arbeiten pflegten. Im Hauſe regte ſich nichts, und auch unten im Garten war alles ſtill. Als ſie den Kopf in die Hand geſtützt daſaß, theilte plötzlich ein leichter Flügelſchlag die Zweige des Baumes, und ein Vögelchen

Digitized by Google

flog auf den Sims des Fensters, um die Stille des Gartens mit seinem sanften Gesange zu unterbrechen. Als es sein kleines Lied beendet hatte, pickte es mit dem Schnabel einige Brotkrumen auf, welche die Hand seiner Freundin ihm in der Frühe gespendet hatte, hüpfte ganz nahe an ihren Arm heran, hob das Köpfchen empor und sah sie leise zwitschernd mit klugen, vertraulichen Augen an. Da drängten sich zwei schwere Thränen aus den Augen des Mädchens und unwillkürlich machte es eine behutsame Bewegung, um das Thierchen nach gewohnter Weise zu streicheln, als sie sich besann, hastig das Fenster schloß und mit einer fast ungestümen Geberde die Augen trocknete. Dann griff sie nach ihrem Bündel und öffnete die Thüre, um zu lauschen. Sie hörte, daß jemand durch den Flur ging und an die Wohnstubenthüre klopfte, diese öffnete und hineintrat. Vielleicht war es Lisette oder eine Bäuerin, die der Meisterin eine Näherei auf Bestellung brachte. Schnell huschte sie die Treppe hinab und eilte durch die Hinterthür und den Garten auf die Wiesen. Es begann schon zu dämmern, aber aus Furcht von einer Begegnung mit einem der Dörfler vermied sie die Straße und floh durch das hohe Gras dem Fußsteig zu, der über den Waldberg nach Sternau führte. Am Fuß desselben

Digitized by Google

ſtand ſie athemſchöpfend ſtill und richtete einen unwillkürlichen Blick in die Höhe. Vom Abendduft umfloſſen ſtand der Lindenbaum da, und ſein weiches, zartgrünes Laub ſäuſelte leiſe, von dem warmen Windhauch bewegt. Es zuckte wie ein unendlicher Schmerz über ihr Geſicht; ſie ſtrauchelte und ſank zu Boden. Doch nach wenigen Secunden raffte ſie ſich auf und blickte angſtvoll hinter ſich auf die nach dem Dorf führende Straße, als fürchte ſie verfolgt zu werden. Dann eilte ſie, anſtatt über den Hügel zu gehen, quer durch das ſchon thaufeuchte Gras dem Walde zu.

Fern von dem Fahrweg, in dem heimlichen Schutz überhängender Aeſte raſtete ſie endlich. Das Bündel entglitt ihrem Arm; ſie lehnte ſich an den Stamm der Buche und lauſchte mit vorgeſtrecktem Kopfe. Unter den Bäumen dunkelte es längſt, die Vögel ſchliefen in ihren Neſtern, das Wild kauerte in ſeinem Lager; rings umher herrſchte die tiefe, heilige Stille des Waldes. „Hier bin ich allein!“ ſprach ſie. „Hier iſt kein falſcher Freund, keine erzürnte Mutter! Niemand hört mich, niemand wird mich verſpotten!“ Sie warf ſich auf den Boden und ſchluchzte, als wollte die Bruſt ihr zerſpringen. „Und ich habe ihn geliebt und geehrt als den herrlichſten, beſten unter den Menſchenkindern“ — ſtöhnte ſie

Digitized by Google

mit erſtickter Stimme, — „ihn, der meiner Niedrigkeit und Thorheit ſpottete! Mein Gott, laß mich ſterben! Was ſoll ich in der Welt, da ich ihn als einen falſchen Lügner verachten muß! Laß mich hier im Dunkeln ſterben, denn ich kann nicht leben, weil mein Leben meine Liebe zu ihm war! Ich bin zu Grunde gerichtet, ich bin ein ſündiges Geſchöpf mit einem Herzen voll Jammer und giftiger Gedanken, und ich kannte mich ſelber nicht, ſo lange ich glücklich war! Die Menſchen werden ſehen, wie unglücklich ich bin, und ſie ſollen es nicht; niemand darf wiſſen, daß ich meine Augen bis zu ihm erhoben habe, daß ich es wagte, ihn mehr zu lieben, als die ganze Welt zuſammen! Ich hatte vergeſſen, daß ich einſt als armes, verkommenes Bettelkind den Fuß in ihr Haus ſetzte, darum habe ich es heute verlaſſen müſſen, arm wie ich hineinging, nein! ärmer als die Bettlerin an der Straße, denn mit ihm habe ich alles verloren! O, barmherziger Gott hilf, daß ich es alles mit Ehren überwinde, wenn Du nicht willſt, daß ich ſterbe!“ Alſo klagend lag ſie am Boden, indeß die Nacht hereinbrach und eine bange Schwüle ſich durch das Revier des Waldes verbreitete. Unter dem Baum wurde es allmählich ſtiller; das Jammern ging in ſtilles Weinen über, bis es endlich verſtummte und nur hin

Digitized by Google

und wieder ein tiefer Seufzer über ihre Lippen drang. Als das dumpfe Rollen des Donners sich in der Ferne hören ließ, war sie, den Kopf auf ihrem Bündel, die Hände fest gefaltet, eingeschlafen. Wer kann wissen, welche Träume während dieses Schlummers ihre Seele durchzogen? Als das Rauschen des Regens und das Prasseln des Donners sie nach einer Stunde erweckten, raffte sie ihr Bündel auf, ging beim Leuchten der Blitze durch den dichten Baumschlag der Fahrstraße zu und verfolgte sie mit festen Schritten, ohne des Wetters zu achten oder auch nur zu erschrecken, als der zückende Strahl dicht neben ihr in die Krone einer gigantischen Kiefer fuhr. Als sie den Wald hinter sich hatte, ging sie schneller, um das Dorf Sternau zu erreichen, ehe Thor und Thüren geschlossen wurden. Aus den Fenstern des Hauses der Pächterin drang ihr schon von weitem heller Lichtschein entgegen, denn der Landmann geht während des Gewitters nicht zu Bett und verläßt dasselbe, wenn das Unwetter bei Nacht ausbricht. Einer alten Sitte gemäß saßen die Bewohner des Pachthofes beisammen, um zu beten und ein geistliches Lied um Abwendung der Gefahr zu singen. Anna wartete im Flur, bis es zu Ende war:

Digitized by Google

— — — — — — — —

Sprich Du ein Wort so weichet bald
Des schweren Wetters Grausamkeit,
Dein Wort durchdringet mit Gewalt,
Drum uns zu retten sei bereit.
Ach komm! ach komm! und jetzt beweis,
Daß Du der rechte Helfer seist,
So wollen wir Dir singen Preis
Sammt Christo und dem heiligen Geist.

Dann kopfte sie an die Thüre und trat auf die Schwelle. Ihr Gesicht war blaß, aber nicht mehr verstört; es lag vielmehr eine seltsame Ruhe darauf. Das Lächeln freilich war für immer von ihren Lippen verschwunden, das heitere, kindliche Lächeln. Gelacht hat die kleine Anna seit diesem Abend noch so manches Mal, aber nie wieder gelächelt.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Allerlei Gerüchte im Dorf.

Bis auf diesen Tag hatte die Meisterin mit Wissen und Willen keine Lüge begangen. Seit heute fühlte sie einen Brand im Gewissen, und sie war nicht im Stande, die Folgen eines Frevels abzusehen, den sie in der Leidenschaft des Augenblicks begangen. Sie hätte das Geschehene gut machen können, indem sie Annen die volle Wahrheit sagte. Vielleicht hätte sie ihren Stolz besiegt, der sich gegen die niedrige Herkunft des Mädchens empörte, wenn sie gewiß gewesen wäre, das Glück ihres Abgottes dadurch zu begründen. Es gab Augenblicke, wo sie Reue über ihre That empfand, doch überwiegend war das Gefühl der Bitterkeit, welche der Gedanke ihr erweckte, daß jene Handlung den Gang der Dinge vielleicht nur aufhielte, indem Anna heimlich an Ernst

Digitized by Google

schreiben und ihn der Falschheit anklagen würde, im Fall schon ein Liebesbündniß zwischen ihnen bestand.

Als es dunkelte und Anna weder erschien, noch auf wiederholtes Rufen Antwort gab, hielt sie es für nöthig, sich nach ihr umzusehen. Sie hatte im Leben schon manchen sauren Gang thun müssen, — so schwer wie der kurze Weg, welcher zum Giebelstübchen hinauf führte, war ihr noch keiner gefallen. Das letztere war leer, doch es fügte sich, daß die Augen der Frau Meisterin sogleich das weiße Blättchen auf dem Tisch entdeckten. Seit den letzten vierundzwanzig Stunden hatte sie in einem ununterbrochenen Zustand geistiger Erregung gelebt, aber als sie mit der Hand nach dem Papier griff, fühlte sie ihr Herz so ungestüm schlagen, daß sie eine Weile warten und nach Athem ringen mußte, ehe sie es lesen konnte. Doch während ihre Augen über die schöngeschriebenen Zeilen glitten, fand sie ihre gewohnte Fassung wieder, und es schien, als ob sie plötzlich von einer großen Last befreit sei. Der Zettel lautete:

„Ich hätte nicht gedacht, daß es mir so schwer fallen würde, Euer Haus zu verlassen, und es thut mir herzlich leid, die Ferien nicht in Gesellschaft der Brüder zu verleben, wie ich so fröhlich gehofft hatte. Besucht mich bald in Sternau und grüßt Lisetten. Da ich in

Digitized by Google

dieſen Tagen doch hätte gehen müſſen, mache ich mich lieber gleich auf den Weg, ohne Euch allen Lebewohl zu ſagen, denn Abſchiednehmen iſt ſo ſchwer! Anna."

„Gott hat es beſſer mit mir gemacht, als ich es verdiente!" ſprach die Meiſterin mit einem tiefen Seufzer der Erleichterung. „Wenn ſie das Blatt geleſen hätte, würde ſie nicht ſo geſchrieben haben, denn ſie iſt keiner Verſtellung oder Beherrſchung fähig. Man wird ſich im Dorfe wundern, daß ſie ſo plötzlich fortgegangen iſt, allein ihre Zeilen klären es auf. Sie ſind ein Schatz für mich!" Mit dieſen Worten ging die Meiſterin hinunter und legte ſich zur Ruhe, nachdem ſie die vier rothen Knäule, dieſe Zeugen ihrer am Morgen begangenen Sünde, in den tiefſten Verſteck eines Schrankes geſchloſſen, um durch ihren Anblick nicht mehr an ihre Schuld erinnert zu werden.

Am folgenden Tage ſchrieb ſie an ihren Sohn:

„Mein theurer Ernſt! Ich will nicht verſuchen, Dir mein Erſtaunen über Deinen letzten Brief zu ſchildern. Die Möglichkeit einer Verbindung zwiſchen Dir und Anna hat mir ſo fern gelegen, daß ich mich in einem Augenblick nicht für dieſelbe entſcheiden kann. Der Schritt iſt von zu großer Wichtigkeit, als daß wir uns dabei übereilen dürfen. Wenn man über die Thorheiten

Digitized by Google

des Lebensfrühlings hinaus ist, betrachtet man die heiligste aller Lebensfragen mit andern Augen, als in der Jugend. Kehre heim, sobald Du kannst, damit wir diese Dinge mündlich besprechen. Anna ist schon seit gestern bei der Pächterin; ich mochte derselben mein längst gegebenes Wort nicht brechen und wiederhole, daß ich Dich erst sehen und alles reiflich mit Dir überlegen muß, ehe ich mich handelnd in Dinge von so hoher Bedeutung einmische. Daß ich aber Dein Glück mit dem letzten Tropfen meines Herzblutes zu erkaufen bereit bin, weißt Du. Die ich in unwandelbarer Liebe verbleibe

Deine treue Mutter."

Am dritten Tage nach Annens Fortgang langte die Verwandte der Meisterin an, und letztere schickte sich eben an, nach Sternau zu gehen, um zu erfahren, wie es ihrer Pflegetochter dort erginge, als Lisette bei ihr eintrat.

„Die Pächterin läßt Euch grüßen, Meisterin! Ich bin Vormittag in Sternau gewesen, um zu sehen, wie es mit Annen steht. Hans hatte vorgestern dort in der Mühle erzählen hören, sie wäre am vorigen Abend bei dem fürchterlichen Gewitter, bis auf die Haut durchnäßt, auf dem Pachthof angekommen und habe den nächsten Tag krank im Bett gelegen. Sie hatte sich

Digitized by Google

im Wald verirrt, das arme Ding! Es war 'ne Thorheit, daß sie so spät fortging — und ohne uns „Behüt Euch Gott!“ zu sagen.“

„Sie hat schriftlich Abschied genommen, dort liegt der Zettel; lies ihn! Es wäre ihr, wie sie sagt, zu schwer geworden, es mit eigenem Munde zu thun. Ich finde im Grunde nichts Räthselhaftes darin.“

„Sie sah bleich und krank aus!“

„Es hätte ihr Tod sein können. Gott sei gedankt, daß sie mit einer Erkältung davongekommen ist,“ erwiderte die Meisterin und bückte sich über ihren Nähkorb, um etwas darin zu suchen.

Lisette, die mit dem Rücken an das Fensterkreuz gelehnt dastand und so eifrig strickte, daß die Nadeln klapperten, beobachtete sie mit einem verstohlenen Blick.

„Man redet im Dorf allerlei, Meisterin,“ bemerkte sie nach einer Pause.

„Zum Beispiel?“

„Daß zwischen Euch beiden etwas vorgefallen sein muß, nehmt mir's nicht übel, Meisterin.“

„Uebelnehmen! Ich nehm' es weder Dir noch dem Dorf übel, Vermuthungen anzustellen. Weiche nur jemand um ein Haar breit von der Regel ab, und er kommt in den Mund der Leute.“

Digitized by Google

„Beinahe daſſelbe ſagte Aennchen! Sie lachte mich tüchtig aus, als ich ſie ſchalt, daß ſie dem Dorf durch ihren dummen Streich was zu reden gäbe. Uebrigens war ſie flink bei der Arbeit; ſie haben heute große Käſerei auf dem Pachthof.“

„Dann thue ich beſſer, ein ander Mal hinzugehn,“ ſagte die Meiſterin. Ich danke Dir für die Nachricht, Liſette.“

„Ihr müßt Annen recht vermiſſen, Meiſterin. Das Haus kommt mir wie ausgeſtorben vor. Ich bange mich über die Gebühr nach ihr. „„Ich glaube, Du haſt das Mädel lieber als Deinen Schatz,““ ſchmälte mein Joſeph heut, als ich's ihm klagte. „„Magſt Recht haben, Joſeph; da ich's aber nicht freien kann, nehm' ich mit Dir fürlieb““, ſagt' ich und gab ihm 'n Kuß auf beide Wangen, — da konnt' er nicht länger den Brummbären machen.“

„Ich bin an Entbehren gewöhnt und finde mich darin, weil ich weiß, daß es zu Annens Beſten iſt.“

„Gott geb', daß ich mich geirrt hab'!“ ſprach Liſette zu ſich ſelber, als ſie heimging. „Die Meiſterin ſcheint nichts im Hinterhalt zu haben; warum Aennchen nur ſo beklommen nach ihr fragte?“

— — — — — — — — — — —

Digitized by Google

Nach mehreren Tagen brachte Immanuel einiges Leben in das ſtille Haus. Er hatte auf der Poſt in Sternau gehört, daß Anna bei der Pächterin ſei, und ging hin, um ſie zu begrüßen. Als ſeine Mutter ihn fragte, ob Aennchen wohl ausſehe, ſagte er: „Roth wie eine Roſe! Sie war ſehr überraſcht, mich zu ſehen, und als ich mich darüber wunderte, ſagte ſie lachend: „„Wunderſt Du Dich noch über etwas in der Welt?““ Ich verſtand dies nicht, aber es iſt ja ihre alte Gewohnheit, mich zu necken, und wer weiß, was ſie wieder im Schilde geführt haben mag. Es blieb aber dabei, da ſie in demſelben Augenblick in die Küche gerufen wurde. Es will mir nur gar nicht in den Sinn, daß ſie diesmal im Hauſe fehlt.“

Das war die zweite Kunde, welche die Meiſterin von ihrem Pflegling erhielt. Sie klang ſo harmlos, und doch ſtützte ſie den Kopf in die Hand und ſaß lange in ſich verſunken da, als Immanuel hinausgegangen war, um ſeine Sachen in ſeinem Zimmer unterzubringen. Seinen Bruder hatte dieſer in vollem Wohlſein verlaſſen, und in drei Wochen durfte man ihn daheim erwarten.

Digitized by Google

Es war Sonntagabend. Die Meisterin und Immanuel hatten einen Besuch in der Pfarre und auf dem Pachthof gemacht und gingen heim, von der Pächterin ein Stück Weges begleitet. Anna war nur bis vor das Dorf mitgegangen und dann umgekehrt, da sie wußte, daß die Pächterin das Haus nicht gern dem Gesinde überließ. Sie setzte sich auf eine Bank an der Außenwand des Hauses, die von dem vorspringenden Dach beschattet ward. Vor den Haus- und Hofthüren des Dorfes saßen die greisen Alten und genossen die milde Sommerluft, während die rüstigen Väter der Familie behaglich ihre Pfeife rauchten und die Mütter ihre Säuglinge auf dem Schoße schaukelten oder die Hände, von der Wochenarbeit ermüdet, müßig kreuzten. Auf dem grünen Anger mitten im Dorfe hatten sich eine Menge junger Burschen und Mädchen zusammengefunden, wie es Sonntags bei gutem Wetter auf dem Lande Brauch ist. Einige von ihnen saßen auf dem Bauholz, das dort aufgestapelt lag, andere auf der Bank, die unter den Ahornbäumen stand, welche hier in den schönen Jahreszeiten kühlen Schatten warfen. Die Knaben des Dorfes ließen auf dem kleinen Teich des Angers ihre Kähne von Kiefernrinde schwimmen; einige von ihnen standen bis an die Kniee im Wasser, um mit Bohnen-

Digitized by Google

ſtangen das Zuſammenſtoßen der winzigen Fahrzeuge zu verhindern. Am Ufer ſaßen die Schulmädchen, beſchäftigt, die röhrenförmigen Stiele der Butterblumen in kleine Stücke zu zerſchneiden und dieſe auf lange Halme Binſengras zu ziehen, um ſie ſich als Perlenſchnüre um den Hals zu hängen, während die kleinen Buben und Dirnen nicht weit von ihnen eine Grube in den Raſen höhlten und „Begraben" ſpielten. Jetzt erhoben ſich unter den Ahornbäumen die Klänge einer Harmonika; der junge Bauer Franz, welcher bei den Jägern ſtand und auf Urlaub hier war, hatte ſie mitgebracht. Er verſtand auch ſchön zu ſingen, was er bei den Soldaten gelernt hatte, und beſaß ein gedrucktes Liederbuch, aus dem die andern jungen Leute mehreres abſchreiben wollten, ehe er wieder abreiſte. Er war überdies der ſchmuckſte Burſche im ganzen Dorf, worüber alle Mädchen einig waren, und wer weiß, was es für Neid und Streit gegeben hätte, wenn er nicht zu allen gleich freundlich geweſen wäre und ſich um keine beſonders gekümmert hätte.

„Wenn Ihr Luſt habt mitzuſingen, werde ich anſtimmen," ſagte er.

„Das Lied vom Grün; wir kennen es alle," rief eins der Mädchen. Er nickte zuſtimmend und ſie ſangen:

Digitized by Google

Holdes Grün, wie lieb' ich dich!
Schönſter Augentroſt für mich.
Ja, du biſt, ſo wahr ich Jäger bin,
Aller Farben Königin.

Wenn ich hätt' ein Königreich,
Thäte der Natur ich's gleich;
Alle Mädchen, jung und hübſch und fein,
Ließ ich grün mir kleiden ein ꝛc.

Die kleine Anna hörte den Geſang von ferne. Wenn ſie den Kopf etwas vorbeugte, konnte ſie durch das offene Hofthor den Anger nebſt einem Theil der Dorfſtraße überſehen; ſie that es aber nicht. Mit einem müden Blick zum Himmel aufſehend, fragte ſie ſich ſelber: „Habe ich einen Stein an der Stelle, wo früher mein Herz ſchlug? Warum bin ich für alle andern Menſchen abgeſtorben, und warum ſieht die Welt mir wie ein Bild aus, auf dem die Farben verwiſcht ſind, ſeit ich den einen, welchen ich ſonſt liebte und ehrte, nicht mehr ehren und lieben kann? Wenn ich ſeine Mutter und ſeinen Bruder nicht mehr ſehen und mich nicht zwingen dürfte, freundlich gegen ſie zu ſein, würde mir wohler werden. O, mein Schöpfer! ich möchte an's Ende der Welt gehen, um alles zu vergeſſen, und ich darf es nicht. Ich darf nicht weinen — —"

Digitized by Google

Das Nennen ihres Namens erregte ihre Aufmerksamkeit. Die Fenster der Gesindestube standen offen, und sie saß nahe genug, um zu hören, was drinnen geredet wurde.

„Die Burschen und Mägde auf dem Anger schwatzten davon;“ fuhr der Großknecht fort. „„Sie ist zu stolz,““ sagte die eine, „„um sich unter uns zu begeben, wie die andern Mädchen vom Pachthof thun. Das ist nicht Bauernmädel, das ist nicht Fräulein.““ — „Da kann ich doch auch ein Wort mitreden,“ sagt' ich ärgerlich. „Wer die für stolz kauft, ist betrogen; still ist nicht stolz.“

„Das war recht, Johann,“ hörte Anna eine der Mägde dem Großknecht erwidern, „ich hab' die Anna gern; sie hat solche fromme Augen, und mitunter sieht sie so betrübt aus, als ob ihr was fehlt. Was wurde mehr geklatscht?'

Der Großknecht fuhr fort: „Die Dorte aus der Krugwirthschaft sagte, ich brauchte gar nicht für die Anna ins Geschirr zu gehen, und wenn ich was mit ihr im Sinn hätt', sollt' ich mich bei Zeiten vorsehen, damit mir's nicht ginge, wie dem Joseph, dem sie 'n Korb gegeben, das hoffährtige Ding, das! So sagte die Dorte. Da fragte Franz, unser Nachbar: — „„Ist es wahr, daß das hübsche Aennchen der Schulmeisterin

ſich in den jungen Herrn verliebt hat, und iſt es der, welcher mit ſeiner Mutter heute auf dem Pachthof war?"" — „„Der Candidat!"" lachte die eine von den Mädchen — ich glaub', es war die Guſte vom Pfarrhof, — „„Das fehlt auch noch! Der ſieht ja kein Mädel an! Nein, der andre iſt's. Seit dem letzten Kranzbier auf dem Schulzenhof drüben munkelt man, daß ſie ſich heimlich das Wort gegeben haben. Im Winter drauf brachte der Joſeph vom Waldhof einen Korb von ihr heim."" — „„Nun,"" nahm Nachbar Franz wieder das Wort: „„Die Sache mag ſtehn, wie ſie will"" — ſagt er — „„ſoviel ſteht feſt, daß er unter all den Stadtfräulein kein ſchönres Mädel findet, und daß ſie gut iſt, hat unſer Herrgott ihr auf die Stirn geſchrieben,"" ſagte der Franz — Die Dorte zog ein Geſicht und rief: „„Was hilft ihr das Lieben! heirathen thut er ſie nimmermehr! Und 's paßt auch nicht! Schuſter bleib bei deinem Leiſten; gleich und gleich geſellt ſich gern. Wär' ich ein Burſch, ich würd' mich für ein Mädel bedanken, das ſo ein Herr Studente hat ſitzen laſſen.““ Der Franz warf der Dorte einen Blick zu, als wollt' er ſagen: „Dich nähm' ich gewiß nicht," und dann griff er nach ſeiner Harmonika und ſpielte ſo laut und luſtig, daß er gar nicht hören konnte, was

Digitized by Google

die Mädchen weiter redeten. Ich ging nach Haus, weil's mich ärgert, solch Geschwätz mitanzuhören." Hier machte der Großknecht eine Pause, um seine Suppe zu schlürfen, die andern folgten seinem Beispiel, und es entstand ein allgemeines Geklapper der zinnernen Löffel, bis er wieder begann:

„Unter uns gesagt, muß was vorgefallen sein. Als die Schulmeisterin und der Candidat heut hier waren und wir alle Kaffee tranken, hab' ich meine Augen nach dem obersten Ende vom Tisch geschickt und sah, daß es nicht richtig ist. Als die Anna uns einschenkte und Butterbrot strich, hat die Meisterin sie von der Seite angesehen, wie meine Mutter mich nicht ansieht." Als das Gesinde schwieg und sich wieder den Schüsseln zuwandte, sprang Anna von ihrem Platze auf und eilte in den Garten hinter dem Hause, als ob ein unsichtbarer Feind sie verfolge. Die Obstbäume standen dort so dicht, daß nur Gras unter ihnen wuchs, welches hier und dort schon zum Grünfutter abgemäht worden war. An dem Zaun, der den Garten der Pächterin von dem des jungen Bauern Franz trennte, stand eine Reihe Kirschbäume, die ihre schwer beladenen Zweige mit denen vereinigten, die sich drüben auf dem Grund und Boden des Nachbars ausbreiteten. Unter diesen Bäumen ging

Digitized by Google

Anna, die Hände unter der Schürze krampfhaft gefaltet, hin und her. Als sie einmal einen zufälligen Blick über den Zaun warf, sah sie drüben einen jungen Mann neben einem ältern den breiten Steig heraufkommen. Er nickte ihr nicht zu, wie die Dorfbewohner einander zu grüßen pflegten, sondern lüftete höflich seine Mütze. Es war der Bauer Franz, der jetzige Besitzer des Hofes, den Annens Vater einmal besessen und als Bettler verlassen hatte. Sein Begleiter war sein Schwager und Vormund, der das Grundstück für ihn bewirthschaftete, während er seine Militärzeit abdiente.

„Wo gibt es in der Welt eine Stelle, an der ich mich vor den Augen der Menschen verbergen und allein sein kann?“ seufzte das Mädchen. „In die Erde kann ich mich nicht verscharren, so muß ich sehen, daß ich mit ihnen lebe!“

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Anna's Verlobung.

Immanuel schrieb an Ernst:

„Lieber Bruder! Wir hoffen zwar, Dich in vierzehn Tagen bei uns zu sehen, allein ich habe Dir zwei so außerordentliche Neuigkeiten zu melden, daß ich das Postgeld nicht scheue, um Dich möglichst bald mit ihnen bekannt zu machen.

„Freue Dich mit uns! Das Consistorium hat mich zum Hilfsgeistlichen des Pfarrers zu Sternau ernannt und schon seit gestern befinde ich mich unter dem Dache des Predigerhauses. Heute habe ich den ersten Confirmandenunterricht ertheilt und bin drüben in unserm Dörfchen zur Revision der Schule gewesen. Ich aß bei unsrer Mutter zu Mittag, und sie tischte mir das Beste auf, was sie in Küche und Speisekammer vorfand. Sie

Digitized by Google

ist hocherfreut, daß Gott mir meinen Wirkungskreis in unserer Heimath angewiesen hat, unter Menschen, die unsere Freunde sind, so lange wir leben. Mein Gehalt beträgt zweihundert Thaler und freie Station bei dem Pfarrer. Ich werde im Stande sein, zu sparen und unsrer Mutter allmählich abzutragen, was ich ihr gekostet habe. Nun braucht sie sich nicht länger mit der mühsamen Näharbeit zu quälen, und ich glaube, sie hat es nöthig, ihre Kräfte zu schonen, denn sie sieht nicht mehr so kräftig aus wie ehedem.

„Und nun die zweite, große Neuigkeit! Anna, unsere liebe Schwester, ist dem Beispiel ihrer Freundin Lisette gefolgt, indem sie sich verlobte. „Mit wem? Wer ist der Glückliche?" wirst Du fragen. Es ist Franz, der junge und reiche Bauer, dessen Grundstück an den Pachthof grenzt! Sie hat ihn im Hause der Pächterin kennen gelernt, und da er ein so stattlicher, braver Bursche ist, darf man sich nicht wundern, daß sie mit ihrem Jawort nicht lange zögerte. Ueber ein Jahr ist seine Dienstzeit beim Militär zu Ende, und dann führt er seine kleine Braut zum Altar. Vielleicht ist es mir vergönnt, das Paar zu trauen, denn ich hoffe, im kommenden Frühling ordinirt zu werden. Die Verlobung sollte vorläufig ein Geheimniß sein, allein die Pächterin, welche

Digitized by Google

die Hand ein wenig mit im Spiel gehabt hat, konnte es nicht über sich gewinnen zu schweigen, und so wurde die Sache bekannt, ehe noch das Brautpaar mit einander zur Kirche ging, was vorigen Sonntag geschah. Unser Aennchen hatte eine sehr würdige und eine fast stolze Haltung, als Mutter und ich ihr Glück wünschten. Sie gleicht schon ganz einer kleinen, ehrsamen Hausfrau und tummelt sich fleißig in der Wirthschaft der Pächterin, so daß diese ihre Lust daran hat. Ich habe ihren Bräutigam nur wenig gesehen, aber er ragt an äußerlichen Vorzügen wie an guten Sitten um ein gutes Theil über seine Kameraden hervor, und es nahm mich sehr für ihn ein, daß er zu uns sagte, Aennchen bringe ihm zwar keinen Groschen Vermögen zu, aber einen Edelstein, der sie selber sei. Ueber welche Bemerkung sie lachte und erwiderte: „Was Franz für einen Juwel ansieht, würde ein anderer vielleicht für einen gemeinen Kiesel erklären, aber gerade deshalb danke ich es ihm und werde mich bemühen, meine scharfen Kanten zu seiner Freude abzuschleifen.“ Sie war stets so bescheiden, die gute Schwester, und ich freue mich von ganzem Herzen, daß sie die Gattin eines Mannes wird, bei dem sie auf gute Tage hoffen darf. Sie läßt Dich grüßen, desgleichen Lisette. Deine Glückwünsche wirst

Digitized by Google

Du uns gewiß bald in eigener Perſon bringen. Bis dahin lebe wohl und empfange den herzlichſten Brudergruß von Deinem Immanuel."

Die Meiſterin fügte dieſen Zeilen noch eine Nachſchrift bei. „Mein Herzensſohn! Es iſt alles anders gekommen, als Du erwartet haben wirſt. Laß uns hoffen, daß es zu Deinem Beſten iſt. Du wirſt dieſe Täuſchung mit Gottes Hülfe überwinden. Eine geheime Stimme ſagt es mir — daß es zu Deinem Unheil geweſen wäre, hätten Deine Wünſche ſich erfüllt. Anna hat ihr Wort einem andern gegeben, ſie ſind öffentlich mit einander zur Kirche gegangen. Niemand hat ſie überredet; es iſt freie Wahl und freier Wille. Dein letzter Brief wird für jeden ein Geheimniß bleiben. Kehre heim, ſobald es Dir möglich iſt; die Arme Deiner Mutter ſind geöffnet, Dich zu umfangen."

Als die vierzehn Tage vorüber waren und die Meiſterin das Zimmer ihres Sohnes zu ſeinem Empfange feſtlich geſchmückt hatte, erſchien anſtatt ſeiner ein Brief, in dem er ſchrieb, daß mancherlei Umſtände ihn verhinderten, die beabſichtigte Reiſe in die Heimath auszuführen. Er ſei durch Fürſprache ſeines Präſidenten mit gutem Gehalt nach M. verſetzt, was er als eine Beförderung und einen angenehmen Wechſel betrachte.

Digitized by Google

Die wenigen freien Wochen wolle er zu einer Rheinreiſe benutzen, da er ſich ſchon längſt gewünſcht habe, mit eigenen Augen eine maleriſche Gegend zu ſehen. „Du wirſt es mir überdies gewiß nachfühlen, liebe Mutter,“ fügte er hinzu, „daß der Aufenthalt in Eurem Dorfe und das Wiederſehen mit Annen mir diesmal peinlich ſein würde. Ich hoffte mit voller Zuverſicht, ſie theile meine Liebe; der Irrthum will überwunden ſein. Ich klage nicht, da Du mich dies eine Mal nicht verſtanden haſt, ſondern ich will mein Unglück männlich ertragen. Erhalte mir Deine Liebe, weiter begehre ich für den Augenblick nichts. Meine treueſten Grüße an Immanuel und alle, die mir ein gutes Andenken bewahrt haben.“

Die Meiſterin vergoß bittere Thränen beim Leſen dieſer Worte. Sie hatte die Stunden bis zu der Ankunft ihres Sohnes gezählt und ſich gelobt, ihn durch die zärtlichſte Mutterliebe über den Verluſt ſeiner Neigung zu Annen zu tröſten — nun hielt ſie ſeine kühlen Zeilen in den Händen und fühlte, daß ſich zwiſchen ſie und ihrem Liebling eine Kluft zu legen begann, von der niemand wiſſen konnte, wie tief ſie einreißen würde. Und der heimliche Jubel, mit dem ſie die Kunde von Anna's Verlobung vernommen hatte, wie ward er gedämpft, als ſie dem jungen Mädchen mit einem auf-

Digitized by Google

richtigen Glückwunſch die Hand drückte, und dieſelbe regungslos in der ihrigen fühlte; wie kehrten Reue und nagende Zweifel in ihre Bruſt zurück, als ſie mit ſcharfem, beobachtendem Auge einen ſonderbaren, halb ſtarren, halb ungeduldigen Blick bemerkte, mit dem die junge Braut emporſah, als die Pächterin von dem großen Glück ſprach, welches das gute Aennchen gemacht habe!

Aeußerlich nahm ſie regen Antheil an dem großen Ereigniß und begann von dem beſten Linnen aus ihrem Schrank die Ausſteuer ihrer Pflegetochter zu nähen, allein es geſchah oft, daß ſie ihre Arbeit unterbrach, um ihren Kopf in die Hände zu ſtützen und ſich in unruhiges Grübeln zu vertiefen, denn wieder und wieder meldete ſich das beunruhigte Gewiſſen, „das Feuer, welches nicht erliſcht, der Wurm, welcher nicht ſtirbt.“

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

In der Irre.

An einem ſtillen, warmen Septemberabend fuhr ein Schiff den Rhein von Köln nach Bingen hinauf. Die Paſſagiere ſtanden oder ſaßen noch auf dem Verdeck und plauderten oder ſahen nach den Sternen, welche über den Bergen glänzten, deren Umriſſe ſich nur ſchwach von dem dunkeln Himmelsgrunde abhoben. Der Steuermann ſtand wachſam an ſeinem Poſten, und an den Schiffsrand gelehnt klimperte ein Student träumeriſch auf einer Guitarre und ſang mit halber Stimme abgeriſſene Verſe eines Volksliedes dazu. In den Dörfern und Flecken am Ufer herrſchte noch einiges Leben; zuweilen hörte man das Bellen eines Hundes oder den dumpfen Ton eines Wächterhornes, und als das Schiff an Andernach vorüberglitt, drangen die Schläge der

Digitized by Google

eilften Stunde deutlich vom Thurme herüber. In demſelben Augenblick wurde auch der röthlich goldene Rand der rieſigen Mondſcheibe über den Rebenhügeln ſichtbar. Von einem leichten Dunſtkreis umgeben, ſtieg ſie langſam empor und übergoß den ruhigen Strom und ſeine Ufer allmählich mit einem magiſchen Lichtglanz. Unten in der Kajüte ſaß einſam ein junger Mann und ſchrieb bei dem Schein der kleinen, von der Decke herabhängenden Lampe folgende Zeilen auf ein Blatt in ſeiner Mappe:

„Es iſt umſonſt! Umſonſt habe ich mich bemüht, meinen Geiſt in die Herrlichkeit der Natur zu verſenken und ſein Gleichgewicht herzuſtellen, indem ich mein eigenes Ich über der Betrachtung ihrer Größe vergäße. Sonne, Mond und Sterne ziehen in ewiger Majeſtät und Ruhe ihre Bahnen dahin und weichen um kein Haar breit aus denſelben, ob tauſende von Menſchenkindern mit heimlicher Pein zu ihnen aufſehen oder in jauchzender Luſt unter ihnen einhertanzen. Die Lüfte des Südens, der Orkan an den Küſten des Eismeeres, gehorchen in ihrem Wehen und Brauſen einem ewigen Naturgeſetz; ſie bringen dem Herzen keine Linderung, mag es ſich an dem Brande geheimer Schmerzen verzehren oder unter der Wucht eines plötzlichen Unglücks zerbrechen.

Digitized by Google

Ich verstehe nichts von dem Trost, den die Dichter in dem Asyl der Wälder finden, nichts von dem mitleidsvollen Rauschen der Bäume und dem süßen Klagen der Quelle — ich finde nur Bilder meines Seelenlebens in der Natur; die Thränen, welche sich an ihrer Brust in Wehmuth auflösen, kenne ich nicht. Wer das theuerste Menschenherz verloren hat, verliert sich selbst, wenn ihm kein Gott hilft. Und mir hilft kein Gott, denn mit dem, was mein alles war, hat mich die Kraft verlassen zu beten; mein Vertrauen zu der Güte des Allmächtigen schwankt, seit das Unglück über mich hereingebrochen ist. Mein Glaube war nicht auf Felsen gegründet, ich stehe allein und suche umsonst nach einem Halt! — Ich habe das schöne, unschuldsvolle Kind mit der Liebe geliebt, von der die Dichter gesungen haben, seit es Lieder auf Erden gibt! Sie hat mich nicht verstanden — ich fluche ihr nicht. Was sie in einer flüchtigen Stunde für Liebe hielt, hat sie bald als Täuschung erkannt. Die magnetische Kraft meiner Empfindung entzündete in ihr etwa eine Art Hinneigung, die sich zu der meinen verhielt, wie das Flämmchen eines Irrlichtes zu dem heißen Strahl der Mittagssonne! Mein Glaube, sie hätte die Sprache meiner Blicke verstanden, sie hätte meine Liebe in jedem meiner Züge gelesen,

Digitized by Google

war ein felsenfester, und bei ihren Küssen überkam mich die Gewißheit, von ihr verstanden und geliebt zu sein. Ein Jahr liegt zwischen damals und heute — es war lange genug, um eine flüchtige Neigung zu verwehen. Ein anderer kam; er war der Rechte!

„Und gab es nicht Augenblicke, in denen ich gleichsam mit prophetischer Ahnung vorhersah, daß ich zu denen gehöre, die in ungestilltem Sehnen nach dem Glück durch das Leben gehen, ja, die sich mit geheimem Schauer zuweilen zweifelnd fragen, was das letzte, endliche Ziel ihres Daseins ist? Entsetzliches Wort, das unlängst wie ein Blitz in meine Seele schlug! Als der Brief meines Bruders mir die Unglücksbotschaft brachte und meine Gedanken in wilder Verwirrung durcheinander wogten, griff ich nach der Bibel: die Idee an ein Wort der Losung durchfuhr meinen Kopf. Ich schlug die Blätter auseinander und mein Auge haftete auf dem Spruch: „Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt und hält Fleisch für seinen Arm und mit seinem Herzen vom Herrn weichet!"

„Der Mann bin ich! Die Wonne meines Lebens ruhte in einem einzigen Herzen; sie ist vernichtet, seit jenes Herz sich von mir abgewandt hat. Die Liebe einer Mutter und eines Bruders füllen die Oede meines

Digitized by Google

Innern nicht aus, denn das Gefühl, welches mich zu ihr hinzog, war dasjenige, in dessen Kraft der Mann und das Weib Vater und Mutter verlassen, um einander anzuhangen. Wo ist das Steuer, das mein Schiff durch die Wogen des Lebens lenkt? In welchen Grund soll ich meinen Anker werfen?"

Der Schreiber hielt inne und legte die Feder aus der Hand. Den Kopf an die Wand der Kajüte lehnend, saß er grübelnd da und merkte nicht, daß die Lampe matter brannte und bald erlosch. Das Geflimmer der kleinen, mondbeglänzten Wellen, die draußen das Schiff umtanzten, mußte seine Aufmerksamkeit erregen, als er einen zerstreuten Blick durch die Sprossen der Kajüten-Jalousien warf, denn er verschloß seine Mappe und stieg die Treppe hinauf. Am Bord des Schiffes stand eine leere Bank, auf die er sich setzte, nachdem er sich überzeugt hatte, daß niemand in der Nähe sei. In Gedanken versunken sah er über den Strom und die Bergkette hinaus. In seinen Augen lag ein Ausdruck peinlicher Sehnsucht und Unruhe, und endlich schloß er müde die Lider und verschränkte die Arme wie jemand, der zu schlummern und zu träumen versucht. An der gegenüberliegenden Seite des Schiffes lehnten zwei Frauen in lebhaftem, aber halblautem Gespräch.

Digitized by Google

„Iſt Deine Neugier endlich befriedigt? Haſt Du erfahren, wer der junge, kranke Mann iſt, der unten in der Kajüte ſitzt, anſtatt die milde Luft und den Mondſchein zu genießen, wie jeder andere Paſſagier?“

„Nein; er hat ſich bis jetzt ſo wenig um mich, als um die übrige Welt gekümmert, aber ich gebe ihn noch nicht auf. Morgen will ich ihn auf andere Gedanken bringen, und ich wette, daß es mir gelingt. Es wird ſich der Mühe lohnen. Seit Jahren ſah ich kein ſo merkwürdiges Geſicht, und dieſe räthſelhaften Augen haben mich ſchon zu hundert neuen künſtleriſchen Gedanken angeregt. Der Mann muß ein großes Unglück erlebt haben, ſonſt würde er den Menſchen auf der ganzen Reiſe nicht ſo hartnäckig aus dem Wege gegangen ſein.“

„Namentlich Menſchen meines Schlages! möchteſt Du hinzuſetzen.“

Ohne dieſe Bemerkung zu beachten, fuhr die andere fort: „Vielleicht iſt er ein Dichter, der mit dem Plan zu einer Tragödie umgeht. Doch wie dem auch ſei, ich muß ihn kennen lernen; es iſt ſchon lange her, ſeit ich mich langweile.“

„Zunächſt entſchließe Dich für einen Ort, an dem

Digitized by Google

wir den Winter zubringen können. Deine Ferien haben schon die gebührliche Zeit überschritten."

„In einigen Tagen sollst Du es erfahren. Mir ist es im Grunde gleich, wo wir wohnen, nur muß die Stadt Zerstreuungen bieten. Meine Bilder kann ich zwar überall malen, aber ich habe nicht Lust, mein Atelier in einem Kloster aufzuschlagen."

„Davon bist Du stets sehr weit entfernt gewesen, mein Kindchen!" erwiderte die andere mit einem Lachen, das einen leisen Spott enthielt. Während des letzten Theiles dieser Unterredung hatten die beiden Frauen sich auf eine Bank an der Kajüte gesetzt, und ihre Stimmen mußten den Träumer aufgestört haben, denn er verließ seinen Platz und begab sich nach einem andern Theil des Schiffes. Es dauerte nicht mehr lange, so verkündete das Geklingel der Glocke, daß der Halteplatz erreicht sei, und die meisten Passagiere suchten ihr Nachtlager in den Gasthäusern der kleinen Stadt, die sich am Ufer des Stromes hinzog; manche von ihnen blieben auf dem Fahrzeug. Der Sohn der Frau Meisterin gehörte zu den letzteren.

* * *

Ein dichter Regen, dessen Gleichmäßigkeit auf längere Dauer schließen ließ, hinderte die Reisenden am nächsten

Digitized by Google

Morgen, sich an dem schönen Anblick der Ufer vom Verdeck aus zu erfreuen. Verstimmt und gelangweilt saßen oder standen sie in den beiden engen Kajüten; einige, die bequeme Plätze gefunden hatten, betrachteten das trübe, grünliche Wasser des Stromes durch die kleinen Fenster, andere lasen in ihren Reisehandbüchern oder versuchten zu schlafen. In einer Ecke des an den Wänden hinlaufenden niedrigen Divans saß mit nachlässiger Haltung, die Füße auf einen kleinen Feldstuhl gestemmt, eine junge Frau — wenn sie nicht ein Mädchen war — und zeichnete mit gewandten Strichen einige Skizzen in ihre Mappe hinein, während sie mit halbem Ohr den Reden einer älteren Gefährtin zuhörte. Zwischen beiden herrschte eine Familienähnlichkeit, nur daß an der Jüngeren alles verfeinerter war, während die Manieren und selbst die Miene der andern einen ziemlich geringen Grad von Bildung verriethen. Das Mädchen hatte ein rundes, schwarzes Hütchen abgenommen und das schwarze krauslockige Haar aus der Stirne gestrichen; diese Stirn war breit und edel geformt, die Nase und der Mund zeigten die reinen Linien römischer Schönheit. Im Widerspruch zu dieser Gesichtsbildung stand das lebhafte Spiel der Mienen und Bewegungen, der wechselvolle Ausdruck des grauen, glänzenden Auges,

Digitized by Google

das häufige Lächeln, welches zuweilen einem nervösen Zucken der Lippen oder einem strengen Schließen derselben wich, was sie um zehn Jahre älter machte, als sie noch einen Augenblick zuvor erschienen war. Jetzt zeichnete sie emsig und mit voller Hingabe an ihrer Arbeit, um den Kopf plötzlich nachlässig an den Rand des Kajütenfensters zu lehnen und sorglos das Spiel der Wellen zu beobachten oder mit einem halben spöttischen Lächeln eine Bemerkung ihrer Begleiterin zu beantworten. Dann betrachtete sie mit prüfenden Augen diese oder jene Person, unbekümmert, ob es derselben Mißbehagen verursachte, oder sie streichelte mit einem reizenden Blick des Einverständnisses die Locken eines Kindes, das sich an ihr vorüberdrängte, völlig gleichgültig gegen den Umstand, daß mehrere Passagiere, — Franzosen, wie ihre Sprache bewies — sie zum Gegenstand ihrer bewundernden Aufmerksamkeit machten.

An Heftigkeit zunehmend hatte der Regen schon das Zeltdach des Verdecks durchweicht und trieb jetzt Ernst, den letzten Reisenden, hinunter in die enge und schwüle Kajüte. Als er, um sich eines leeren Platzes zu bemächtigen, an den beiden Frauen vorüberging, rollten von dem Schoße der Zeichnerin mehre Stifte auf den Boden vor seine Füße. Er hob sie auf und überreichte

Digitized by Google

sie ihr mit der einfachen Höflichkeit eines gebildeten Mannes. „Ich danke!“ sagte sie in nachlässigem Tone und ohne von ihrer Arbeit aufzusehen. Ihre Gefährtin flüsterte ihr einige Worte zu, die sie in italienischer Sprache beantwortete. Ernst hatte inzwischen den freien Platz eingenommen, und der Klang der fremden Sprache bewog ihn, einen Blick auf die beiden Frauen zu richten. Er erinnerte sich, die Stimmen schon gehört zu haben; es war die Jüngere, welche gestern Abend den Wunsch, in eine lustige Stadt zu ziehen, mit solcher Entschiedenheit ausgesprochen hatte. Ernst wunderte sich darüber, daß eine Person, die jetzt mit solchem gespannten Eifer und unbekümmert um ihre Umgebung zeichnete, in jenem leichtfertig klingenden Ton habe sprechen können, doch dieser Gedanke beschäftigte ihn nur flüchtig, und im nächsten Augenblick vertiefte er sich wieder in sein Buch. Eine halbe Stunde später störte ihn ein melodisches Lachen. Den Arm auf das schmale Gesims des Fensters gestützt, stand das Mädchen drüben und blickte hinaus. Als Ernst hinübersah, streckte sie eben die Hand aus, um mit einer hastigen, geschickten Bewegung eine dunkelrothe Rose aufzufangen, die ein junger Schiffer ihr mit einem Schwenken seines Hutes zuwarf, während sein Kahn dicht an der Langseite des Schiffes vorüber-

Digitized by Google

glitt. Sie nickte ihm dankend zu, erquickte ſich an dem Duft der Roſe, betrachtete dieſelbe ein Weilchen mit ſinnenden Blicken und hielt ſie dann ihrer Nachbarin hin.

„Sie iſt nur einfach," bemerkte dieſe.

„Aber doch eine Roſe; ſie braucht nicht in Schiras gewachſen zu ſein, um mir zu gefallen."

„Du hälſt Dich mehr an die Gattung, als an das, was die Cultur thut."

„Gewiß! Schöne Urſprünglichkeit zieht mich überall an."

„Selbſt an einem jungen Fiſcher!"

„Warum nicht?" erwiderte das Mädchen mit heiterem Lächeln.

»Mais c'est une vraie beauté du diable!« ſagte einer der Franzoſen halblaut zu ſeinem Nebenmann. «Je parie qu'elle est artiste — peintre, poëte, actrice!»

»Il y a en elle quelque chose du demi-monde.«

«Les dames du demi-monde n'aiment pas cette sorte de toilette.«

Dieſe Worte erregten Ernſts Aufmerkſamkeit ſoweit, daß er zuhörte.

»Je veux faire sa connaissance à tout prix,«

Digitized by Google

fuhr der erste der beiden Sprecher fort, indem er das Mädchen durch seine Lorgnette betrachtete.

»Je vous souhaite bonne chance,« entgegnete der zweite. Ernst verließ seinen Platz, um einen andern zu suchen, wo er seinen eigenen Gedanken ungestört nachhängen konnte. Die Worte: „Schöne Ursprünglichkeit zieht mich überall an", hatten seinem Sinnen wieder die alte Richtung gegeben.

Digitized by Google

Eilftes Kapitel.

„Rauſchender Strom, brauſender Wald!“

Nicht weit von Bingen, dicht am Rhein, liegt ein ſchönes Gaſthaus. Die Terraſſe ſeines Gartens mit ihren ſchattenreichen Kaſtanien und Ulmen ſpiegelt ſich im Strome, die Düfte der Nachtviolen und Nelken ſteigen aus den buchsbaumumgrünten Beeten zu dem Schiffer nieder, der ſein Fahrzeug an ihr vorüberrudert, die ſteinerne Balluſtrade der kleinen, zum Waſſer hinunterführenden Treppe iſt von Epheu und blaublühendem Clematis überwuchert. Die Front des Hauſes ſieht auf die Terraſſe und weit über den Strom hinaus, und unter den großen, hellen Fenſtern zieht ſich eine Veranda hin, deren Säulen von edlen Reben umrankt ſind; eine breite Thür mit Glasſcheiben führt aus dem Saal auf ſie hinaus.

Digitized by Google

Ein feuchter, warmer Abend mit Regenbogen, wundersamen Wolkengebilden und glühendem Abendroth hatte sich nach dem grauen Tage auf die Erde herabgesenkt und dunkelte allmählich in die Nacht hinüber. Auf den Wiesen und zwischen den Bergen am jenseitigen Ufer begannen schon leichte, bläuliche Nebel hin und her zu wogen, während der Fels sich düster von dem mattvioletten Horizont abhob und die Zinnen und Fensterscheiben der Burg, die seine Kuppe krönte, noch im allerletzten Schein des Abendrothes glühten. Die Ufer spiegelten sich in schattenhaften Umrissen in dem breiten, vollen Strom; hier und dort zog ein Schiff seine stille Bahn, und der Ruderschlag des Fischers, oder auch der ferne Gesang lustfahrender Studenten tönte gedämpft nach der Terrasse hinüber. Auf der Veranda des Gasthauses saßen mehrere Glieder der Schiffsgesellschaft beim Glase; diese in heiterem Geplauder, jene in Betrachtung der Gegend; andere noch hatten drinnen im Saale an den weitgeöffneten Fenstern Plätze gesucht, nachdem sie von Ausflügen in die nachbarlichen Berge ermüdet heimgekehrt waren. Etwas entfernt von den andern saß Ernst in einem Gespräch mit einem älteren Manne, der ihn draußen beim Umherstreifen getroffen und sich ihm angeschlossen hatte. Es war ein Professor der Universität,

Digitized by Google

bei dem Ernſt Collegien gehört hatte und den er damals liebte und ſchätzte. Das Begegnen war ein zufälliges; Ernſt würde die Geſetze der Schicklichkeit überſchritten haben, wenn er ſeiner Geſellſchaft ausgewichen wäre.

Nicht weit von der Fenſterniſche, welche die beiden Bekannten einnahmen, ſtand ein Flügel, neuer und beſſer, als ſeines Gleichen in öffentlichen Häuſern getroffen zu werden pflegt. Unbeachtet von Ernſt und ſeinen Gefährten trat das Mädchen vom Schiff in den Saal, ging auf den Flügel zu, öffnete ihn und begann zu ſpielen. Schon nach den erſten Tacten drehten ſich alle Köpfe nach ihr um. Es war eine durch ſchwierige Tonverzierungen und Umſchlingungen ſich hinziehende unausſprechlich düſtere, leidenſchaftlich bewegte Melodie, die Schilderung eines Schmerzes, der ſich in ſeiner vollſten Tiefe erkannt hat, und ohne Ausſicht auf endliche Befreiung, mit der Reſignation der Hoffnungsloſigkeit ſich faſt befriedigt von den Stimmungen und Scenen der Natur angezogen fühlt, in denen er Anklänge und Bilder ſeines Seelenlebens findet. O, dieſe ſchneidenden Accorde! dies dumpfe Anprallen der Wogen an den Fels, gleich dem ohnmächtigen Ringen eines ſtarken Herzens mit dem unerbittlichen Schickſal, wie

Digitized by Google

erschütterten sie das Gemüth des jungen Kreuzträgers, der noch nicht gelernt hatte, sich den Stürmen des Lebens zu beugen. Er stützte den Kopf in die Hand und versenkte sich in die Tonfluth. Bisher hatte er wenig, und nie solche Musik gehört. Er fühlte, daß dies die Sprache des höchsten Schmerzes sein mußte, der nicht überwunden, nein, nur beherrscht war, um sich in der maßvollen Form eines Kunstwerkes zu äußern. Ebenso neu war ihm die Art und Weise des Spiels. Wer das Werk der Tondichter so zur Anschauung der Hörer brachte, mußte seine Empfindung verstehen, gelitten haben wie er. Aus dem Drangsal des Sturmes und der Wellen erhob sich jetzt ein theilnehmender, sanfter Zuruf, die Stimme eines Freundes, der zu sagen schien: „Ich kenne dich, Unglücksgenosse! Ergib dich wie ich; leiden wir still und gefaßt, wie wir schwer gerungen haben!“ Langsam verklang die Melodie; die Hände des Mädchens glitten von den Tasten in ihren Schoß. Stumm saß Ernst an seinem Platz, den Blick in sein Inneres gerichtet. „Andere vor dir, haben auch gelitten, wie du jetzt leidest,“ sprach er zu sich selber; „sie traten mit denselben Anforderungen an das Glück in die Welt wie ich. Gehen nicht viele meiner Mitmenschen durch das Leben und verbergen ihre Wunden

Digitized by Google

unter lächelnden Mienen, bis man sie in ihr Grab legt, ohne zu ahnen, daß sie längst todt und begraben waren, ehe der Erdhügel sich über ihrem Grabe wölbte? Mit welchem Recht will ich mich in mein Herzeleid versenken und die Augen vor der Noth und den Freuden der Menschen verschließen? Es ist Selbstsucht, und sie muß bekämpft werden!" So dachte er. Nicht daß die Musik ihm wirklichen Trost gebracht hatte, aber sie riß ihn aus sich selber heraus; sie lenkte seinen Blick von seinem eigenen Ich wieder auf das Allgemeine und rettete ihn zu einer Zeit, wo er unter seiner Last zusammenzubrechen drohte, vor sich selber.

Er warf einen Blick auf die Spielerin. „Das Mädchen mit der Rose," dachte er. „Ich hätte sie fast nicht wiedererkannt. Ihr helles Lachen trieb mich heute früh aus der Kajüte. Wie kann man aussehen wie sie, wenn man so unglücklich gewesen ist, oder das Unglück so versteht!"

Sie hatte sich von dem Flügel erhoben und schien hinaus gehen zu wollen, als der Professor Ernst verließ und zu ihr trat.

„Ich kenne Sie nicht, mein Fräulein," sagte er, „allein ich kann es mir nicht versagen, Ihnen für ihr

Digitized by Google

Spiel zu danken. Sie sind eine echte Künstlerin. Wer hat die Melodie componirt?"

„Der Mann, welcher für alle Stimmungen der Seele den größten und schönsten Ausdruck im Liede gefunden hat."

„Schubert?"

„Wen könnte ich anders meinen!"

„Wie heißt der Text?"

Sie begann, ohne zu zögern.

Rauschender Strom,
Brausender Wald,
Starrender Fels,
Mein Aufenthalt!
Wie sich Welle an Welle reiht,
Fließen die Thränen mir ewig erneut.

Hoch in den Kronen
Wogend sich's regt,
So unaufhörlich
Mein Herze schlägt,
Und wie der Felsen uraltes Erz,
Ewig derselbe bleibet mein Schmerz.

Während sie die letzten Worte sprach, hatte ein Diener die Lampen im Saal angezündet. Ernst war auch hinzugetreten, um das Gedicht zu hören. Es

Digitized by Google

ſchien ihm, als wäre das Mädchen blaß geworden, während dem merkwürdigen Geſicht jede Spur von Heiterkeit fehlte. Vielleicht hatte das krafterfordernde Spiel ſie müde gemacht. Langſam wandte ſie den Kopf nach der Seite, wo er ſtand. „Sollte die Muſik Sie geſtört haben?“ fragte ſie in ſanftem Tone.

„Mich? o nein! Ich wußte nur nicht, daß es ſolche Lieder gibt. Dieſe Muſik werde ich nie vergeſſen.“

„So führt die Kunſt fremde Menſchen in fremden Landen zuſammen; ſie iſt ein wunderbares Bindeglied,“ ſprach der Profeſſor.

„Für wenig Auserwählte; nicht jeder verſteht ihre Sprache. Sind Sie Freunde?“

„Die Wiſſenſchaft hat uns zuſammengeführt. Ich traf meinen ehemaligen Schüler, den Juriſten Ernſt Manwel heute Abend auf den hieſigen Bergen, und gedenke die Reiſe bis M., ſeinem Beſtimmungsort, mit ihm zu machen.“

Das Mädchen ſchien etwas erwidern zu wollen, als ihre Begleiterin im Saal erſchien und ſich der kleinen Gruppe näherte. „Da biſt Du wirklich, Lucie! Ich hörte die Muſik unten im Garten. Hoffentlich haſt Du nicht die Abſicht, die halbe Nacht zu ſpielen. Ich bin müde und bitte Dich, nicht zu ſpät aufzubleiben —“

Digitized by Google

„Und mich zu ſtören, mußt Du hinzufügen. So muß ich Dich begleiten. Gute Nacht," ſprach ſie, indem ſie dem Profeſſor die Hand reichte und Ernſt anblickte.

„Auf Wiederſehn morgen! und nochmals unſern Dank!"

Sie grüßte beide mit einem anmuthigen Neigen des Kopfes und ging hinaus.

„Das iſt eine Erſcheinung, wie man ſie nicht oft im Leben trifft," ſagte der Profeſſor. „Sie verbreitet gleichſam eine ganze Atmoſphäre von Poeſie um ſich. Wer iſt ſie?"

„Ich weiß es nicht. Sie war unter den Reiſenden auf dem Schiff, welches uns von Köln hierherbrachte," erwiderte Ernſt. — An dieſem Abend — zum erſten Mal ſeit dem Empfang des Schreckensbriefes von Immanuel, ſchlief er ein, ehe es Mitternacht ſchlug. —

— — — — — — — — — — — — — — —

Unten im Wirthshaus wurde es am nächſten Morgen früh lebendig, und im Garten ließ ſich ein ſo luſtiges Durcheinander von Begrüßungen, Fragen und Antworten hören, daß das fremde Fräulein, noch ehe es ſeinen einfachen Anzug beendet hatte, verſtohlen durch die Gardine des Fenſters hinabſchaute. Sie ſah, daß

Digitized by Google

eine Menge Studenten mit bunten Mützen den Professor und Ernst in ihre Mitte genommen hatten, und wie sie aus ihren Geberden schloß, in sie drangen, sich ihnen auf einer Fahrt anzuschließen. Nach einigen Gegenvorstellungen eilten die beiden in das Haus, kehrten nach wenigen Augenblicken zurück und gingen, von der jubelnden Schaar umringt, die nach dem Rhein führende Steintreppe hinab, an deren letzter Stufe ein buntbewimpeltes Schiffchen lag, das sie insgesammt bestiegen, um unter fröhlichem Gesang stromab zu segeln, in den sonnigen, blauen Morgen hinaus.

Das Mädchen sah es und setzte sich mit einem Ausdruck tiefer Enttäuschung auf den Rand ihres Bettes. „Er reist nach M.," sagte sie endlich; „es ist sein Bestimmungsort, und ich weiß seinen Namen. Der andere nannte ihn, und ich habe ihn mir wohl gemerkt."

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Die Sirene.

Etwas entlegen von den glänzenden Hauptstraßen, aber doch in einer guten Gegend der großen Stadt M. standen mehrere stattliche Häuser auf einem stillen, freundlichen Platze. Eines derselben zeichnete sich vor den andern durch eine gewisse eintönige Vornehmheit aus. Es war das Regierungsgebäude, in dem Ernst den größten Theil seiner Zeit unter trockenen und ermüdenden Arbeiten zubrachte. Sein kleines Zimmer nebst einer Schlafkammer lag in dem Hause einer kurzen, schmalen Straße, oder vielmehr einer Sackgasse, die auf den erwähnten Platz mündete und von ruhigen Miethern, meistens Unterbeamten der Regierung, bewohnt wurde. Diese bescheidenen Quartiere genossen den Vorzug der Stille und gesunder Luft, da ihre Hinterfronten auf

Digitized by Google

reinliche Höfe oder selbst auf freundliche Gärten hinaussahen, und aus diesem Grunde war es erklärlich, daß seit einigen Wochen eine Malerin sich hier eine Wohnung nebst Atelier eingerichtet hatte. Beides lag eine Treppe hoch in einem Gebäude, dessen Hinterseite nach Art der Schweizerhäuser von einer Galerie umgeben war, auf welche sich verschiedene Fenster und Thüren öffneten. Die Nachbarn sahen aus ihren Höfen oder Fenstern oft neugierig nach oben, denn die Glasthüre, welche auf die von wildem Wein umrankte Galerie führte, stand bei dem milden Herbstsonnenschein stets weit offen, und drinnen, in einem Gemach, das eher einer großen Nische als einem wirklichen Zimmer glich, saß die Künstlerin vor der Staffelei und malte vom Morgen bis in die Dämmerung hinein an einem großen Bilde, das einen Wald vorstellte, wie manche gesehen haben wollten — genau wußte es freilich niemand, denn weder die Malerin noch ihre Tante hatten in der Nachbarschaft Bekanntschaften angeknüpft. Abends aber, wenn es dunkel wurde, und zuweilen auch in der Nacht, hörte man aus ihrem offenen Fenster eine wunderbare Musik ertönen, bald stark und voll wie das Gebrause der Orgel im Dom, bald geisterhaft flüsternd wie die Saiten der Windharfe, wenn der Zephyr sie rührt.

Digitized by Google

Der Vorsprung eines Hofgebäudes verhinderte Ernst, das Fenster der Malerin von seinem Zimmer aus zu sehen, allein auch er hörte jeden Abend die phantastische Musik ertönen, wenn er nach der Last und Arbeit des Tages den Kopf in die Hände gestützt dasaß, um sich in die Welt seiner schmerzvollen und schönen Erinnerungen zu versenken. Er stand allein in der fremden Stadt. Unter seinen Collegen war niemand, zu dem er sich hingezogen fühlte, auch hegte er nicht das Verlangen, sich Freunde zu erwerben, vielmehr trieb es ihn von den Menschen fort, wo er im Geschäftsleben mit ihnen zusammengeführt wurde. Zuweilen dämmerte der Wunsch in ihm auf, zu erfahren, von wem die Musik wohl ausginge; die Art des Spiels, die Melodieen, alles erinnerte ihn an das Mädchen vom Rhein, allein es schien ihm unwahrscheinlich, daß sie eine so einsame Straße zu ihrem Aufenthalt gewählt haben könne, im Fall diese Stadt ihre Heimath war. Sein Interesse ging indessen nicht so weit, daß er sich in dieser Sache Gewißheit verschaffte.

Eines Abends, als er seiner jetzigen Gewohnheit gemäß am offenen Fenster saß, um auf das Beginnen der Musik zu warten, klopfte es an seine Thür, und mit der Bitte, die Störung zu entschuldigen, trat eine ält-

Digitized by Google

liche, gutgekleidete Frau herein, in der Ernst zu seinem Erstaunen die Begleiterin des Mädchens von dem Schiffe erkannte.

„Ich sehe Sie nicht zum ersten Mal, mein Herr, und vielleicht entsinnen auch Sie sich meiner, denn ich bin Ihnen in Gesellschaft meiner Nichte auf einer Rheinreise begegnet. Wir sind am hiesigen Orte fremd, und da Ihre Person mir das größte Vertrauen einflößt, wage ich es, Ihren Rath in einer Angelegenheit zu erbitten, die für meine Nichte von der höchsten Wichtigkeit ist."

Trotz der Ueberraschung, welche das Wiedersehen und das Verlangen der Fremden ihm bereitete, sagte Ernst der Frau bereitwillig seine Dienste zu und erfuhr, daß es sich um einen Prozeß handele, den die Nichte einleiten wolle, falls Ernst nach seinem juristischen Gutachten ihr Hoffnung auf das Gewinnen desselben machen könne. Es handelte sich, wie die Frau sagte, um ein ziemlich bedeutendes Vermögen, das ein Verwandter des Mädchens an sich gerissen hatte, da es in Folge eines Testamentfehlers nicht genügend sicher gestellt worden war. Ernst erwog den Fall und fand ihn ziemlich hoffnungslos, doch versprach er durch Nachforschen in juristischen Werken sich völlige Klarheit darüber zu ver-

Digitized by Google

ſchaffen und auch die Meinung eines erfahrenen Rechtsgelehrten zu hören. Er war höflich genug, ihr zu ſagen, daß er die Antwort in Perſon überbringen wolle und ſich freue, ihr dieſen kleinen Dienſt zu erweiſen.

Das Ergebniß ſeiner Forſchungen ſtellte ſich in Sachen des verwaiſten Mädchens wirklich als hoffnungslos heraus. Es war ihm peinlich, den Frauen die niederſchlagende Nachricht zu bringen, allein ſeine Theilnahme überwog jenes Gefühl, und er mußte ſich ſagen, daß es ihnen lieb ſein würde, die Gründe für und wider ihre Rechte aus ſeinem eigenen Munde zu hören. In dem kleinen Vorzimmer der Malerin fand er die Tante mit einer feinen Näharbeit beſchäftigt, die ſie ſchnell niederlegte, um ihm entgegenzugehen und ihn willkommen zu heißen. Ernſt fühlte ſich erleichtert, als er nach Erledigung ſeines Auftrages bemerkte, daß ſie die Täuſchung mit großer Faſſung hinnahm.

„Meine Nichte iſt um eine Hoffnung ärmer geworden," ſagte ſie; „ſie wird vom Schickſal verfolgt, und es iſt ein Glück, daß ihre eigenen Hoffnungen auf den Gewinn des Prozeſſes nur gering waren. Sie iſt heute überdies in einer frohen Stimmung, da ſie ihr Bild von der Staffelei eben zu einem ziemlich hohen Preiſe verkauft hat. Warten Sie gefälligſt einen Augenblick.

Digitized by Google

Meine Nichte würde bedauern, Ihnen nicht persönlich danken zu können."

Sie öffnete die Thür eines nebenanliegenden Gemaches und lud ihn ein, ihr dahin zu folgen und Platz zu nehmen. Eine gewisse Befangenheit war jedoch der Grund, weshalb Ernst stehen blieb, um die Ankunft des Mädchens zu erwarten, auch überraschte ihn der Anblick des Zimmers. Es war ein Raum von mäßiger Größe, dessen Wände eine feine silbergraue Tapete bedeckte. Ein einziges, aber ungewöhnlich großes Fenster lag der Thür, durch welche Ernst eingetreten war, gegenüber, und durch schwere, purpurrothe Vorhänge und ein Gewirr von Epheuranken, die es zum Theil verhüllten, stahlen sich in diesem Augenblick die glühenden Strahlen der Abendsonne. Neben diesem Fenster, auf einem Sockel von schwarzem Stein stehend, erhob sich die weiße Gestalt einer griechischen Marmorgöttin, die mit gesenktem Kopf in eine Gruppe duftender Blumen hinabsah, wie sorgsame Frauenhände sie gern zu ziehen pflegen. Ein mit Büchern und Zeichnungen bedeckter Tisch und mehrere Sessel standen in der Nähe, und eine Art Divan und zwei große Teppiche, roth wie die Vorhänge, bildeten die übrige Ausstattung des Zimmers. Ein Blick zur Linken gab Ernst sogleich Aufschluß über

Digitized by Google

die abendliche Musik. Dort stand ein Pianino von dunklem, glänzendem Holz, und über ihm hing in schwarzen Rahmen ein großer, schöner Kupferstich, ein wildes, vom Sturm gepeitschtes Meer darstellend; am Ufer, halb im Sande vergraben, sah man die letzten Reste eines Wrackes. An den andern Wänden hingen noch mehrere Bilder, doch ehe Ernst sie betrachten konnte, ward die aus dem Atelier hereinführende Thür geöffnet. Ein Herr trat heraus, und an Ernst mit flüchtigem Gruß vorübereilend, verließ er das Vorzimmer.

„Er kann sich freuen, so billigen Kaufs zu dem Bilde gekommen zu sein," hörte Ernst die Tante im Atelier sagen, dessen Thür nur angelehnt war.

„Du findest es? Nein, es ist reichlich bezahlt, und dies allein tröstet mich einigermaßen über die Trennung.

„Vergiß unsern Gast nicht, Lucie."

„Morgen schon nimmt man es mir!" hörte er die Malerin sagen, und in demselben Augenblick trat sie in das Zimmer. Sie hatte das kurze, lockige Haar in einiger Verwilderung aus der Stirn gestrichen, und ihre Augen strahlten in einem ungewöhnlichen Glanz. Mit einem raschen Blicke entdeckte sie den Fremden, ging lebhaft auf ihn zu und reichte ihm die Hand.

„So ist es denn wahr, daß wir in dieser fremden

Digitized by Google

Stadt einen Freund an Ihnen gefunden haben? Sie sind so gütig gewesen, uns einen großen Dienst zu leisten, und ich danke Ihnen von ganzem Herzen dafür."

„Vielleicht wissen Sie noch nicht, daß ich mit keiner frohen Botschaft zu Ihnen komme. Es thut mir wehe, Ihnen sagen zu müssen, daß Sie um Ihr Erbtheil betrogen sind und keine Aussicht haben, es auf gerichtlichem Wege zu erlangen."

„Ich habe es schon vernommen. Es ist ein schmählicher Betrug," sprach sie, indem sie stirnrunzelnd zu Boden blickte, „doch Ihr Ausspruch kommt mir nicht unerwartet. Vergessen wir, was nicht zu ändern ist. Kein Wort mehr von der widerwärtigen Sache." Und mit einem heitern Ausdruck schlug sie die Augen auf und rief in munterm Tone: „Ich bin gesund, liebe die Arbeit und habe ein schönes Talent, das mir eben eine Summe eingebracht hat, von der wir mehrere Monate sorgenfrei leben können. Wie lange wird es dauern, so habe ich ein neues Bild auf der Staffelei! Dem Muthigen gehört die Welt! Also keine betrübten Mienen, Tante! Du sollst bei mir keine Noth leiden, so lange ich einen Finger rühren kann."

Sie umarmte lächelnd die Frau, welche neben ihr

Digitized by Google

ſtand und ſie mit einem Gemiſch von Neugier und Schmollen betrachtete.

„Erlauben Sie mir, Ihr Bild zu ſehen?“ fragte Ernſt, den eine Rührung überkam, als er ſah, wie gefaßt das verwaiſte Mädchen ſein Geſchick hinnahm.

„Erlauben! Es wird mir ein Lohn ſein, wenn Sie es ſehn, denn Sie verſtehen das Schöne; wer es in der einen Form erkennt, faßt es auch in der andern auf. Sie lieben die Muſik, Sie werden auch mein Bild anerkennen.“

„Woher wiſſen Sie, daß ich Ihr Spiel bewundere?“

„Woher? Ich las es in Ihren Zügen!“

„Doch nicht nur am Rhein hat es jene Wirkung auf mich ausgeübt; ich höre Ihnen alle Abende zu und ſehne mich während der langen Tageszeit nach der Stunde, wo es dunkelt und Ihre Töne erklingen.“

„Das iſt die dritte Freude dieſes Tages! So ſpiele ich nicht für mich allein! Aber warum ſitzen Sie ſo einſam in Ihrer Stube, anſtatt die Zerſtreuungen der Stadt zu ſuchen, wie es bei ihrem Alter natürlich wäre?“

„Ich bin keine geſellige Natur,“ erwiderte Ernſt ausweichend.

„Dann preiſe ich um ſo mehr den Einfall meiner Tante —“ ſie ſtockte plötzlich und beſann ſich einen

Digitized by Google

Augenblick — „oder vielmehr die glückliche Fügung, welche uns durch den Mund des ersten besten Unter-Beamten im Regierungsgebäude auf Sie hinwies, als wir dort nach einem klugen Juristen fragten. Doch ich verplaudere die Zeit! Die Sonne geht schon unter, und bald wird es zur Betrachtung des Bildes zu dunkel sein. Kommen Sie schnell!"

Sie öffnete die Thüre und vor ihnen stand das Bild in schöner Beleuchtung. Es war eine große Waldlandschaft, oder vielmehr ein Wald, durch den sich, vom Vordergrunde ausgehend, ein Weg mit kaum noch sichtbaren, moosüberwachsenen Geleisen zog. Im Hintergrunde, wo ein zweiter Weg den ersten kreuzte, vergrößerten sich die Bäume und überschatteten den Punkt mit düsterer, geheimnißvoller Wölbung. Zur Linken blinkte durch Gebüsch und Binsen das träge, schwärzliche Gewässer eines kleinen Teiches, auf dem, in einen feuchten Dunstkreis gehüllt, ein Irrlicht schwebte. Rechter Hand, unter den breiten Zweigen einer riesenhohen, dunkeln Buche, auf einem mit bräunlichem Moose überwucherten, niedrigen Hügel, erhob sich ein hölzernes, halbverwittertes Kreuz. Ein kalter, falber Streifen Mondlicht fiel durch die Zweige auf die Spitze des Kreuzes und beleuchtete geisterhaft das Gras und Moos

Digitized by Google

des Hügels. Ueber dem Walde ſtanden phantaſtiſche, nebelhafte Wolkengebilde auf mattgrauem, blaſſem Himmelsgrunde.

Die Malerin beobachtete den jungen Mann mit geſpannter Aufmerkſamkeit.

„Es iſt ein merkwürdiges Bild," ſagte er vor ſich hin.

„Ich möchte wiſſen, ob Sie etwas dabei empfinden?"

„Einen Schauder," erwiderte er und fuhr fort, es zu betrachten. „In jener Waldestiefe ſchläft etwas Unheimliches. Niemand würde ſie zum Ruheplatz erwählen. Der Hügel unter dem Kreuz deckt ein Geheimniß, ſelbſt der Mond ſcheint beklommen darauf herabzuſehen —"

„Ich weiß genug! Sie haben die Stimmung verſtanden; ich habe dargeſtellt, was ich wollte. Die blaue Blume auf dem Mooshügel am Fuß des Kreuzes kann man bei dem Mondſchein nicht erkennen."

„Ich ſehe ſie nicht."

„Sie muß hinzugedacht werden."

Ernſt blickte von dem Bilde nach dem Mädchen. „Ich verſtehe nicht, was Sie mit der Blume meinen."

„Ach, das glaube ich! Es wäre wirklich zu viel verlangt, wenn Sie auch das noch ahnen ſollten! Ich muß Ihnen ſagen, was mir den Gedanken zu dem Bilde eingab. Folgendes Gedicht war es:

Digitized by Google

„Am Kreuzweg wird begraben
Wer selbst sich brachte um;
Dort wächst eine blaue Blume,
Die Armesünderblum'.

Am Kreuzweg stand ich und seufzte,
Die Nacht war kalt und stumm,
Im Mondschein bewegte sich langsam
Die Armesünderblum'."

Ein Frösteln durchrieselte ihn bei dem Ton ihrer Worte; er war so verschieden von dem Ausdruck, der sonst in ihrer Stimme lag. Die Augen weiter geöffnet als sonst, schien sie den Platz mit Grauen im Geist vor sich zu sehen; jede Spur von Lebensmuth war aus ihren Zügen gebannt und bei den Worten; „Am Kreuzweg stand ich und seufzte," machte sie eine Pause, um selber einen geheimen Seufzer zu unterdrücken.

„Den kleinen Strophen verdanke ich mein Bild;" sagte sie, „es steht noch manches zwischen den Zeilen, was der Dichter nicht mit Worten ausdrücken wollte. Auch Sie verstehen es zu lesen," fügte sie mit nachdenklichen Blick auf den jungen Mann hinzu.

„Ich verstehe es," erwiderte er trübe lächelnd, „und frage mich nur, woher Sie dies wissen!"

„Wie würde ich mit Ihnen sonst über solche Dinge

Digitized by Google

reden! Ich bin glücklich, daß ich es kann, denn der Frau dort ist der Sinn für das Schöne verschlossen," sprach sie, auf die Tante deutend, welche sich in das vordere Zimmer zurückgezogen hatte.

„Ich höre, daß Sie verwaist sind und in dieser Stadt keine Freunde haben."

„O, wie verwaist!" rief sie mit einem Ausdruck der tiefsten Klage. Doch schon im nächsten Augenblick hellten sich ihre Züge auf, und sie fuhr gefaßt und lebhaft fort: „Wie komme ich nur heute zu diesem Ton? Fühle ich doch, daß ich einen Freund in Ihnen gewinnen werde! Wunderbarer Weise ist mir's, als hätte ich Sie schon seit Jahren gekannt. Ich hoffe, Sie werden uns öfter eine Stunde schenken — wenn Sie nichts Besseres darüber versäumen."

„Auch ich bin hier ein Fremdling und entziehe keinem meine Freundschaft, indem ich sie Ihnen zusage."

Die Tante erschien in der Thüre des Ateliers. „Es ist ein Mann gekommen, um das Bild abzuholen."

„So schnell?"

„Ja, und hernach hast Du einen nothwendigen Geschäftsgang zu machen." Ernst hielt diese Bemerkung für einen Wink und sagte den Frauen Lebewohl. Beide reichten ihm die Hände, wie einem vertrauten Bekannten,

Digitized by Google

und es kam ihm nicht in den Sinn, sich darüber zu verwundern, denn es ging alles so natürlich zu, als könne es nicht anders sein.

Als er wieder in seinem einsamen Zimmer saß und zu lesen versuchte, erfaßte ihn ein neues, tiefes Weh. Fremde Menschen, mit denen ein Ungefähr ihn flüchtig zusammengeführt hatte, brachten ihm ihr Vertrauen, ihre Freundschaft entgegen; — das eine Herz, welches seine ganze Welt einschloß, hatte sich kalt von ihm abgewandt. Dies fremde Mädchen mit seinen Blicken voller Theilnahme und Wärme zog ihn aus seinem schmerzlichen Grübeln mit sich fort in das Reich der Poesie und Kunst, allein mit der Begeisterung für beides wuchs auch das Bewußtsein von der unverminderten Kraft seiner Liebe für die Verlorene, und ihr Bild erhob sich über all den neuempfangenen Eindrücken.

Digitized by Google

Dreizehntes Kapitel.

Gefährlicher Troſt.

Eine Woche ſpäter erhielt Ernſt einen Brief von Immanuel.

„Mein geliebter Bruder! Ich beantworte Deinen Brief in der erſten freien Stunde, die mein Amt mir geſtattet. Da ich wußte, daß unſere Mutter längſt nach Nachricht von Dir ausſah, ging ich nach Empfang Deines Schreibens hinüber, um es ihr vorzuleſen. Die Nachricht, daß Du geſund biſt und Deine neue Stellung angetreten haſt, erfüllte uns zwar mit herzlicher Freude, allein, theurer Bruder, Du ſchreibſt nicht heiter über Deine Reiſe; die ſchönen Landſchaften am Rhein, die wir beide uns ſchon als Studenten ſo oft zu ſehen wünſchten, ſcheinen Dein Herz nicht ſo ſehr entzückt zu haben, als ich erwartete. Zwar ſchilderſt Du die Dinge

Digitized by Google

so klar, daß man sie mit eigenen Augen zu erblicken glaubt, doch gleicht es alles mehr einem Bilde als der lebendigen, frischen Natur, und wie die Schönheit jener Gegenden auf Dein Gemüth wirkte, dies, lieber Ernst, verschweigst Du ganz. Der Gedanke, daß die Trennung Dich mir entfremden könnte, beunruhigt mich, denn obgleich ich dem Fluge Deines reichen Geistes nicht immer folgen kann, verstehe ich doch, ob Dein Herz froh ist oder leidet und der Theilnahme bedarf, und Deine Freude wird die meine bleiben, wenngleich mein Beruf und die Entfernung vieler Meilen uns trennen. Auch unsere Mutter theilte mein Gefühl über die Stimmung Deines Briefes, und nach dem Lesen desselben war der Ausdruck freudiger Spannung verschwunden, welcher in ihren Mienen lag, als ich, den Brief hoch in der Hand haltend, bei ihr eintrat. Sie scheint Aennchens Abwesenheit mehr zu empfinden, als sie gestehen möchte, doch in gewohnter Rücksicht auf das Beste anderer verzichtet sie für den Winter darauf, ihr Pflegekind zurückzufordern. Anna treibt die Wirthschaft mit großem Eifer, und die Pächterin stellt ihr das beste Zeugniß aus; auch höre ich, daß sie die Liebe des ganzen Gesindes genießt und dasselbe mit Umsicht und Verstand leitet. Ihre freien Sonntagnachmittage bringt sie größ-

Digitized by Google

tentheils in Lisettens Gesellschaft zu, deren Hochzeit nahe bevorsteht. Die beiden Mädchen haben dann soviel zu berathen und zu plaudern, daß Aennchen — wie ich leider gestehen muß — unsere liebe Mutter darüber etwas vernachlässigt und ihre Besuche in unserm Hause kürzer einrichtet, als ich an ihrer Stelle thun würde. Auch mich setzt sie ein wenig hintenan, und als ich gestern auf den Pachthof ging, um ihr Deinen Reisebrief vorzulesen, eilte sie schon nach den ersten Zeilen hinaus, da sie, wie sie sagte, an ihren Verlobten schreiben müsse. „Die anderen können es mir hernach erzählen!" rief sie und ließ mich mit der Pächterin allein. Dies hätte mir wehe gethan, wäre mir nicht der Gedanke gekommen, daß ja die Liebe zwischen Verlobten zuweilen solche Umwandlungen hervorbringen soll und ihnen neben dem einen alles verhältnißmäßig gleichgültig erscheinen läßt. Später, wenn sie erst mit dem Manne ihrer Wahl vereinigt ist, wird Anna sich uns gewiß wieder zuwenden, und ich will sie nicht bei Dir verklagen, sondern theile Dir dies alles nur mit, weil ich weiß, daß Du mehr über die Liebe nachgedacht hast als ich, und Dir diese Veränderung leichter erklären wirst. Das ist die Liebe, von der es heißt, daß sie das größte Glück und Unglück über die Menschen bringt,

Digitized by Google

deren Wonne sie mit vielen Leiden erkaufen und ohne Bedenken, ohne Zaudern alles fortwerfen, um sie zu gewinnen! Ich habe an jenem Abend Gott aus Herzensgrund gebeten, er wolle Dich die Seligkeit Seiner Liebe empfinden lehren und Dich vor allem bewahren, was Deine Seele von ihm abwenden könnte. Und mit diesem Gebet schließe ich auch heute meinen Brief. Theile mir alles mit, lieber Bruder, was Dich bekümmert und erfreut, oder theile es uns mit, der Mutter und mir. Wir wissen es zu schätzen und tragen Dein Wohl und Wehe auf unserm Herzen. Dies ruft Dir zu Dein Bruder Immanuel." —

Einige Minuten stand er, die Augen halb von den Lidern verdeckt, stumm und regungslos da. Dann fuhr er auf, griff nach seinem Hut und stürzte hinaus, ohne zu bedenken, daß der Brief offen am Boden lag und daß der Schrank, worin er seine Baarschaft aufbewahrte, unverschlossen war. „Dreifacher Schwächling, dem solche Nachricht nach dem Erlebten noch neue Pein bereiten kann!" murmelte er, als er über den Platz und durch die Straßen der Stadt aus dem Thor eilte. In der Nähe des letzteren lag ein kleines, aus schmalen Kastanienalleen gebildetes Lustwäldchen, worin er mit unruhigen Schritten auf- und abging — lange vielleicht, denn es

Digitized by Google

dämmerte ſchon, als eine Frauengeſtalt ihm in den Weg trat, und eine milde, ernſte Stimme ſprach:

„Sie ſuchen die Einſamkeit und wiſſen, daß Sie nur einen Schritt zu gehen brauchen, um bei theilnehmenden Seelen zu ſein.“ Er blickte auf und erkannte die Malerin.

„Sie ſind krank!“ rief ſie und ſah ihn mit beſorgten Blicken an.

„Ich glaube es ſelber; mir iſt nicht wohl,“ erwiderte Ernſt, indem er bemüht war, ſich zu ſammeln. „Sie ſind allein hier, Fräulein? Es wird Abend und kühl. Darf ich Sie nach Hauſe begleiten?“

„Sie würden mir damit einen Dienſt erweiſen. Ich bin weit gegangen, um Moos und die letzten Blumen zu ſuchen. Sehen Sie hier Scabioſen, Herbſtzeitloſe und verſpätete, mattfarbige Vergißmeinnicht. Ich will ſie malen, da ich mich augenblicklich zu nichts Höherem getrieben fühle. Sie haben wohl fleißig gearbeitet, daß Sie Ihr Verſprechen, uns zu beſuchen, darüber vergaßen?“

„Ich will nachholen, was ich zu meinem eigenen Schaden verſäumt habe.“

„Hat eine traurige Nachricht aus Ihrer Heimath Sie ereilt?“ fragte ſie mit unverſtellter Theilnahme.

Digitized by Google

„Nicht das — wenigstens nicht die erste. Mir ist nichts Besonderes widerfahren; ich ging hier nur meinen Gedanken nach.“

„Sie müssen schlimmer Art gewesen sein; doch ich will Ihnen meine Theilnahme nicht aufdrängen. Es wäre unzart, und nur der Umstand, daß ich selber nicht auf Rosen einhergegangen bin, kann mein Entgegenkommen bei Ihnen entschuldigen. Es besteht eine gewisse Freimaurerei zwischen denen, die das Schicksal mit rohen Händen angefaßt hat.“

„Wer Sie nur sieht und nicht sprechen hört, würde nicht ahnen, daß Sie zu jener großen Brüderschaft gehören.“

„Ich trage mein Geschick, so gut ich kann,“ erwiderte sie lächelnd. „Ich scheue keine Anstrengung, es mit dem Leben aufzunehmen, wie es meine Schuldigkeit ist. Zuweilen lache ich, um die Thränen zu unterdrücken. Es wäre natürlich eine große Erleichterung, wenn man sich gehen lassen könnte, wie man wollte, aber das darf nicht sein, so lange man unter Menschen lebt. Zuweilen kommt mir das ganze Leben wie ein echter Maskenball vor. Was würde man erblicken, wenn die Larven plötzlich alle fielen?“

Digitized by Google

Wußte sie, daß jedes ihrer Worte in seiner Brust einen Wiederhall fand? Er sann eine Weile nach und sagte dann kopfschüttelnd: „Sie behaupten zwar, nicht auf Rosen gewandelt zu sein, aber das Bitterste ist Ihnen vielleicht doch noch nicht nahe getreten — ich will es hoffen.“ Man kann seine Eltern in's Grab gelegt, man kann Habe und Gut verloren haben, und ist darum doch nicht arm und verwaist.“

„Ich weiß es wohl,“ entgegnete sie hastig, „verrathene und verschmähte Liebe ist schlimmer. Wer aber einen festen Muth und das Herz auf der rechten Stelle hat, läßt sich von einer einzigen Täuschung nicht vernichten. Ich empfinde stets mehr Widerwillen als wirkliches Mitleid, wenn ich höre, daß Menschen sich einer unglücklichen Liebe halber den Tod geben oder sich mit dem Leben auf den Kriegsfuß zu stellen, weil es ihnen verweigert, was sie sich als ihr Glücksideal ausgemalt haben. Eine gesunde Natur ist nicht so bald zu verwüsten, und wer den festen Willen hat, muß sich mit seinem Geschick abfinden können.“

„Es ist eine Kunst, die erlernt sein will,“ sagte er mit einem Gefühl, als müsse er sich entschuldigen, zu der Klasse zu gehören, die ihr eine so große Abneigung einflößte.

Digitized by Google

„Es gibt nützliche Hilfsmittel; man findet sie, wenn man nur danach sucht.“

Sie hatten die Stadt erreicht, und der Straßenlärm hinderte sie an der Fortsetzung des Gesprächs.

„Darf ich morgen Abend zu Ihnen kommen, um diese Unterredung fortzusetzen?“ fragte er, als sie vor der Thür der Malerin anlangten.

„Wenn Sie ausblieben, würde ich annehmen, daß meine Theilnahme für Sie Ihnen zuwider wäre. Gute Nacht, und möge ein süßer Schlaf Sie erquicken!“

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

Theaterscenen und Träume.

In der Stadt flutete der Strom der Carnevalsluſt. Theater und Concertſäle waren nicht groß genug, die Menge zu faſſen, welche ihnen allabendlich zuwogte; in der heißen Atmoſphäre der lichtſtrahlenden Ballräume kreiſten die Tanzenden in dem bunten, glänzenden Wirbel der Maskerade, und draußen auf den glatten Schneebahnen jagten bei Tage und Abends geſchmückte Schlitten beim Spiele klingender Glöckchen und klappernder Schellen durch die klare, ſcharfe Winterluft. Im Schauſpielhauſe wurde heute eine große Tragödie gegeben. Ein berühmter fremder Darſteller Shakeſpeare's trat hier zum erſten Male auf, und das Theater war bis auf den letzten Platz gefüllt. In einer Loge des erſten Ranges ſaß Lucie neben einer Dame aus der vornehmen Geſellſchaft.

Digitized by Google

Es war die Kriegsräthin F., eine entfernte Tante Luciens, welche von dieser entdeckt worden war und die ihrer Nichte freundlich ihr Haus geöffnet hatte. Die Plätze hinter den Frauen nahmen ihr Sohn und Ernst ein. Ersterer arbeitete als unbesoldeter Assessor bei der Regierung und hatte mit dem neuen Collegen eine Art Freundschaft geschlossen. In den Zwischenakten richteten sich die Blicke der Zuschauer oft nach der Malerin, denn die Kritik hatte sie bei Beurtheilung eines zweiten Bildes für ein Talent ersten Ranges erklärt, und das Gerücht von ihrer großen musikalischen Begabung im Verein mit ihrer Schönheit that das übrige, um sie zu einem Gegenstande der Aufmerksamkeit zu machen. Unbekümmert um das Publikum war sie den Vorgängen auf der Bühne mit gespanntem Interesse gefolgt. Als jetzt der Vorhang niederrollte, wandte sie sich an Ernst und sprach:

„In welchen Abgrund von Schuld und Leidenschaft wurde eben unser Blick gelenkt und welch unseliges Geschick sehen wir ahnungsvoll über den Häuptern jener Menschen hereinbrechen! Der Gedanke, daß dies alles Wahrheit ist oder sein könnte, erfüllt mich mit einer stillen Dankbarkeit, indem mein eigenes Loos mir daneben beneidenswerth erscheint.“

Digitized by Google

„Mir beklemmt es die Bruſt; zum Mitleid bewegt, leiden wir ſelber;“ entgegnete Ernſt.

„Vertiefen Sie ſich nicht wieder in Ihre gewohnten Betrachtungen. Sie können dieſelben fortſetzen, wenn Sie in Luciens Boudoir Tragödien leſen oder weltſchmerzliche Schumannſche Phantaſien ſpielen,“ ſagte der Aſſeſſor lachend. „Um aber auf Dinge zu kommen, welche Sie äußerliche nennen werden, muß ich geſtehen, daß mich die Häßlichkeit der Heldin außerordentlich ſtört. Wie kann man mit einem ſolchen Mulattengeſicht auf die Bretter gehen!“

Anſtatt der Antwort wandte Lucie ſich mit einigen Fragen an die Kriegsräthin, welche darauf berechnet waren, dieſe in eine Unterredung mit ihrem Sohn zu verwickeln, und als ſie dieſe Abſicht erreicht hatte, wandte ſie ſich wieder an Ernſt.

„Wenn ich ſehe, mit welchem Intereſſe Sie ſich den Erſcheinungen der Kunſtwelt zuwenden, preiſe ich im Stillen die Stunde, welche mich an jenem Abende am Rhein mit Ihnen zuſammenführte. Es iſt allmählich eine Veränderung mit Ihnen vorgegangen. Meine Rathſchläge haben Frucht getragen.“

„Nicht ſie allein! Ihre Theilnahme, Ihre Güte, die Sie trieb, den Vereinſamten zu ſuchen und aufzu-

Digitized by Google

richten, hat mehr gewirkt. Wie ersehne ich eine Gelegenheit, die mir gestattet, durch eine That zu beweisen, welche Dankbarkeit ich Ihnen entgegenbringe."

„Daß Sie es wünschen, ist mir Lohn genug. Doch darf ich von Lohn sprechen, da ich mir selber Genüge that, indem ich Ihnen meine Theilnahme fast aufdrängte?"

„Wie der Arzt dem Kranken seine Hilfe aufdrängt."

Eine Frage der alten Dame schnitt ihre Antwort ab. Ernst sah es und ließ seine Augen auf den edlen Linien ihres Profils haften, während sie ihre Aufmerksamkeit freundlich der Störerin zuwandte.

„Welch ein merkwürdiges Geschöpf diese Lucie ist, und wie schön ihr das dunkelblaue Kleid steht," flüsterte sein College ihm zu. „Sehen sie ihre Haltung, ihr Mienenspiel! Eben rann ihr eine Thräne über die Wange, ohne daß sie daran dachte, die Augen hinter ihrem Fächer zu verstecken. Zu vergessen, daß dies alles weiter nichts ist, als eingelerntes Spiel und daß diese Helden und Heldinnen im nächsten Augenblick hinter den Coulissen lachen und tanzen oder mit einander zanken, wie es ihnen gerade einfällt! Wohl dem Menschen, der noch mit solchen Illusionen in den Tag hineinlebt!"

Digitized by Google

„Illuſionen? — Lucie?“ fragte Ernſt, der nur mit halbem Ohr auf das Geflüſter ſeines Nebenmannes gehört hatte. Die alte Dame ſchien durch die Stimmen geſtört zu werden, denn ſie drehte den Kopf nach den beiden jungen Männern um und ermahnte ſie durch einen Blick zum Schweigen.

Als die Vorſtellung beendet war und die Menge durch die hellerleuchteten Foyers den Ausgängen zuwogte, wandte der Aſſeſſor ſich noch einmal flüſternd an Ernſt. „Die Schauſpielerin S. läßt Sie bitten, an ihrer Abendgeſellſchaft Theil zu nehmen. Es werden allerhand Größen vom Theater dort ſein, unter anderen die neue Sängerin von der Oper zu Mailand. Madame S. erwartet Sie mit Beſtimmtheit; ſie hat, wie ſie ſagte, tiefes Intereſſe für Sie gefaßt, ſeit ich Sie ihr neulich im Concert vorſtellte.“

„Ich kenne ſie kaum, und ihren Gemahl habe ich mit keinem Auge geſehen,“ entgegnete Ernſt ausweichend.

„Sparen Sie ſich die Bedenken um die Etiquette; genug, daß man Ihre Bekanntſchaft zu machen wünſcht.“

„Es liegt mir wirklich nichts an dieſem Wunſch.“ In dieſem Augenblick wandte ſich Lucie, die neben der Kriegsräthin vor ihnen herging, nach Ernſt um.

Digitized by Google

„Fürchten Sie, daß es Ihrer Freundin unlieb wäre?“ fragte der Aſſeſſor.

„Was könnte ihr daran liegen!“

Mitten im Gedränge unter dem Portal ſah Ernſt Lucien neben ſich. „Ich habe alles gehört,“ ſprach ſie; „warum wollen Sie die Einladung nicht annehmen? Sie können in jenem Kreiſe Ihre Menſchenkenntniß erweitern. Laſſen Sie ſich nicht durch Bedenken um meine Begleitung nach Hauſe zurückhalten; meine Tante nimmt mich in ihren Wagen und ſetzt mich vor meiner Thüre ab.“

Mit dieſen Worten ſtieg ſie ein und nickte ihm vertraulich zu, als er den Schlag ſchloß und der Wagen davonrollte.

„Nun?“ fragte der College. — „Ich begleite Sie,“ lautete die Antwort.

Eine Woche ſpäter, an einem Sonntagnachmittag, klopfte Ernſt an die Thür des Vorzimmers Luciens. Ihre Tante, welche auf dem kleinen Sopha ſitzend ihren Kaffee trank und bei ſeinem Eintritt ſchnell einen Teller mit feinem Gebäck unter eine Serviette ſchob, bedeutete ihm durch ein Zeichen, leiſe zu gehen und bei ihr Platz zu nehmen.

Digitized by Google

„Sie müssen ein Weilchen warten. Das gnädige Fräulein versucht eben sich nach der vertanzten Nacht durch ein Schläfchen zu erquicken; sie ist heute sehr verstimmt."

Durch den Ton und die Worte verletzt, griff er nach seinem Hut und sagte: „Dann will ich nicht stören, ich kann ein ander Mal wiederkommen."

„Nein, nein! ich möchte um keinen Preis veranlaßt haben, daß Sie sich entfernen. Dies fehlte nur noch! Das Fräulein hat mir heute früh schon eine Epistel gelesen. Ich verschwende zu viel Geld im Haushalt, heißt es; dabei vergißt man aber, was Concerte, Bälle, Theater und dergleichen Belustigungen kosten, von denen ich, der es an der feinen Bildung fehlt, natürlich nichts sehe und höre. Wäre ich nicht mitleidig genug —"

Hier öffnete sich die Thür und Lucie trat auf die Schwelle. „Ich habe mich nicht getäuscht, als ich Ihre Stimme zu hören glaubte! Sie sind mir herzlich willkommen." Er folgte ihr und setzte sich in der Nähe des epheuumrankten Fensters ihrem Sessel gegenüber, wie er zu thun gewohnt war. „Wie bleich Sie sind! Der starke Blumenduft schadet Ihren Nerven." Er ergriff einige Töpfe mit Hyacinthen und Maiglöckchen und trug sie in das Atelier. Sie lehnte sich ermattet in ihren

Digitized by Google

Stuhl zurück und lächelte dankbar für seine Aufmerksamkeit. „Sie haben einen Ball besucht? Ich wußte nicht, daß Sie einem so inhaltlosen Vergnügen huldigen."

„Huldigen! Seit meiner Eltern Tode habe ich keinen Fuß in einen Tanzsaal gesetzt; es sind fünf Jahre her, oder noch länger. Eine reiche Familie, die ich im Hause der Kriegsräthin kennen lernte, lud mich zu dem Feste ein, und da ich in diesem Winter grundsätzlich alle Freuden annehme, die mir geboten werden, besuchte ich den Ball."

„Und fanden Sie dort das gehoffte Vergnügen?"

„Ich möchte lieber darüber schweigen," sagte sie.

„Und warum, da Sie mir sonst nichts verbergen? Ist Ihnen etwas Widerwärtiges zugestoßen? Hat jemand gewagt, Sie zu beleidigen? Sagen Sie es mir, und —"

„Ereifern Sie sich nicht; mir ist nichts Böses geschehen. Doch ich will Ihnen alles erzählen. Sah ich doch eben an Ihrem Auffahren, daß Sie in der That und Wahrheit mein Freund sind! Es war, wie gesagt, das erste Tanzfest, welches ich seit dem Tode meiner Eltern besuchte. Mit ihnen verlor ich nicht nur mein Erbtheil, sondern der Mann, mit dem ich verlobt war, mußte sich von mir trennen, da er selber nichts besaß und wir unter den veränderten Verhältnissen an keine

Digitized by Google

Verbindung denken konnten. Er ging in die Welt, um ein Vermögen zu erwerben, und außer einem einzigen Briefe hat er mir kein Lebenszeichen gegeben. Es ist meine Ueberzeugung, daß er mich nie wahrhaft geliebt hat; ich habe gelitten und ihn endlich vergessen. Als ich mich gestern dem Ballsaal näherte, rauschte mir dieselbe Musik entgegen, nach der ich, ein junges, harmloses Mädchen, zuerst mit ihm getanzt habe. Wie im Traume durchschritt ich die bunten Reihen der Gesellschaft; die sieben Jahre, welche seit jenen Tagen über meinem Haupte hingegangen sind, zogen wie Bilder einer Zauberlaterne an mir vorüber. Ich schaute mich um und betrachtete die Frauen, wie sie sich in flimmerndem Putz mit lächelnden Mienen in den Armen der Cavaliere drehen — nicht mit Heiterkeit und ungebundener Lust, wie fröhliche Kinder tanzen, sondern nach bestimmt abgemessenen Tritten, nach den Regeln der Etiquette, die sie nicht überschreiten dürfen, ohne sich lächerlich zu machen und Disharmonie in das Ganze zu bringen. Seid Ihr denn alle wirklich so glücklich, daß Ihr Eurem Frohsinn durch dieses Hüpfen und Drehen einen Ausdruck geben müßt, oder ist es weiter nichts als Schein, durch den Ihr Euch und andere täuschen wollt, indem Ihr die Lustigen spielt, während in Eurem

Digitized by Google

Innern eine heisere Stimme einen schauerlichen Text zu den heitern Weisen zischt, und: — Verrätherei — Unbestand — Untreue — Haß — Tod — Vernichtung — heißt der Text! Ja Vernichtung, die das Ende aller Dinge ist. Plötzlich verwandelt sich die bunte Scene, und ich sehe mit Entsetzen — (hier rückte sie unwillkürlich näher an Ernsts Seite und legte ihre Hand auf seinen Arm) — wie die Blumenkränze in den Haaren der jungen Tänzerinnen anfangen zu verwelken, wie sie verdorren und als Staub zu Boden fallen; das Roth der erhitzten Wangen erbleicht, die Lippen überzieht ein bläulicher Ton — das Fleisch verschrumpft, es verschwindet, die Augen ziehen sich tief in ihre Höhlen zurück, zwei Zahnreihen grinzen aus den klaffenden Kiefern hervor, die Kleider fallen zu Boden! — Skelette, grauenhafte Todtengerippe rasen in wüsten Wirbeln an mir vorüber. Die Musik verstummt; es wird dunkel und dunkler um mich her, und in der Ferne läßt sich der dumpfe Ton einer Todtenglocke hören. Eine feuchte, modrige Luft durchzieht den Raum, sie beklemmt meine Brust, und ein eisiger Frost lähmt meine Glieder; ein Gefühl der Ohnmacht hält mich am Boden fest. Es ist mir, als ob eine eiskalte Hand sich auf meine Augen legt und sie zudrückt, und in dem krampfhaften Be-

Digitized by Google

mühen, sie zu öffnen, gelingt es mir, den gespenstischen Raum noch mit einem letzten Blick zu durchdringen, aber ich sehe durch einen trüben Dunst nur die graue Wölbung einer Todtengruft. Die tanzenden Skelette sind verschwunden und das Grabgeläute hallt aus. Nun senkt sich finstere Nacht auf mich nieder und das Bewußtsein entschwindet mir. — Es war nur eine kurze Ohnmacht. Als ich erwachte, sah ich die Kriegsräthin und mehrere andere Damen mit stark duftenden Essenzen um mich her beschäftigt; ich lag auf dem Divan eines Boudoirs, aus dem man in den Ballsaal gelangte. Man überhäufte mich mit Theilnahme und sagte mir, daß ich von der Wirthin geführt, durch den Saal hierher gekommen und ohnmächtig umgesunken sei, als ich eben die Hand ausgestreckt habe, um meine Tante zu begrüßen. Man schrieb es dem plötzlichen Luftwechsel zu; draußen herrschte strenge Winterkälte, und durch die festlichen Räume war eine tropische Hitze verbreitet. Die freundliche Gastgeberin ließ mir ein Glas Champagner reichen, und bald hatte ich mich genug erholt, um den Ball mitzumachen. Eine Schar tanzlustiger Herren umringte mich, und nun gab ich mich dem rauschenden Vergnügen hin, wie alle andern thaten."

Von der Lebhaftigkeit ihrer Darstellung hingerissen,

Digitized by Google

hatte Ernst mit athemloser Spannung gelauscht. Jetzt malte sich ein Ausdruck des Staunens in seinem Gesicht, und er fragte: „Sind solche plötzliche Uebergänge denkbar? In welcher Stimmung bewegten Sie sich unter der fröhlichen Menge? Ein Traum, mit besonderer Deutlichkeit Nachts geträumt, ist im Stande, den folgenden Tag hindurch auf unser Gemüth nachzuwirken, um wie viel mehr muß jene erschütternde Vision sich zwischen die glänzenden Bilder gedrängt haben, welche Sie umgaben!"

„Um so mehr, da ihr eine ganze Kette von Schreckensdarstellungen folgten!" rief sie. „Noch heute beschäftigt mich der Gedanke an den endlichen Verfall alles Irdischen, und wissen Sie, welches Bild ich eben vor mir sah, als Ihre liebe Stimme zum Glück an mein Ohr drang? Ich erblickte mich selber als alte welke Greisin, und viel müder noch als heute, in meinem Lehnstuhl, auf den Knieen ein Gebetbuch mit großgedruckter Schrift, neben mir einen Stab — vielleicht eine Krücke! — doch still!" rief sie und preßte die Hände vor ihre Augen, „kein Wort mehr von diesen Phantasien!"

„Das letzte Bild hatte nichts Erschreckendes, Lucie. Wer betet, darf um Trost nicht bange sein. Vielleicht sieht die Greisin den Himmel offen, wie Stephanus,

Digitized by Google

als er seine Brust den Steinwürfen seiner Feinde darbot, um für den Glauben zu sterben. Für diejenigen, welche gläubig beten können, hat der Gedanke an den Tod keine Schrecken, denn sie hoffen auf ein seliges Jenseits."

„Wer daran glauben könnte!" seufzte sie mit einem Blick nach oben. „Ich kenne den Gott und Heiland nicht, von dem andere Erlösung und ein Paradies jenseits der Wolken hoffen. Meine Eltern, Verwandte und Freunde haben weder daran geglaubt noch davon gesprochen, und so habe ich mir selber meine Religion gesucht — fragen Sie mich nicht danach; meine Antwort ist die des Faust, als Gretchen wissen wollte, wie er es damit hielte."

„Und gibt sie Ihnen Frieden?" fragte er mit einem angstvollen Blick.

„Nicht immer; nein, ich würde mich und Sie belügen, wenn ich es bejahen wollte! Aber ich halte mich an die Hoffnung, das Rechte noch einmal zu finden. Solche Augenblicke, wie gestern, sind in meinem Leben nur selten; meine Nerven waren überreizt. Ich bin in meinem Grundsatz, daß nur die Gegenwart uns gehört und benutzt werden muß, zu weit gegangen, habe zuviel Lustbarkeiten genossen und zuviel gearbeitet — beides.

Digitized by Google

Um aber nichts vor Ihnen zu verschweigen, muß ich hinzufügen, daß ich in jener Nacht noch einige weitere Gläser Champagner trank, um meinen Nerven einen Anstoß zu geben, und das Mittel half; es wurde wirklich heller in meinem Kopf. Sie schütteln weise Ihr Haupt? Ich sehe, daß meine Erzählung Sie verstimmt hat, und ich verarge es Ihnen nicht, mein Freund, denn ich selber bin unzufrieden mit mir. Es gibt Tage, an denen wir uns und andern zur Last fallen."

Ernst wollte eben antworten, als die Tante die Thür öffnete und in kurzem Ton sagte: „Es ist ein zweiter Herr gekommen; willst Du ihn annehmen?"

„Ein Vetter läßt sich nicht so leicht abweisen," sprach der Sohn der Kriegsräthin, indem er die Tante bei Seite schob und eintrat. „Vetter im sechsten Grade," murmelte diese und wollte sich zurückziehen, doch Lucie rief ihr zu: „Willst Du uns nicht Gesellschaft leisten, Tante?" worauf diese schweigend hinausging, nach einigen Minuten aber zurückkehrte und sich in einiger Entfernung von den andern einen Platz suchte.

„Ich komme, um mich im Namen eines Dutzends Ihrer übrigen Verehrer zu erkundigen, wie Sie sich nach dem gestrigen Vergnügen befinden, Signora Lucia," sagte der Vetter.

Digitized by Google

„Ziemlich wohl, wie Sie sehen.“

„Das heißt unwohl; Sie haben zu viel getanzt. Gut, daß ich Dich hier treffe, College! Ich wollte Dir mittheilen, daß Du Dich um einen Hochgenuß gebracht hast, indem Du den Ball versäumtest. Ein wundervolles Fest, auf Ehre, und diese schmachtende Lilie war die Fee, welche so und soviel Herzen mit ihrem Zauberstab antippte, die schleunig Thür und Thor öffneten, damit die Herrliche ihren Einzug hielte. Doch, was sehe ich? Der Freund und die Freundin sind verstimmt? Mir ist's, als ständen Wolken auf Deiner Stirne, Rechtsfreund und Carnevalskamerad! Wohlan, ich komme, sie zu verscheuchen! Hier sind Billets zur italienischen Oper; meine Mutter, welche heute mit der Migräne begabt ist, schickt sie.“

„Wie schade, daß ich sie nicht benutzen kann, aber ich bin zu müde, um heute das Theater zu besuchen.“

„Und ich bin überzeugt, daß Sie nicht so hartherzig sein werden, uns allein hingehen zu lassen; wir haben es nicht um Sie verdient. Sie können dort übrigens ein Schläfchen machen, denn wir haben Prosceniums-Logen; wenn die große Romanze kommt, werde ich Sie wecken. Wir werden den „Troubadour“ hören.“

„Ich habe Lust, die Oper kennen zu lernen,“ sagte

Digitized by Google

Ernſt mit einem gewiſſen Trotz in Stimme und Miene. „Ihre Nerven ſcheinen wirklich angegriffen zu ſein, Fräulein Lucie, und wir thun Unrecht, Sie länger zu ſtören.“ Sie heftete einen fragenden Blick auf ihn, den er unbeachtet ließ, indem er ſeinen Hut nahm und aufſtand. Der Vetter machte noch mehrere Verſuche, Lucien zum Mitgehen zu bewegen, doch ſie blieb bei ihrer Weigerung, und die jungen Männer verließen ſie. Draußen ſagte der Vetter: „Du hatteſt ganz recht, mitzukommen; man wäre ein Thor, wollte man ſich zum Sklaven eines Weibes machen.“ Ernſt lachte laut und erwiderte: „Nein, und ſelbſt wenn ſie die Herzen nur anzutippen brauchen, damit ſie ſich ihnen öffnen, muß man ihnen dann und wann beweiſen, daß es nur Blumenketten ſind, in die ſie ihre Gefangenen ſchlagen, Ketten, die ſchneller zerriſſen als geſchmiedet werden.“

„So gefällſt Du mir, Freund, trotzdem ich ſehe, daß die Eiferſucht Dich gepackt hat, was ich Dir nicht verargen kann. Ich fürchte, Lucie wird ihrem Zukünftigen den Kopf mitunter warm machen; ſie iſt ein zu phantaſtiſches Weſen, abgeſehen davon, daß man ſie zu ſehr umſchwärmt. Für mich wäre es keine Frau. Doch wie ſteht's, biſt Du ſchon mit ihr im Reinen?“

„Im Reinen? was meinſt Du damit?“

Digitized by Google

„Verlobt, natürlich.“

„Lucie und ich verlobt!“

„Nicht so heftig! Was seid Ihr denn?“

„Freunde sind wir.“

„Ach so! wer's glaubt.“

„Sprechen wir von etwas anderem,“ sagte Ernst in kaltem Tone, obgleich ihm das Blut in den Kopf gestiegen war.

„Warum nicht? Nur möchte ich Dir rathen, Dir nicht einzureden, daß es Freundschaft ist, und gesetzt, es wäre wirklich der Fall, so wird dieselbe umschlagen, ehe Du es merkst. Weiter sage ich nichts.“

Sie hatten das Theater erreicht, und Ernst sah sich der Antwort überhoben. Doch Nachts, als er in sein abgeschiedenes Zimmer zurückgekehrt war, stellte er eine Art Selbstbetrachtung an. Das Ergebniß derselben war aber ein unklares, denn in seinen Ohren klangen noch die weichen Melodien der italienischen Oper; vor seinen Augen schimmerte noch das Farbengewoge des Parkets, und schöne Frauengestalten zogen lächelnd an ihm vorüber, alle aber von derjenigen verdunkelt, die seine Phantasie beherrschte, er wußte nicht, wie sehr und seit welchem Augenblick. Doch sah er die schöne Künstlerin nicht, wie vorhin, als er sich entzaubert von

Digitized by Google

ihrem Bilde abgewandt hatte, mit dem Champagnerglas in der Hand oder von einem Schwarm schmeichelnder Bewunderer umringt, sondern mit ernsten, theilnehmenden Blicken, wie sie damals in dem Lustwäldchen vor ihm stand, wohin er mit seinem Kummer geflohen war, und er bereute, sie heute rücksichtslos und mehr als unfreundlich behandelt zu haben. Und doch war es nicht Liebe, die ihn zu ihr hinzog! Seine Liebe war todt und begraben; es hatte ihm einen schweren Kampf gekostet, sie zur Ruhe zu bringen, aber der Sieg war sein.

In dieser Nacht hatte er einen seltsamen und süßen Traum, wenn das Erwachen nur nicht gewesen wäre! Er reiste, so träumte er, in seine Heimath, und als er dem Hause seiner Mutter nahte, war darin alles still und stumm, und nur der Nußbaum flüsterte ihm ein heimliches Willkommen entgegen. Wie das erste Mal bei seiner Heimkehr, durchsuchte er das Haus, aber niemand war darin zu finden. Nur nach oben in das Giebelstübchen der kleinen Anna wagte er sich nicht. Er rief sie sanft bei Namen, denn sein Herz sagte ihm, daß sie oben sei, und als sie nicht antwortete, brach seine Sehnsucht so ungestüm hervor, daß er alles vergessend die Treppe hinaufeilte und an ihre Thür klopfte.

Digitized by Google

Doch auch jetzt blieb alles still, und als er sich nicht länger halten konnte und hineindrang, fand er sie eingeschlafen auf ihrem Binsenstuhl an dem kühlen Fenster, den Kopf auf dem Simse ruhend, die Hände über der Arbeit im Schoße gefaltet. Er beugte sich mit klopfendem Herzen zu ihr nieder und sah, daß auf ihrer Wange eine halbversiegte Thräne stand; auf dem Sims aber, dicht neben dieser Wange, lag ein weißes Blättchen mit einem vertrockneten Vergißmeinnicht. Er wollte sie mit leisen Küssen wecken, doch bei der ersten Berührung schlug sie die Augen auf — kummervolle, verweinte Augen, die sich nun allmählich erhellten, bis es wie ein Trauerschleier von ihnen fiel und sie in voller Liebe strahlten, wie früher in einem schönen Augenblick unter dem Lindenbaum. „Du bist es! Du hast mich nicht verlassen!“ rief sie, indem sie seinen Hals umschlang und mit der alten Hingebung und Bewunderung zu ihm aufblickte. „Es war nichts als ein schwerer Traum, und mir war's, als hätte ich ein ganzes Jahr um Dich getrauert und geweint.“ Und er küßte sie mit tausendfacher Liebe und Zärtlichkeit, inniger denn je zuvor, als sich auf der Treppe ein lauer Schritt hören ließ und der Thüre näher kam. „Deine Mutter! Die Meisterin!“ rief das Aennchen erschrocken, indem sie

Digitized by Google

ihm zu entfliehen versuchte. „Die Meisterin! wehe uns!“ und von dem Ton ihrer Stimme erwachte er.

Wie schwer war der Tag, welcher diesem schönen Gaukelbilde folgte! Die alte Liebe war nicht todt und begraben, sie lebte immer noch; nur betäubt und zurückgedrängt brach sie endlich hervor und rächte sich an dem Betrogenen.

Drei Tage lang arbeitete er und verbrachte seine Abende allein; dann aber ward ihm die Einsamkeit unerträglich, und er ging zu seiner Freundin, der schönen Lucie, die ihn versöhnlich und heiter empfing und bei der er Zerstreuung suchte und fand.

Digitized by Google

Fünfzehntes Kapitel.

Im Strudel.

Die Faſchingszeit nahte ſchon ihrem Ende, als in der Stadt viel von einem großen Balle geredet wurde. Die Studentenſchaft veranſtaltete ihn bei Gelegenheit des Stiftungsfeſtes der Univerſität, das unter dem Zudrang einer großen Menge von Muſenſöhnen aus der Nähe und aus weiter Ferne gefeiert worden war. Der große Saal des Rathhauſes war der Schauplatz des heutigen Feſtes. Die drei rieſenhaften Kronleuchter ſtrömten ein Lichtmeer aus, und bunte Flammen glühten in den Bosketts herrlicher, tropiſcher Pflanzen zwiſchen der Säulenreihe, die um den ovalen Raum des Saales lief und die gewölbte, mit Fresken geſchmückte Decke trug. Von Frühlingsblumen umduftet, plätſcherten kleine Springbrunnen, deren flimmernde Strahlen ſich in Becken

Digitized by Google

von Alabaſter und buntem Kryſtall ergoſſen, und hin und wieder wiegte ſich ein prächtig gefiederter Vogel in glänzendem Reifen unter den Zweigen des Abutilon und Gummibaumes, oder des chineſiſchen Roſenſtrauches mit ſeiner Fülle winziger goldener Bälle. Auf teppichbehangenen Eſtraden oder auf Sammetpolſtern in beſcheiden entlegenen Niſchen erwarteten die ſchon Verſammelten das Kommen neuer Gäſte. Bei den Klängen der Feſtouvertüre, die eben vom Orcheſter niederrauſchte, ſchwebten die jungen Mädchen in weißen Kleidern, die Farben der verſchiedenen Studentenverbindungen in Schärpen und Schleifen vertretend, in den Saal und ſtanden, den Beginn des Balles erwartend, an der Seite ihrer Tänzer oder in heitern Gruppen beiſammen. In der Nähe des Haupteinganges hatte Ernſt ſeinen Platz gewählt. Er ſchien dem Geplauder zweier Bekannten nur flüchtig ſein Ohr zu leihen, denn ſeine Blicke ſchweiften oft nach der Thüre, um ſich mit einem Ausdruck der Enttäuſchung wieder von derſelben abzuwenden, und einmal ſtahl ſich ein Seufzer der Ungeduld über ſeine Lippen. „Sie tanzen nicht? Das Vergnügen iſt für einen Denker, wie Sie, wohl zu flach?“ fragte ihn einer der jungen Männer.

„Ich bin nie in die Verſuchung dazu gekommen,

Digitized by Google

doch verarge ich es keinem Menſchen, ſich herumzudrehen, bis ihm der Athem ausgeht, wenn er ſich dadurch befriedigt fühlt."

„Was wollen Sie aber mit Ihrer Zeit hier anfangen? Den Blumenflor muſtern, wie ich vermuthe, und dort erſcheint eben ſeine ſchönſte Zier! Das kann niemand ſein, als die Malerin, von der jetzt die ganze Stadt ſpricht!" In dieſem Augenblick war die Ouvertüre beendigt, und während der herrſchenden Stille trat Lucie an der Seite der Kriegsräthin und gefolgt von deren Sohn in den Saal. Ein leiſes Gemurmel lief durch die Reihen der Verſammlung, und Ernſt fühlte ſich von einem Schauer überrieſelt, als es ſein Ohr berührte. Sie trug ein Seidenkleid von der Farbe rother Abendwolken mit einem Anhauch von Violett; ein Ueberwurf von dünnem Flor verlieh dem Gewande Leichtigkeit und Zartheit. Ein duftfriſcher Nelkenkranz, deſſen Roth nur um einen Ton dunkler war, als das ihres Kleides, ſchwebte auf dem ſchwarzlockigen Haar, und ſie hatte ihn tiefer, als die Mode des Tages es forderte, in die Stirne geſchoben, wie man es zuweilen auf alten Gemälden bei den Diademen der Königinnen ſieht. An Hals und Armen fehlten Perlen und Geſchmeide, als ob ſie in dem Bewußtſein, was die Natur an denſelben

Digitized by Google

gethan, künſtlichen Schmuck verſchmähten. Nur eine Kette, einem dünnen Goldfaden ähnlich, die Ernſt nie an ihr geſehen hatte, hing um ihren Nacken. Ein Ausdruck, den er ſich nicht zu erklären wußte, verlieh ihrem Geſicht einen neuen und fremdartigen Reiz. Er konnte nicht faſſen, was dies ſtolze, glückliche Lächeln bedeutete, und ebenſo wenig wußte er ein räthſelhaftes Etwas in ihrem Blick zu erklären. Es war ein träumeriſches Verſunkenſein, von dem ſie ſich nicht losmachen zu können ſchien, denn wenn ſie ſich eine Zeit lang lächelnd und plaudernd ihren Bekannten gewidmet hatte, verſtummte ſie, und ihre Augen ſchweiften mit dem geſchilderten Ausdruck durch den Saal, um ſich plötzlich zu ſenken oder ſich mit erkünſtelter Gleichgültigkeit auf dieſen oder jenen nichtsſagenden Gegenſtand zu heften. Als ihre Blicke bei ihrem Eintritt Ernſt trafen, grüßte ſie ihn mit einem Neigen des Kopfes, aber ohne das ſonſtige vertrauliche Lächeln. Er fühlte ſich dadurch einen Augenblick gekränkt, doch im nächſten ſagte er ſich, daß hier nicht der Ort zu dem gewohnten Gruße ſei, und er gab ihr im Stillen dieſer Zurückhaltung halber Recht. Sein Herz begann ſchneller zu ſchlagen, als er ſich durch die Menge ihrer Bekannten drängte, um ihr in der Nähe guten Abend zu ſagen.

Digitized by Google

„Sie zürnen mir wohl, daß ich wieder einen Ball beſuche?“ fragte ſie mit einem herzlichen, wenngleich eiligen Händedruck. Er ſchien die Frage zu überhören. „Sie ſind wunderſchön! ich muß es Ihnen ſagen! — Verzeihen Sie es mir heute, da ich Sie nie mit Ausdrücken meiner Bewunderung beläſtigt habe.“

„Sie haben nicht nöthig, ſich deshalb zu entſchuldigen, denn es freut mich ungemein, daß Sie mich gerade heute ſchön finden,“ erwiderte ſie ohne die geringſte Befangenheit. „Es wird mir Vergnügen machen, mit Ihnen zu tanzen; wir waren noch nie zuſammen auf einem Ball.“

„Sie wiſſen, daß ich nicht tanze, Lucie.“

„Ich entſinne mich deſſen nicht — bedaure es aber.“

„Sie werden Ihrer Geſundheit ſchaden, wie vor mehreren Wochen; verſprechen Sie mir im Namen unſerer Freundſchaft, —“

„Ihre Beſchwörungsformel iſt ſo ernſt, daß ich Ihnen gelobe, von drei Tänzen immer nur zwei mitzumachen.“

„Werde ich Gelegenheit finden, im Laufe des Abends öfter mit Ihnen zu ſprechen?“ fragte er in einem Tone, der ſie überraſchen machte, denn ihr Blick, der, während ſie mit ihm ſprach, durch den Saal geflogen war, kehrte

Digitized by Google

plötzlich zu ihm zurück. „Wenn Sie sich in der Nähe meiner Tante aufhalten wollen —“ sprach sie im Fortgehen. Ihr Tänzer war gekommen, um sie zu holen, und die Musik gab das Zeichen zum Anfang des Balles.

Unter den vielen Fremden, die das Stiftungsfest herbeigeführt hatte, befand sich ein Mann, der durch seine schöne, stattliche Gestalt und sein charaktervolles Gesicht die Aufmerksamkeit der Frauen und Mädchen erregte. Er schien seine Bekannten aber nur unter den Männern zu haben und tanzte nicht, doch zeigte er sich öfter in dem erwähnten Säulengange des Saales, um die Scene mit ruhiger, ernster Miene zu beobachten. Wer genauer auf ihn geachtet hätte, würde bemerkt haben, daß seine Blicke oft auf der schönen Malerin hafteten, und ihr selber mußte dies auffallen, denn als er plötzlich aus einem der Nebenzimmer, in denen die älteren Herren sich beim Glase oder am Billardspiel ergötzten, in den Saal trat, an ihr vorüberging und sie ansah, während Ernst seinen Sessel an ihre Seite rückte, schlug sie die Augen unter seinem Blicke nieder und beugte sich in ihrer Verwirrung so nahe zu Ernst hinüber, daß ihr Nelkenkranz seine Wange streifte.

„Wie schade, daß wir heute so wenig von einander haben!“ sagte sie. „Ich darf nicht viel mit Ihnen

Digitized by Google

reden, denn die Welt würde unſer Freundſchaftsverhältniß verkennen."

„Ich habe nie den Wunſch gehabt zu tanzen, heute gäbe ich ein Königreich, wenn ich es könnte."

„Sie ſind auf gutem Wege, ein Weltmann zu werden; die Kunſt des Schmeichelns haben Sie ſchon erfaßt."

„Ich wüßte nicht, wie ich es anfangen ſollte, um Ihnen zu ſchmeicheln, auch glaubte ich, daß Sie in dieſem Punkte zu viel Erfahrung hätten, um nicht Wahrheit und Verſtellung unterſcheiden zu können." Er ſprach dieſe Worte mit einer gewiſſen Gereiztheit, denn er war feſt überzeugt, daß ſie ihn verſtand, wie kein anderes Weſen in der Welt. — Der neue Tanz begann, Lucie ward weggeführt. „Ich werde nicht lange fortbleiben," ſprach ſie, mit einem Blick auf Ernſt, zu der Kriegsräthin. Der Ton ihrer Worte beſtrickte ſein Ohr; er war verſöhnt. Als ſie ihren Platz verließ, fiel eine Nelke aus ihrem Haar, und er machte eine haſtige Bewegung, um ſie aufzuheben, mit ihm zugleich Luciens Vetter, welcher eben kam, um ihren Seſſel einzunehmen. Ernſt zog die Hand zurück, und der andere warf ihm lachend die Blume zu. „Es iſt nicht meine Farbe," ſagte er, indem er auf ein ſchmales, blau und weißes Band in ſeinem Knopfloch deutete. „Lucie verdunkelt

Digitized by Google

heute alles," fuhr er fort. — „Wäre ihr Kleid nur nicht so kostbar," versetzte die Kriegsräthin; „sie hätte etwas Billigeres wählen können."

„Wenn sie von dem Gedanken ausgeht, daß der Preis ihrer Schönheit entsprechen muß, hat sie ganz recht, in so prächtiger Seide zu gehen," sagte der Vetter.

Ernst hörte nichts von dem Gespräch. Verstohlen athmete er den Duft der Nelke ein, während es vor seinen Augen, wohin er dieselben auch richtete, wie Abendwolken schimmerte, und als Lucie nach einer Weile zurückkehrte und ihn bat, aus Freundschaft für sie jetzt zu den Männern in das Nebenzimmer zu gehen, gehorchte er willig, begleitet von seinem Collegen.

Hier ging es lustig her. Die Becher kreisten, man hielt Reden, scherzte und lachte. Die beiden jungen Männer schlossen sich dem muntern Kreise an. Ernst steckte die rothe Nelke ins Knopfloch, und sein Gefährte sang mit einem bezeichnenden Blick: „Die Dame, die ich liebe, nenn' ich nicht, doch hab' ich ihre Farbe mir erkoren!" ohne zu bemerken, daß der fremde, stattliche Mann, welcher Lucien so oft beobachtete, forschende Blicke auf seinen Freund heftete. Ebenso wenig kümmerte dieser sich um den Unbekannten, und als einer der lustigen Kumpane sich erhob und einen Trinkspruch auf

Digitized by Google

die Schönheit und die Liebe ausbrachte und ein lautes, dreifaches Hoch erscholl, stand auch er von seinem Platze auf, trank seinen feurigen Wein in durstigen Zügen, stimmte begeistert in den Ruf der andern ein und warf seinen Becher von klarem Krystall zu Boden, daß er klingend zersprang zu Ehren der Schönheit und Liebe.

* * *

Als Lucie den Ball verließ, verschwand auch der Fremde aus dem Saal und folgte ihrem Wagen bis in die kleine Straße, wo er sich im Schatten eines Hauses versteckt hielt und erst fortging, als er gesehen hatte, wie ihre Thüre sich öffnete und wieder hinter ihr schloß.

Digitized by Google

Sechzehntes Kapitel.

Ein Liebeswahn.

Es war gegen sieben Uhr Abends, als Ernst über einer Arbeit in seiner stillen Stube saß. Schon vor einer Stunde hatte er die Läden vor sein Fenster geschoben, die Thüre verriegelt und seine Lampe angezündet, um sich seiner Beschäftigung ungestört hinzugeben, allein das Mittel blieb erfolglos, denn wieder und wieder flatterten seine Gedanken zu dem Feste, doch nein! zu ihr, welche die allgemeine Stimme gestern die Krone desselben genannt hatte. Halb verwelkt, doch nach Nelkenart immer noch duftend, lag die rothe Nelke vor ihm, und zuweilen ergriff er sie, um seine Blicke mit einem Ausdruck auf sie zu heften, als ob ihn ein märchenhafter Traum umgaukele, bis er sie niederlegte und mit der Hand durch sein Haar fuhr, oder über

Digitized by Google

seine Stirn strich, um sich zu überzeugen, ob er wirklich träume oder wache. Dann kehrte er wieder zu seinem Actenstück zurück, aus dem ein dumpfer Schimmelgeruch zu ihm aufstieg, las einige Seiten, dachte über den Inhalt nach und sprang dann plötzlich auf, um die Nelke in ein Fach seines Schreibtisches zu verschließen, nachdem er sie zuvor mit seinen Lippen berührt hatte. Als er sich dem Fenster näherte, trafen gedämpfte Klänge sein Ohr. Er stieß den Laden und auch das Fenster auf, um deutlicher zu hören. Drüben mußten Thüre und Fenster geschlossen sein, auch verwehte der laue Abendwind hin und wieder einen Ton, indem er, dunkle Wolken langsam vor sich her treibend, über die Dächer zog und in langen Seufzern erstarb, um bald wieder aufzufahren, aber die Melodie war zu tief in sein Gedächtniß geprägt, als daß er sich hätte täuschen können, und es dünkte ihm, er höre ihre Stimme wie an dem Abend am Rhein, wo er sie zuerst gesehen und durch die Poesie und Kraft jener Musik beherrscht und von seinem Schmerz abgezogen worden war.

„Hoch in den Kronen
Rauschend sich's regt,
So unaufhaltsam
Mein Herze schlägt —"

Digitized by Google

Er lauſchte, und in dem Maß, wie die Töne wuchſen und ihm voll und voller entgegenquollen, ſchlug auch ſein Herz. Sein Geiſt durchlief die Zeit, welche er in ihrem Umgange verlebt hatte, und er fand keinen Tag, der nicht durch einen Markſtein ihrer innigen Theilnahme und Güte bezeichnet war. Wen hatte ſie vom erſten Augenblicke an mit unverſtellter Zuneigung geſucht, als ihn? wem ſtets ihr Ohr geliehen, während andere vernachläſſigt und unbeachtet ihm den Platz einräumen mußten, ſobald er zeigte, daß er ihn einzunehmen wünſchte? Hatte ſein Freund ihm nicht oft geſagt, daß es hunderte gäbe, die ihn um die Gunſt der ſchönen und gefeierten Künſtlerin beneideten? Und wie ſchön und gefeiert ſie war, mußte ihm an dem geſtrigen Ballabend klar werden, deſſen Perle man ſie laut und flüſternd genannt hatte. Ein neuer, plötzlicher Gedanke ergriff ihn. War es bloße mitleidsvolle Freundſchaft, die ſie ihm weihte, oder ein wärmeres Gefühl — — war es Liebe? Liebe zu ihm, dem Verſchmähten, Verrathenen? Eine Flut von neuen, widerſtreitenden Gefühlen durchwogte ſeine Bruſt; er ſprang auf und fuhr mit der Hand durch ſein Haar und über ſeine Stirn, wie jemand, der einer großen Erregung Preis gegeben iſt und ſich zur Faſſung zwingen will. Endlich warf

er mechaniſch das Fenſter zu, als wolle er nicht noch mehr von den unruhigen, immer lauter anſchwellenden Tonwellen mit fortgeriſſen werden, doch im nächſten Augenblick ſtieß er es wieder auf, denn mit dem Verſtummen der Muſik kam wirklich eine Art Ruhe und Entnüchterung über ihn, und er fühlte eine Sehnſucht nach dem Strudel, der ihn vorhin entzückend erfaßt und hinabgezogen hatte. So ſtand er da, die heiße Stirn an die Scheiben gelehnt, und immer lauter rauſchte es an ſein Ohr, immer glanzvoller und ſtrahlender drängte ſich ihr Bild aus dem Nebel hervor, immer dichter und dringender trat es an ihn heran, und jetzt waren es Worte, welche eine neue Melodie begleiteten, beſtrickende, verlockende Liebeslaute, mit denen die Sirene den Schiffer in den tödtlichen Wirbel hinunterzieht, wenn er es wagt, ſeinen Kahn dem Fahrwaſſer zu nahen, das ihr Reich iſt.

„Komm an mein Herz, das Dein iſt! In meinem Arm findeſt Du, was Du umſonſt geſucht haſt, Glück und Liebeswonne! Ich warte mit ſehnſuchtsvoll geöffneten Armen, Dich zu umfangen; komm Geliebter, laß mich nicht länger umſonſt nach Dir rufen, o komme endlich!“ — Die Töne erſtarben, und er ſtürmte hinaus, ohne einen Blick auf die wartende Arbeit zu werfen, ohne die Lampe auszulöſchen und die Thür zu ver-

Digitized by Google

ſchließen. Er ſtand nicht eher ſtill, als bis er die letzte Stufe ihrer Treppe erreicht und die Glocke gezogen hatte.

Die Tante öffnete faſt in demſelben Augenblick, als er ſchellte. „Sie ſind's?“ fragte ſie überraſcht und mit einem übellaunigen Blick.

„Iſt das Fräulein nicht zu Hauſe?“

„Nein — oder doch; das heißt, ſie iſt heute Abend verhindert, Beſuch zu empfangen.“

Anſtatt zu antworten, ging er unbekümmert an ihr vorüber und klopfte an Luciens Thür. „Herein!“ rief ſie leiſe und mit unſicherm Tone, und ſchnell eintretend ſah er, daß ſich bei ſeinem Anblick eine leichte Unruhe auf ihrem Geſicht malte, auch eilte ſie ihm nicht wie ſonſt entgegen, um ihm die Hand zu reichen, ſondern blieb am Pianino ſtehen und ſagte zögernd: „Es iſt ſchon ſpät!“

Von ihrem Anblick ergriffen ſtand er da, ohne zu ſprechen. Sie hatte heute größere Sorgfalt auf ihren Anzug verwandt als ſonſt, wenn ſie daheim blieb. Ein goldglänzender Reif durchzog ihr ſchwarzlockiges Haar, und das blaue Kleid, welches er einmal in der Oper an ihr geſehen hatte, hob das ſchöne Ebenmaß ihrer Geſtalt hervor. Der feine Blumenduft, welcher von

Digitized by Google

ihrem Zimmer unzertrennbar schien, durchhauchte dasselbe heute noch süßer als früher, und das milde Licht einer epheuumrankten Ampel übergoß es mit einem fremdartigen Schimmer. Dies alles wirkte aber nur unbestimmt auf ihn, sondern was ihn verwirrte, war ein Ausdruck von Befangenheit, den er auf dem Gesicht seiner Freundin wahrnahm und der ihre Schönheit um einen neuen Reiz vermehrte.

„Haben Sie mich gerufen?“ fragte er, indem er ein Notenblatt aus ihrer Hand nahm und dieselbe festhielt, ersteres achtlos niederwerfend.

„Sie kommen heute Abend so spät — — ich glaubte Sie in einer Abendgesellschaft bei der Frau Kriegsräthin —“

„Sie haben meiner nicht gedacht, als Sie das Lied spielten, welches das erste Band der Sympathie zwischen uns geknüpft hat, das einen neuen Abschnitt meines Lebens bezeichnet, in das Sie damals wie die Sonne traten? Das Dunkel ist zerstreut, die Schatten sind geflohen, der Morgendämmerung sind Wärme, Licht und Glanz gefolgt; — nun ist es heißer Mittag geworden, die Sonne steht siegreich und groß an meinem Himmel —“

„Wie Sie schwärmen, mein sonst so ruhiger Freund!“ unterbrach sie ihn lächelnd und mit völlig wiederge-

Digitized by Google

wonnener Faſſung. „Ich ſehe wohl, daß ich andere Dinge für Sie ſpielen muß — etwa eine Fuge von Bach oder ein Präludium von Händel, um Ihre Phantaſie in eine ſtillere Bahn zu lenken! Soll ich ſogleich damit anfangen? Doch nein, ich vergeſſe, daß ich Ihnen dieſen Abend nicht widmen darf. Zum erſten Mal muß ich mich einem nothwendigen Geſchäfte widmen, während Sie die Abſicht hatten, mir ihre liebe Gegenwart zu ſchenken!"

„Heute, wo ich den Verſuch machen wollte, den Tag zu beſchließen, ohne die Sonne zu ſehen und wo ich fand, daß ich nicht eher zur Ruhe gehn konnte — gerade heute ſoll ich gehn!"

„Schon wieder die Sonne! Wohlan, morgen ſoll ſie Ihnen um ſo länger ſcheinen! Kommen Sie morgen früher, als heute zu mir, denn auch ich ſehne mich nach einer vertrauten Stunde mit Ihnen. — Ich habe Ihnen viel zu ſagen," fügte ſie mit einem plötzlichen Anflug von Wehmuth hinzu, „und wie glücklich will ich ſein, wenn Sie mich nicht verkennen — mich nicht ſchmähen, wie ſchon viele andere gethan haben, die —"

„Verkennen? Schmähen?" rief er auffahrend. „Wer dürfte es wagen, den Maßſtab an Dich zu legen, mit dem man die Zahl Deiner Genoſſinnen mißt, über

Digitized by Google

denen Du so hoch stehst, wie die Rose über den mattfarbigen Blumen der Triften? Ich beurtheile Dich nach andern Gesetzen! Nenne es, mit welchem Namen Du willst, das Gefühl, welches mich zu Dir reißt, es ist eine Leidenschaft, die über meinem Kopf zusammenschlägt —"

„Das sind Worte, die ich nicht hören darf!" sprach sie mit einem Blick nach der Thür, während sie zugleich einige Schritte von ihm zurückwich. „Mein theurer Freund, es war eine schöne Zeit, die wir mit einander verlebten, und sollte sie einer andern weichen —"

„Ja, sie muß es! So wie es war, kann es nicht länger zwischen uns bleiben. Du hast mich Deinen Freund genannt — es gibt einen anderen Namen, den Du mir geben mußt —"

Der laute Ton der Glocke schnitt ihre Antwort ab.

Sie fuhr erschrocken zusammen, ergriff seine Hand und drängte ihn mit sanfter Geberde zu gehen. Die Tante kam ihr zu Hilfe, indem sie die Thür öffnete und hineinrief:

„Der fremde Herr ist da!" und als Ernst einen erstaunten und argwöhnischen Blick durch das Vorzimmer schoß, flüsterte sie ihm zu: „Ein Kunsthändler!" Ehe Ernst das Zimmer verließ, warf er einen Blick auf

Digitized by Google

Lucien zurück und sah, daß sie mit stolzer Haltung und einem Gesicht, unbeweglich wie Marmor, dastand und den Fremden erwartete, der mit einem flüchtigen Gruß an ihm vorüberging und die Thür zu ihrem Zimmer hinter sich schloß, als sei er hier zu Hause.

„Immer noch die alte Manier!“ sagte die Tante halblaut, indem ein spöttisches Lächeln ihren Mund verzog. Bei dem Anblick des Fremden überkam Ernst eine flüchtige Erinnerung. Ihm dünkte, daß er denselben gestern Nacht auf dem Ball gesehen haben müsse, und von Zweifeln und erwachender Eifersucht ergriffen, von steigender Leidenschaft beherrscht, eilte er schnell auf die dunkle Gasse hinaus und erreichte sein Zimmer unruhiger und verwirrter, als er es verlassen hatte. — — —

Es währte länger als zwei Stunden, als der vornehme Herr sich entfernte und obgleich die Tante an der Thür gelauscht und jedes Wort vernommen hatte, rieb sie sich schlaftrunken die Augen und sagte in gleichgültigem Tone: „Sein ganzes Benehmen hat mir gesagt, wie die Sachen stehn; er will wieder Dein Herr und Herrscher sein wie früher. Jetzt sei klug und bestehe auf einer Heirath, denn zum dritten Male käme er vielleicht nicht wieder, und eins bedenke vor allem: er ist inzwischen reich geworden —“

Digitized by Google

„Und findet mich ſchöner denn je! Das Gerücht meines Ruhmes hat ihn hergezogen; er ſieht mich gefeiert und geehrt, die alte Liebe iſt erwacht, und ich folge ihm, wohin er will.“

„Und der andere?“

Der arme, ehrliche Menſch! Jetzt, wo er endlich ſeine andere Liebe vergeſſen hat und in voller Begeiſterung für mich erglüht, muß ich ihn verlaſſen! Es macht mir wahren Schmerz, denn ich war es, die ihn ſuchte!“

„Vergiß nicht, daß er vielleicht bald in dritter Liebe Troſt findet. Ich dächte, Du kennteſt die Männer.“

„Ich glaube es wenigſtens,“ ſagte Lucie ſeufzend. „Morgen brechen wir auf von hier. Der andere macht es mir zur Bedingung.„

„So ſchnell? Nun meinetwegen!“ rief die Tante, vor Freuden in die Hände ſchlagend. Mir hat es hier noch nie gefallen!“

Als Ernſt am folgenden Abend an ihre Thür klopfte, kam niemand, um ihn einzulaſſen. Er wartete fünf Minuten, pochte wieder und wartete abermals umſonſt. Auch ſein wiederholtes Ziehen der Glocke fruchtete nichts. Nachdem er noch zehn Minuten gewartet und gehofft hatte, ſie von einem Gange aus der Stadt heimkehren

Digitized by Google

zu sehen, riß er ein Blatt aus seinem Taschenbuch und beschrieb es mit folgenden Worten: „Ich habe die Secunden bis zu der verabredeten Zeit gezählt, um Ihre Thüre verschlossen zu finden. Sie konnten es über Ihr sonst so liebreiches Herz bringen, mich so schwer zu täuschen! Lassen Sie mich wissen, wie es Ihnen ergeht und wann ich Sie sehen kann. E...."

Er steckte diesen Zettel in den kleinen, an der Thür befestigten Briefkasten und ging die Treppe hinab. Auf der Mitte derselben begegnete er dem Fremden, dessen Ankunft ihn gestern aus Luciens Wohnung getrieben hatte. Der Unbekannte musterte ihn mit einem scharfen, und wie ihm dünkte, anmaßenden Blick und ging, ohne den Hut zu lüften, an ihm vorbei. Oben angelangt, öffnete er den erwähnten Briefkasten und begann den Inhalt desselben zu untersuchen und herauszunehmen. Ernst sah es, sprang die Stufen hinauf und ergriff ihn am Arme.

„Wer hat Ihnen die Befugniß zu diesem Treiben gegeben?" rief er mit einer vor Empörung bebenden Stimme.

„Die Dame, an welche diese Briefe und Billets gerichtet sind."

„Es ist unmöglich, Sie behaupten die Unwahrheit!"

Digitized by Google

„Meine Freiheit geht sogar noch weiter," entgegnete der Unbekannte, indem er kaltblütig einen Schlüssel in das Schloß steckte und die Thüre öffnete. „Die Antwort auf Ihre verbindliche Bemerkung werde ich Ihnen an einem andern Orte geben; verlassen Sie sich darauf." Mit diesen Worten verschwand er in dem Vorzimmer der Malerin und warf die Thür hinter sich in das Schloß.

Ernst blieb im Dunkeln stehen und schlug an seine Stirn. Wer konnte ihm Auskunft über diese unerhörten Dinge geben? — — Sein College, Luciens Vetter, war der einzige, welcher näheren Verkehr mit ihr pflog! Heute Abend nahm er Theil an einem großen Studenten-Commers; dort konnte Ernst ihn finden. Ohne eine Minute zu verlieren, machte er sich auf den Weg.

Digitized by Google

Siebenzehntes Kapitel.

Am Rande des Abgrundes.

Das Fest sollte den Schluß der ganzen, so glänzend begangenen Stiftungsfeier der Universität bilden. Die Musensöhne wollten dem Bachus ihre Opfer bringen, bevor sie zu dem Philisterwesen des ledernen Amtes und eigenen Hauses heimkehrten. Als Ernst die Stufen zu dem Rathskeller hinabstieg und ihm durch die offenen Thüren das Gejubel der Festgenossen entgegenschallte, fühlte er einen derben Schlag auf seine Schulter.

„Gut, daß ich Dich hier treffe, Freund! wandeln wir zusammen nach den Altären des Dionysios.“ Es war Luciens Vetter. „Höre Bruder,“ fuhr derselbe fort, „auf Deiner Götterstirne steht ein Unwetter. Ist es Liebe? sind es Schulden oder —“

Digitized by Google

„Ein Irrthum Deiner Augen, die, wie mir ſcheint, ſchon tief ins Glas geſehen haben," entgegnete Ernſt mit erkünſteltem Lachen.

„Ich irre mich nie! zuweilen mache ich Rechenfehler, welche zu verbeſſern das Amt meiner gnädigen Mama iſt. Sie begreift, daß nicht Jedermann Geſchick im Subtrahiren hat. Hörſt Du den ſilbernen Klang?" fügte er hinzu, indem er an ſeine Taſche ſchlug. „Doch im Ernſt zu reden, Freund, ich fordere Dich auf, bei mir einen kleinen Bären anzubinden, falls Du wirklich abgebrannt ſein ſollteſt —"

„Sage mir, was mit Deiner Couſine Lucie vorgegangen iſt!" ſprach Ernſt plötzlich ohne alle Umſchweife.

„Bin ich etwa der Wächter unſrer ſchönen Künſtlerinnen? Diejenige, nach der Du mich ſo eben fragſt, ſah ich übrigens zufällig heute Nachmittag an der Seite eines ſtattlichen Herrn durch die Anlagen fahren, und ſie ſchien ſich ganz wohl zu befinden. Weiter kann ich Dir von ihren Schickſalen nichts mittheilen. Laß Dir durch dieſe Nachricht aber nicht die Laune verderben, ſondern lerne bei Zeiten, daß die Weiber wie der Wind ſind. Was iſt des Lebens höchſte Luſt?" ſang er, indem er, den Freund am Arme, in den Saal trat.

„Die Liebe und der Wein!" antwortete eine luſtige

Digitized by Google

Stimme, die aus einer Gruppe junger Studenten hervorzugehen schien. Da das Fest erst eben begonnen hatte, war die Luft im Saale nur von leichten bläulichen Rauchwolken durchzogen, und das Licht der großen Gaskronen glänzte heiter auf den Gesichtern der Menge, die entweder schon an den langen, eichenen Tischen saß oder in kleinen Abtheilungen plaudernd unter den Wölbungen der Seiteneingänge und in den Fensternischen stand. Die Jugendlust der heutigen Studentenwelt hatte die Erinnerungen der Alten belebt, und in dem traulichen Beisammensein dieser festlichen Tage schien der Unterschied der Jahre und des Standes zu schwinden. Ein brüderliches Band umschlang sie alle, die Musensöhne von damals und jetzt. Hier wandelte der Professor Arm in Arm mit dem bemoosten Haupt; dort klopfte der Fuchs in Begeisterung der eigenen Rede dem Senior seiner Verbindung vertraulich auf die Schulter, während ein früherer flotter Hallenser Student — seit mehr als dreißig Jahren ehrsamer Pfarrer und Familienvater — mit leuchtenden blauen Augen und jugendlichem Lächeln einer Schar gespannt lauschender Landsmänner Geschichten aus den fidelen Tagen erzählte, wo die Hallenser Landsmannschaft mit den Halloren in Paukereien gerieth und der Stadt zum Tort nach Ammen-

Digitized by Google

dorf ausrückte, weil der Curator von Witzleben den Fechtboden hatte schließen lassen. Und die Rabeninsel! „Seht her, Jungen! Diese drei Narben können von den Tagen in Halle erzählen! Was trinkt Ihr heute in dem Nest?“ — „Bairisch; ich bring's zu zwölf Seideln!“ rief die dünne Stimme eines Brandfuchses aus dem Haufen. — „Seidel! wir tranken den Breihan aus Kannen. Stoßt an, Halle soll leben! Hurrah!“

„Halle soll leben und Jena daneben!“

Denn in Jene
Lebt man bene!

sang ein wirklicher Geheimrath, dem das Cerevisköppchen über das linke Ohr hinabgerutscht war.

„Lebte!“

„Lebt man bene,“ schallte es zurück.

„Und ich sage, das Imperfectum ist richtig! Ich will im nächsten Semester nach Marburg ausrücken, weil ich deren schon zweie in dem ledernen Nest stecke und noch keinen finden konnte, der mich verstand, wenn ich es auf einen Tusch anlegte!“ rief ein langer, magerer Student von riesenhoher Gestalt. Ein lautes Klingen machte dem Gesumme der Stimmen und dem Singsang der zerstreuten Gruppen ein Ende. Der Rector der

Digitized by Google

Universität hatte seinen grünen Glasrömer erhoben und hielt die Abschiedsrede an die fremden Gäste. Sie ward erwidert; ein Toast rief den andern hervor, und fleißig kreisten die Becher. An einem der Tische neben seinem Collegen und in der Nachbarschaft vieler flotter Burschen saß Ernst. Er trug den Kopf so stolz auf den Schultern, wie nur irgend einer der jungen Männer im Saale, aber nicht sowohl der Wein, obwohl er ihm fleißig zusprach, wie die Zerrissenheit und Unruhe seines Innern bewirkten, daß seine Wangen von einem frischen Roth angeflogen waren, während in der Tiefe seiner Augen ein düsteres Feuer glühte, das gleich einem Blitze hier- und dorthin zuckte, wenn er zerstreute Blicke umherwarf. Die Lider halb über die Augen herabgesenkt, saß er meistens in tiefes Sinnen verloren da, aber das herrschende Geräusch, die Ausbrüche von Lachen oder ein neu angestimmtes Lied brachten ihn wieder zu sich, bis er endlich sang und trank wie die andern alle und in begeisterter Rede von der Wissenschaft sprach, deren Jünger sie alle seien, von der Freiheit des Geistes und deutscher Einheit und Brüderlichkeit, daß sich aller Augen und Ohren ihm zuwandten, als einem der schönsten und begabtesten Glieder des ganzen edlen Bundes. Inmitten dieser Rede erschien noch ein verspäteter Gast

Digitized by Google

und setzte sich auf einen freien Platz Ernst und seinem Collegen gegenüber.

„Sag einmal, wie kommt Deine Flamme eigentlich zu der Bekanntschaft mit jenem hochmüthig aussehenden Patron?“ fragte letzterer flüsternd seinen Freund, als derselbe sich wieder gesetzt hatte. „Er ist es, mit dem ich sie heute spazieren fahren sah.“ Ernst machte eine Bewegung, als ob der Biß einer Schlange ihn getroffen habe.

„Es kümmert mich nicht,“ erwiderte er, und seine Augen schossen einen Blick nach dem Fremden. Er erkannte ihn; es war derselbe, welchen er vor einer Stunde an Luciens Thür getroffen hatte. Ohne die Gegenübersitzenden zu beachten oder sie begrüßt zu haben, schenkte der Fremde sich seinen Wein ein und sprach nur hin und wieder einige Worte mit seinem Nebenmann, den er genauer zu kennen schien. Ernst hatte sich an die Wand zurückgelehnt und beobachtete ihn mit verschränkten Armen. Jener mochte es fühlen, denn er hob plötzlich den Kopf empor, heftete einen kalten Blick auf ihn, und als Ernst sein Glas über den Tisch hielt und einem Studenten zurief, es ihm mit weißem Rheinwein zu füllen, reichte der Fremde ihm einen Becher mit Burgunder und sagte in glattem, spöttischem Tone:

Digitized by Google

„Sie irren sich; roth ist Ihre Farbe."

„Ich bin Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit verbunden; übrigens weiß ich selber am besten, was ich trinke!"

„Es sollte mir leid thun, wenn Sie blutroth weniger liebten, wie nelkenroth."

„Aha, nelkenroth!" rief Luciens Vetter, der seiner Sinne nicht mehr völlig Herr zu sein schien. „Merkst Du nichts, Junge? Zarte Anspielung! Denk an den Ball von vorgestern:

Die Rosen und die Nelken,
Der Flieder und Jasmin,
Die müssen wohl verwelken,
Die müssen wohl verblühn,"

sang er mit unsicherer Stimme, während Ernst aufbrausend zu dem Fremden sagte: „Was sollen Ihre Bemerkungen heißen, wenn ich bitten darf?"

„Ihr Begriffsvermögen scheint nicht das hellste zu sein, wenn Sie mich nicht verstanden haben", zischte der andere zwischen den Zähnen hervor, indem er seinem Gegner seine Karte zuwarf.

„Das ist mehr als Tusch!" rief der Vetter; „so treibt man's hier zu Lande nicht." Alle Trunkenheit schien ihm aus dem Kopfe gefahren zu sein. „Ich bin Dein Secundant, Kamerad; Du kannst auf mich zählen!"

Digitized by Google

„Keine Händel!“ erscholl es von mehreren Seiten.

„Und keinen Lärm, wenn ich bitten darf, meine Herren,“ sprach der Fremde; „kümmern Sie sich nicht um die Privatangelegenheiten anderer Leute. Ich werde thun, was mir beliebt. Die Sache bleibt hier unter uns.“ Und wie gerufen stimmte jetzt die Versammlung an den übrigen Tischen mit voller Brust den Landesvater an.

„Alles schweige, jeder neige
Ernsten Tönen nun sein Ohr,
Hört! ich sing' das Lied der Lieder,
Hört es, meine deutschen Brüder,
Hall es wieder, froher Chor! ꝛc. ꝛc.

„Ihre Adresse?“ fragte der Fremde seinen Gegner, der inzwischen ein Blatt aus seinem Notizbuch gerissen und seinen Namen, sowie die Nummer seiner Wohnung darauf verzeichnet hatte. „Morgen früh zwischen sechs und sieben Uhr, wenn's gefällig ist. Dringende Geschäfte nöthigen mich, die Stadt einige Stunden später zu verlassen.“

„Auf der Stelle, wenn Sie wollen,“ entgnete Ernst und stand von seinem Platze auf, um an seines Collegen Seite den Saal zu verlassen, während sein Gegner in voller Ruhe den Rest seines Weines trank, ehe er sich entfernte.

Digitized by Google

„Es wäre ewig schade, wenn einer von ihnen auf dem Platz bliebe; man findet ihres Gleichen nicht alle Tage," flüsterte ein junger Student seinem Nachbar zu, der noch jugendlicher und unschuldiger aussah als er.

„Bah!" rief der letztere, „es wird nicht gleich ans Leben gehen. Wie viele Duelle habe ich ausgefochten und sitze doch mit heiler Haut hier — oder auch nicht," fügte er mit einem Lächeln der Befriedigung hinzu, indem er auf eine kleine Narbe an seinem Halse deutete.

„Wie kamst Du dazu?"

„Nun, wie man zu Händeln kommt! Es sagte mir einer von der Burschenschaft, daß er mir etwas nicht glauben könne — was war es doch gleich? — und da blieb mir als einem Landsmann von Ehre doch nichts andres übrig, als ihn zu fordern. Bei diesem Tusch schien sich's um ein Mädchen zu handeln."

„Ach, die Weiber! Wer sollte denn Unheil in die Welt bringen, wenn sie es nicht thäten!"

In dem Lustwäldchen vor dem Stadtthore herrschte noch die Dämmerung des frühen Morgens. Von den kahlen Aesten der Bäume tropfte der Nebel, und aus dem feuchten, weichen Erdboden stiegen ungesunde Dünste auf. Außer dem Gekrächze der hungrigen Krähen, die

Digitized by Google

ihre Nester in den alten Ulmen an der Stadtmauer hatten, störte nichts die Stille, bis von dem Thurm der nächsten Kirche fünf Schläge langsam und gedämpft herüberdrangen.

Da erschien unter dem Thore ein Wagen, der bis an den Rand des Gehölzes fuhr und dort Halt machte. Zwei junge Männer stiegen aus und schlugen einen der schmalen Seitenwege ein, die sich in dem Wäldchen häufig kreuzten und in einander verliefen.

„Der Nebel ist so dicht, daß man keine drei Schritte weit sehen kann, aber wir werden bald genug auf den Feind stoßen," begann der eine von ihnen. „Um auf Deinen Wunsch zurückzukommen, mein lieber Junge, so sei überzeugt, daß ich den Brief an seine Adresse befördern werde, falls Du das Opfer dieses fatalen Zwistes werden solltest, was glücklicherweise nicht zu befürchten steht. Der Mensch hat keinen Grund, Dich aus der Welt zu schaffen, obgleich er verächtlich die Achseln zuckte, als ich ihm sagte, daß Du kein Schütze seist und die Forderung nur auf Degen annähmest. Er will sich jedenfalls nur dafür rächen, daß Du seinem früheren Schatz, mit dem er sich wahrscheinlich zu verheirathen beabsichtigt, auf eine allerdings stark in die Augen fallende Weise den Hof gemacht hast, ohne dabei anzu-

Digitized by Google

deuten, daß Du es auf eine Vermählung absäheſt. Was mich betrifft, ſo habe ich der Lucie nie recht getraut —"

„Ich verurtheile ſie nicht, ohne ſie gehört zu haben, und darf ſie überhaupt nicht zur Rechenſchaft ziehen, da ich nicht berechtigt bin, Anſprüche an ihre Treue zu machen. Laſſen wir die Angelegenheit ruhen," entgegnete Ernſt in einem Tone, der zu eiſig war, um natürlich ſein zu können.

„Nun denn, da Du weit ruhiger darüber denkſt, als ich glaubte, ſo lies zu Deiner völligen Aufklärung dieſes Briefchen, welches meine Mutter geſtern Abend von ihr erhalten hat. Hier iſt es."

„Liebe Tante! In größter Eile zeige ich Ihnen an, daß mein Geſchick plötzlich eine überaus glückliche Wendung genommen hat. Ein früherer Freund von mir iſt durch eine Erbſchaft in den Beſitz eines Vermögens gelangt, welches ihm geſtattet, ſich mit mir zu verbinden und mir eine ſorgenfreie, ja glänzende Stellung zu geben. Er hat unſer ehemaliges Verhältniß wieder angeknüpft und fordert als Beweis meiner Liebe, daß ich meine hieſigen Beziehungen ohne weiteres löſe und mich nach W. begebe, wohin er mir folgen wird. Er bleibt noch einen Tag länger hier, um meine Angelegenheiten zu ordnen. Wir reiſen dann nach Italien, wo ich mich

Digitized by Google

in meiner Kunst, die er bewundert, weiter ausbilden werde. Gern hätte ich Ihnen die Hand zum Abschiede gereicht, allein es kann nicht sein, und so sage ich Ihnen und meinem Vetter schriftlich Adieu. Bestellen Sie Herrn Ernst Manwel meinen herzlichen Gruß und sagen Sie ihm, daß ich im Laufe der nächsten Tage an ihn schreiben würde.

Ihre ergebene Nichte Lucie B."

Ernst hatte den Brief gelesen und blieb wie an seinen Platz gebannt stehen; unfähig, ein Wort hervorzubringen, heftete er auf seinen Freund einen Blick, den dieser nicht verstand und der ihm bange machte.

„Meine Mutter," begann der andere, „hat mich stets vor ihr gewarnt —" — er verstummte, denn bei einer Biegung des Weges sahen sie sich plötzlich ihrem Gegner gegenüber. Nach einer steifen Begrüßung sprach der Fremde: „Ich bitte um Verzeihung, mich einige Minuten verspätet zu haben. Wenn es Ihnen recht ist, können unsere Degen sogleich Bekanntschaft miteinander machen."

Er prüfte die Schneide seiner Waffe auf dem Nagel, während Ernst den Brief mechanisch in seine Tasche steckte. Ein unaussprechliches Gefühl schnürte ihm die Brust zusammen. Er hatte mit der vollen Hingabe

Digitized by Google

seiner Natur einen Halt an dem schönen und reich-begabten Wesen gesucht, und wenn nicht gefunden, doch zu finden gehofft — jetzt sah er sich zum zweiten Male verstoßen, fortgeworfen wie ein Spielzeug, dessen sie vielleicht längst müde war, ehe er es ahnte. Eine seltsame Wandelung ging in seinem Innern vor. Er sah die treulose Freundin in einem andern Licht. Schon seit gestern, wo der Zweifel an der Wahrheit ihres Wesens sich ihm aufdrängte, wo er sich fragte, ob ihre Gesinnungen gegen ihn aufrichtige seien, hatte sich das leidenschaftliche Interesse an ihrer Person vermindert. Der Zauber brach, als er sah, daß sie einem andern angehörte. Er erwachte wie aus einem wirren, phantastischen Traum zu einem leeren, kalten Dasein, während der furchtbare Ernst seiner augenblicklichen Lage ihn zu gleicher Zeit erschreckte. Verfehlt wie seine Liebe, unklar und schwankend wie die neue Leidenschaft, in der er Vergessenheit gesucht hatte, dünkte ihm sein Leben. Der Gedanke an Mutter und Bruder tauchte wohl in dem Chaos seiner Vorstellungen auf, allein er gab ihm keinen Trost. Das letzte Jahr hatte eine Kluft zwischen ihn und sie gelegt. „Es ist noch ein Gott über dir, ein Gott, zu dem der Verlorene fliehen darf, wenn alles andere ihn verläßt!“ rief es in ihm, und er versuchte,

Digitized by Google

seine Gedanken himmelwärts zu richten. Da drang die Stimme seines Freundes schrill an sein Ohr; er hatte Zeit und Ort vergessen. Langsam drehte er sich um und sah die Secundanten schon an ihren Plätzen stehen. Sein Gegner erwartete ihn, den Degen in der Hand.

„Es hilft kein Zaudern, mein Herr; Sie müssen sich schlechterdings mit mir schlagen!"

Anstatt der Antwort zog Ernst seinen Degen und sie legten aus. Es schien, als ob beide einander gewachsen wären, denn sie fochten so lange mit gleichem Glück, bis die Secundanten Halt riefen. Der Fremde hatte eine leichte, kaum nennenswerthe Schmarre am Halse erhalten, aus der einige Tropfen Blut auf seinen feinen, mit goldenen Knöpfen geschlossenen Hemdkragen rieselten.

„Lassen Sie es damit genug sein!" rief Ernsts Secundant.

„Ich erkläre mich keineswegs für überwunden, und diese knabenhafte Art des Zweikampfes fängt an, mich zu belustigen," entgegnete der Fremde.

Die spöttischen Worte brausten Ernst vor den Ohren, und das Blut stieg ihm so heiß in die Stirne, daß es vor seinen Augen zu flimmern begann.

„Ja, noch einen Gang!" rief er, „und ich werde mein Bestes thun, um Ihr Vergnügen zu steigern."

Digitized by Google

Bei diesen Worten drang er leidenschaftlich auf seinen Feind ein, der seine Streiche mit Besonnenheit parirte, um ihm endlich eine Terz zu schlagen, die ihn auf einen Augenblick zum Wanken brachte. Sein Arm erlahmte, doch noch ehe derselbe kraftlos an seiner Seite hinabsank, griff er den Degen mit der andern Hand, und sie legten noch einmal aus.

Er sah nur noch das kalte, spöttische Lächeln seines Gegners, er hörte ihn im Geiste der schönen Lucie das knabenhafte Duell mit dem Thoren schildern, der nach ihrer Liebe, ihrem Besitz getrachtet hatte, für welche Anmaßung er ihn mit einigen blauen Bohnen habe züchtigen wollen, vor denen der Geforderte jedoch so große Furcht verspürte, daß er seinem Feinde den Vorschlag machte, es bei einigen Nadelstichen bewenden zu lassen. Der Gedanke stachelte die leidenschaftliche Hitze des Angegriffenen; immer heftiger bedrängte er den Feind, während er an dem wachsenden Schmerz in seiner Seite fühlte, daß er in wenigen Augenblicken seinen Degen fortwerfen müsse. Nun hörte man nur noch das Klirren der Klingen und das Sausen, mit dem sie die dicke, nebelschwere Luft zertheilten; die Secundanten standen mit verhaltenem Athem da, und man hätte die Herzen der beiden Kämpfenden hämmern hören können,

Digitized by Google

als sie stumm und mit heißen Blicken auf einander eindrangen. Plötzlich stieß der Fremde einen leichten Schrei aus, einen Schrei des Zornes und der Ueberraschung, und in demselben Augenblick, wo Ernst die Sinne entschwanden und sein Freund ihn stützend umfaßte, warf er seinen Degen zu Boden.

„Es ist nichts als eine Betäubung, und obgleich in der Nähe des Herzens, wird ihm die Wunde nicht den Tod bringen," sagte der Arzt, indem er Ernst mit Hilfe der Secundanten in den Wagen schaffte. „Ein Glück, daß er nichts sieht und hört, denn auf der andern Seite geht nichts Gutes vor."

Die drei Männer richteten ihre Blicke zu gleicher Zeit nach demselben Punkt. Auf dem Erdboden hingestreckt lag die stolze, vornehme Gestalt des Fremden; neben ihm knieete der andere Arzt, bemüht, ihn ins Leben zurückzurufen, aber die verstörten Gesichter der Secundanten offenbarten etwas Furchtbares.

Nach einigen Minuten kam Ernst zu sich und konnte, in die Kissen des Wagens zurückgelehnt, langsam der Stadt zufahren. Auf seine Frage nach dem andern erfuhr er, daß derselbe auch eine Wunde erhalten habe und zu gleicher Zeit mit ihm vom Kampfplatz geschafft worden sei, bei welcher Nachricht ein Lächeln der Be-

Digitized by Google

friedigung seine Lippen kräuselte. Das Sprechen schien ihm schwer zu fallen, weshalb man weiter kein Wort mit ihm wechselte. Zu Hause angekommen, fühlte er sich unfähig die Treppe hinaufzusteigen, und die Freunde mußten ihn heben und fast tragen. Der Arzt versicherte aber, daß er bei richtigem Verhalten in einigen Wochen hergestellt sein werde. Es wurden Medicamente und Stärkungsmittel herbeigeschafft, und der fröhliche Genosse seiner Winterlustbarkeiten verwandelte sich in einen sorgsamen Pfleger, der sogar sein Nachtlager bei ihm aufschlug und auch sein Bestes that, um ihn zu zerstreuen und aufzuheitern. Er freute sich im Stillen, daß der Kranke sich über Luciens Handlungsweise nicht empört zeigte. Ja, er irrte sich nicht, die Lippen seines armen Collegen bewegten sich wieder zu einem Lächeln, als er eine bekannte Strophe aus einer italienischen Oper summte, während er ihm die Medicin reichte:

„Ach, wie so trügerisch,
Sind Weiberherzen!"

Die Wahrheit aber ist, daß der Kranke ihn nicht verstanden hatte. Eine dumpfe Betäubung umnebelte seine Sinne; er hörte nur undeutlich, was um ihn her vorging, und bald schloß er die Augen und schlief oder schien zu schlafen.

Digitized by Google

Achtzehntes Kapitel.

Eine That der Verzweiflung.

Mehr als eine Woche war verfloſſen und der Kranke lag allein in ſeinem Zimmer. Seine Schlaftrunkenheit und Abſpannung hatten inzwiſchen mit Fieberfroſt und Hitze abgewechſelt, was jedoch nicht die Beſorgniß des Arztes erregte, und als er darauf beſtand, man ſolle ihm die Wahrheit geſtehen, erfuhr er, daß ſein Gegner wenige Stunden nach dem Duell geſtorben ſei. Ein hochgeſtellter Mann aus hieſiger Stadt, ſein Schwager oder Vetter, war zu ihm gerufen worden, um ſeinen letzten Willen zu hören, und nach dem Abſcheiden ſeines Verwandten hatte er den Fall vor Gericht gebracht. Nach dem Ausſpruch mehrerer Aerzte war der Angeklagte vorläufig zu krank, um gefangen genommen zu werden, und da er überdies ſein Ehrenwort gegeben

Digitized by Google

hatte, sich der Gerechtigkeit nicht durch die Flucht zu entziehen, wurde er, bis auf einen täglichen Besuch eines Gerichtsdieners, in keiner Weise durch Zwangsmaßregeln gequält.

Sein Kamerad hatte ihn heute schon am frühen Morgen verlassen müssen, doch war er so vorsichtig gewesen, die Wirthin des Hauses zu bitten, zuweilen nachzusehen, ob es dem Leidenden an nichts fehle. Mit Unwillen mußte sie jetzt vernehmen, daß ein lauter Ton der Hausglocke den Kranken erschreckte, als sie seinen Kopf eben aufrichtete, um seine Lippen mit einem kühlen Trank zu netzen. Diesem Geräusch folgte ein zweites; es waren derbe Schritte, welche die Treppe heraufkamen und vor der Thüre des Kranken Halt machten.

„Rechter Hand wohnt er?" fragte eine tiefe Männerstimme, und nach zweimaligem Klopfen trat ein junger Soldat in Jägeruniform ins Zimmer. Einen zögernden Blick umherwerfend, blieb er, die Mütze in der Hand, bescheiden an der Thüre stehen.

„Wer ist es?" fragte der Kranke, ohne sich zu regen oder in Ton und Miene das geringste Interesse zu zeigen. Die Wirthin ging dem Ankommenden entgegen und fragte nach seinem Namen und Begehr.

Digitized by Google

„Fragt den jungen Herrn, ob der Bauer Franz aus Sternau ihn sprechen könne.“

Der Kranke fuhr so heftig zusammen, daß die Frau es hörte und sich besorgt nach ihm umsah.

„Er ist schwer krank,“ entgegnete sie kopfschüttelnd.

„Vielleicht weist er mich doch nicht zurück; ich bin sein Landsmann und kenne seine Mutter.“

Ernst hatte den Kopf aufgerichtet und winkte ihm näher zu kommen. Der Soldat trat mit behutsamen Schritten an das Lager, blieb vor demselben stehen und nachdem er einige Augenblicke umsonst auf eine Anrede gewartet hatte, begann er in warmem, herzlichem Tone:

„Halten Sie mir's zu gut, wenn ich Sie störe, da Sie mich kaum kennen, aber es läßt mir keine Ruhe, bis ich Sie mit eignen Augen gesehen habe. Meine Compagnie ist zum Manöver hierher commandirt und die Soldaten in der Kaserne lasen die Geschichte aus der Zeitung vor; da trieb's mich her, denn es hieß, daß Sie auf den Tod krank lägen und dem andern bald folgen würden. Nun dacht' ich, würd' es Ihrer Mutter und dem Bruder ein Trost sein, wenn sie genau erführen, wie es um Sie bestellt ist.“

„Der beste Trost für sie wäre es, wenn Ihr ihnen sagen könntet, daß Ihr mich todt gefunden hättet.“

Digitized by Google

Der Soldat ſchwieg eine Weile und ſchien um eine Antwort verlegen zu ſein. „Die Frau Meiſterin iſt eine ſtrenge Frau und Herr Immanuel ein Diener Gottes, — ſie werden's Todtſchlag nennen, und in die Bibel darf man nicht ſehn, wenn man den Degen in die Hand nimmt, um ſeine Ehre mit Blut rein zu waſchen, aber ſehn Sie, Herr Ernſt, wir Soldaten denken anders über die Sache. Das Duell iſt ein Krieg im Kleinen, und was thun wir, ehe zum Angriff geblaſen wird? Wir beten um den Sieg, der ohne Blutvergießen nicht möglich iſt. Wenn man anfängt, ſich über dergleichen Dinge den Kopf zu zerbrechen, findet man kein Ende und kann ſich nur glücklich preiſen, nicht derjenige zu ſein, welcher Krieg und Frieden beſtimmt. Es heißt, daß Sie den Streit nicht angefangen haben, und es würde Ihrer Mutter und dem lieben Bruder gewiß zum Frieden dienen, wenn ſie hörten, daß die Hauptſchuld an dem andern lag. Erzählen Sie mir alles, und ich will's meinem Aennchen ſchreiben, damit ſie's der Meiſterin auf geſchickte Weiſe zu wiſſen thut, eh' das Gericht es anzeigt, was die arme Frau zu Tode erſchrecken würde. Das arme Kind wird auch ſein ſchweres Theil dran zu tragen haben; die Meiſterin iſt ja ſo gut wie ihre eigene Mutter, und weil ich der

Digitized by Google

braven Frau nicht genug danken kann, daß sie mir ein so herziges Mädchen zur Gattin erzogen hat, ficht mich das ganze Unglück so an, als wären wir verwandt, und ich möcht' weinen, wenn ich Sie hier liegen sehe, und keinen aus der Heimath, um Sie zu trösten!"

Bei diesen Worten beugte er sich nieder und ergriff mit einem herzlichen Druck die Hand des Kranken. Die Dämmerung verhinderte ihn, den Gesichtsausdruck desselben zu sehen, doch er hörte, wie seine Athemzüge mit fieberhafter Hast kamen und gingen. „Vielleicht ist es Ihnen lieber, wenn ich gehe und ein ander Mal wiederkomme?" fragte er.

„Nein, nein! Bleibt und setzt Euch auf den Stuhl dort! Es freut mich, Eure Bekanntschaft zu machen. In einigen Tagen hoffe ich wohl genug zu sein, um meiner Mutter alles schreiben zu können. Das erspart Eurer lieben Braut die Mühe, der Frau Meisterin die ganze Sache lang und breit auseinander zu setzen. Wann wollt Ihr sie denn heimführen?"

„Im Mai ist meine Dienstzeit aus; dann steht uns nichts mehr im Wege."

„Wollt Ihr nicht bis zur Rosenzeit warten? Denkt doch wie schön es sein muß, wenn das herzige Mädchen Euren ganzen Garten geschmückt findet, und die Rosen

Digitized by Google

in vollem Duft, wenn es in Euer Haus zieht! Sie liebt die Blumen, müßt Ihr wissen!"

„Ob ich's weiß! Und versteht sie auch zu pflegen! Aber der Rosen wegen können wir im Mai sicher zur Trau gehn. Aennchen schrieb mir vor ein paar Tagen, daß die Pfingstrosen an der Südwand meines Hauses schon grüne Blattknospen treiben, und so haben sie bis zum Mai reichlich Zeit zum Blühen!" rief Franz heiter.

„Nun, da kann es Euch ja gar nicht fehlen! Lauter Glück und Wonne, Liebe, Rosen und Hochzeit im Mai! Schade nur, daß ich nicht dabei sein kann! Ha, ha, ha! 's ist wunderbar, wie der Mensch sich manchmal um seine Freuden bringt! Jugend hat keine Tugend! Vielleicht wird aber noch etwas Rechtes aus mir, wenn ich meine zehn Jahre in den Kasematten erst hinter mir habe — am Ende muß ich noch länger sitzen, da mir's an Fürsprache fehlt und der andere ein hochgeborner Mann von Familie war! Die einsame Zeit hinter den Mauern wird mich schon auf andere Wege bringen und —"

„Er redet irre!" rief der junge Bauer und sprang von seinem Sitze auf. „Beruhigen Sie sich, Herr Ernst; ich werde gehn! Die Wärterin sollte hier sein —"

„Keine unnöthigen Sorgen, guter Freund! Ich

Digitized by Google

verſichere Euch, daß ich nicht an dem Nadelſtich ſterbe!“ rief der Kranke mit ſchrillem Lachen. „Ich fiebere nur ein wenig, weil meine letzten Erlebniſſe mir im Kopfe herumgehn. Es iſt mir ganz recht, daß ich mich einmal ausſprechen kann. Die Nächte ſind lang genug zum Grübeln. Wären ſie nur ſo finſter, daß ich die Bilder nicht ſehen könnte, beſonders das große im ſchwarzen Rahmen! Wie lang der Mann war, ſah man erſt, als er ausgeſtreckt auf dem Boden lag, die ſtolzen Lippen ſo weiß wie die Kreide, mit denen die kleine Anna beim Stricken die Kreuze auf den Tiſch unter dem Nußbaum zeichnete. Weiß, wie das Haar der ſchönen Malerin, wenn ſie erſt als alte Greiſin im Lehnſtuhl ſitzt, auf den Knieen das Gebetbuch, die Krücke neben ſich. Gott im Himmel weiß, was mir in dem Augenblick durch den Kopf ſchoß, als meine Degenſpitze in ſeine Bruſt ging, aber Rache war es nicht! Meinethalben hätte ſie mit ihm bis ans Ende der Welt gehen können und noch weiter — ich würde nicht die Hand nach ihr ausgeſtreckt haben. Denn wißt, es war nichts als eine kurze Leidenſchaft für ein ſchönes Mädchen, um deretwillen ich mich kopfüber ins Verderben geſtürzt habe. Es kam daher, daß ich ein paar Stunden lang Schwarz mit Gold verwechſelte! — ſchwarzes und goldnes

Digitized by Google

Haar! Das begreife, wer es begreifen kann! Es glänzte, und war doch kein Gold. Treu wie Gold, echt wie Gold! Wer nur die dummen Vergleiche aufgebracht hat? Auf sie paßte es alles nicht. Freund, hüte Dich stets vor den Blonden mit den frommen, blauen Augen! Es ist kein Titelchen Wahres an ihnen. Lauter Lügen sind es, und wer am meisten lügt, bin ich. Ha, ha! ich verstelle mich jede Minute meines Lebens, um mein Geheimniß zu bewahren. Du aber sollst es wissen, guter Freund, denn Du bist gekommen, mich zu trösten und mir von ihr zu erzählen." — Er faßte den Kopf des jungen Bauern mit beiden Händen und näherte ihn seinen Lippen. „Nichts als das junge Mädchen mit den frommen, blauen Augen ist Schuld daran, wenn man der Sache auf den Grund geht!" — Als er diese Worte mehr gehaucht, denn geflüstert hatte, veränderte sich plötzlich seine Miene, wie der Ton seiner Stimme und den Lauschenden zurückstoßend, fuhr er hastig fort:

„Was sagte doch der Arzt? „„Jede heftige Bewegung und Aufregung kann sein Tod werden."" Der Tod! Ach, Erlösung von all meinem Elend!" rief er mit wildem Jauchzen, „Befreiung von all meiner Angst und Noth!"

Digitized by Google

Und ehe der Bauer ihn daran hindern konnte, sprang er von seinem Lager und lief mit großen Schritten im Zimmer auf und ab. Die Wirthin stürzte mit einem Ruf des Schreckens herein, als er eben den Verband von seiner Wunde riß. Der Arzt folgte ihr auf dem Fuße. Dieser packte mit schnellem Griff die Hand des jungen Mannes, indem er rief: „Sie selber tragen die Schuld, wenn Sie an Ihrer Wunde verbluten oder am Herzschlag sterben!“

An allen Gliedern bebend, half der Soldat ihm den Kranken festzuhalten und zu beruhigen. Dieser begann zu wanken und stieß einen Ruf aus, bei dem die Anwesenden schauderten oder Thränen weinten. „Meine Mutter! Mein Bruder!“ mit diesen Worten sank er zurück und ward auf sein Lager getragen. Das Licht seines Lebens war aber noch nicht erloschen; er sollte sein Verhängniß erst erfüllen.

Digitized by Google

Neunzehntes Kapitel.

Ein Blick in Anna's Herz.

Am Sonntagsmorgen, als die anderen Bewohner des Pachthofs noch schliefen, stand die kleine Anna auf, um im Hause zu schalten und zu walten, ehe sie nach dem Filial zur Kirche ging. Es war ein Fest für beide Ortschaften: Immanuel, der eben ordinirte Pfarradjunkt, sollte drüben seine erste Predigt halten. Die Gemeinde hatte ihn längst geliebt und ihn im Stillen ihren jungen Prediger genannt, seit er als Student der Theologie zum ersten Mal mit einem weißen Halstuch und einem Ueberrock im Kirchspiel erschien, der um zwei Hände länger war, als der seines größeren Bruders Ernst.

Ihr Gesicht hatte nicht mehr den früheren frischen Jugendglanz, auch war es nicht mehr der leichte, kindliche Schritt, mit dem Anna jetzt durch den kühlen Flur

Digitized by Google

nach den Kammern der Mägde eilte, um dieſe zu wecken, allein mit derſelben Sorgſamkeit wie früher überblickte ſie die Küche mit den langen Bretterreihen, auf denen das Kupfer- und Zinngeſchirr, der Stolz der Pächterin, glänzte und in der Speiſekammer richtete ſie mit dem Ordnungsſinn, den die Frau Meiſterin ihr eingepflanzt hatte, eines der Brote in die Höhe, das nicht in Reih und Glied auf der „hohen Kante“ ſtand, wie die übrigen. Die dünnen, viereckigen Bretter lagen eins wie das andere auf den rothen, irdenen Satten mit Milch und die runden Käſe waren faſt nicht weißer als die ſaubern Tücher, auf denen ſie trockneten. Die Pächterin hütete, von Gliederſchmerzen gequält, ſeit mehreren Wochen das Bett, doch ſonſt an zeitiges Aufſtehen gewöhnt, liebte ſie es auch während ihrer Krankheit ſchon früh etwas Warmes zu genießen, weshalb Anna ſich beeilte, ein kleines Feuer anzuzünden und in einem Keſſelchen eine Suppe zu kochen, ehe die Küchenmagd aus ihrer Kammer kam, um die Scheite unter dem rieſigen Eiſengrapen anzuzünden, was heute eine Stunde ſpäter geſchah als ſonſt, da das Geſinde am Sonntag länger ſchlafen durfte, als am Werkeltag. Die Pächterin ſaß ſchon aufrecht in ihrem Kiſſen, als das junge Mädchen mit dem kleinen Frühmahl eintrat.

Digitized by Google

„Gott sei Lob und Dank, daß ich hoffen kann, bald wieder auf den Beinen zu sein, denn ich kann es nicht länger mitansehen, daß Du Dich meinetwegen immer um Deinen Morgenschlaf bringst, Aennchen!“

„Ich habe längst gewacht, ehe ich aufstand; was nützt es, mit offenen Augen im Bette zu liegen!“

„Warum schläfst Du nicht? Du siehst heute übrigens frischer aus als sonst, wenn's nicht das Feuer ist, was Deine Wangen roth gemacht hat.“

„Denkt nicht weiter darüber nach!“ sprach Anna in munterem Tone, um die Worte, welche ihr vorhin entschlüpft waren, in Vergessenheit zu bringen. „Und wenn Ihr's wissen wollt, warum ich nicht schlief, so muß ich Euch sagen, daß es mir im Kopfe umherging, den Immanuel heute predigen zu hören. Die ganze Gemeinde freut sich darauf, und die Kinder, welche zu ihm in die Katechismuslehre gehen, haben heimlich grüne Kränze gemacht und sie auf den Altar und die Kanzel gelegt.“

„Das wird ein Tag für die Meisterin sein! man kann's ihr nicht verdenken, daß sie den Kopf ein bischen höher trägt, als die andern Wittfrauen im Kirchspiel. Welche Mutter kann zwei Söhne aufweisen, wie sie! Gott behüt' sie in ihrem Glück vor Hochmuth.

Digitized by Google

Ich gönne ihr alles Gute, weil sie im Grund 'ne kreuzbrave Frau ist, die keinem Menschenkind was in den Weg legt und jeden seinen Strich gehen läßt, ohne ihn zu bereden und schlecht zu machen, wie andere Weiber thun, die ihr nicht das Wasser reichen. Wie geht's denn dem andern jungen Herrn in der Stadt?"

„Immanuel sagte neulich — 's wohl einen Monat her — er hätte endlich wieder einen langen Brief geschrieben. Er lebt herrlich und in Freuden unter den vornehmen Herren und Damen in der Hauptstadt, wohin er im Herbst versetzt wurde." Die kleine Anna sagte dies, während sie, der Pächterin den Rücken zukehrend, mit einem weißleinenen Tuch den Staub von den Fenstergesimsen wischte, und die Blumentöpfe in Ordnung rückte.

„Unter vornehmen Herren und Damen! Das versteht sich ja ganz von selbst. Er kann doch nicht mit Bürgermädchen und Gesellen verkehren, die nicht seines Gleichen sind," erwiderte die Pächterin, indem sie inzwischen ihre Biersuppe schlürfte. „Er weiß ganz genau, wohin er gehört. Wie steht's denn mit der Präsidententochter, von der man im Winter munkelte, daß es seine Braut wäre?"

„Davon hat Immanuel nichts gesagt. Ich werde

Digitized by Google

Euch den Morgensegen lesen, ehe ich gehe.“ Ohne die Antwort abzuwarten, ergriff sie das Andachtsbuch, setzte sich und schlug es an der Stelle auf, wo ein trockenes Rosmarinreis lag.

„Siehe, der Winter ist vergangen, der Regen ist weg und dahin; die Blumen sind hervorgekommen im Lande, der Lenz ist herbeigekommen, und die Turteltaube läßt sich hören in unserem Lande. Die Gnade des Herrn währet ewig, und Seine Barmherzigkeit ist mit jedem Morgen neu. Wohl denen, die auf Ihn bauen! — — —“ begann sie mit fester Stimme und las ohne Wanken bis zum Schluß.

„Amen!“ sagte die Pächterin; „Du hast das Amen vergessen. Jetzt ist es Zeit, mein Kind, daß Du Dein Frühstück issest und Dich zur Kirche beschickst. Grüße die Meisterin und bleibe den Tag bei ihr. Wenn Du das Mittagsbrot für's Gesinde herausgibst, werden wir uns heute ohne Dich behelfen können. Grüß auch Immanuel und bet für mich mit.“

„Ich werde daran denken, und jetzt Gott befohlen!“ sprach Anna und drückte die Hand, welche die Frau ihr aus der Gardine entgegenstreckte. Hierauf erfüllte sie ihre Pflicht im Hauswesen und ging in ihre Kammer zurück, um sich sonntäglich anzukleiden. Sie bewahrte

Digitized by Google

während der Zeit ihre gewohnte Fassung, und nur einmal, als sie ihre Flechten aufsteckte, die von ihrem Goldschimmer und ihrer Stärke nichts verloren hatten, trübten sich ihre Augen und ein stummer Schmerz zuckte um den geschlossenen Mund. Aber die Gewohnheit der Selbstbeherrschung siegte, als ein Geräusch vom Flur herüber in ihre stille Kammer drang. Es waren die Knechte, welche aus ihren Verschlägen in den Ställen hereinkamen, um sich in dem großen Gesindezimmer zum Frühstück zu versammeln. Wie das ganze Dorf wollten auch sie nach dem Filial gehen, um Herrn Immanuel auf der Kanzel zu sehen. Anna war noch beschäftigt, ihr Kämmerchen in Ordnung zu bringen und zögerte absichtlich damit, als eine der Mägde, das weiße Tuch leicht um den Kopf gebunden, das Gesangbuch in der Hand, zur Thüre hineinsah und fragte, ob sie bereit sei. Aennchen bat, man möge nicht auf sie warten, da sie noch allerlei zu besorgen habe, auch wolle sie den Weg über Lisettens Gehöft nehmen und mit ihr hinüberfahren. „Ich kann nicht in ihrer Mitte gehen," seufzte sie; „mir ist's, als ob ich heute die Fassung verlieren würde, wenn ich unter Menschen sein müßte."

Es war der dritte Sonntag im April. Auf den Feldern zwischen den beiden Dörfern schoß die junge

Digitized by Google

Saat luſtig empor, und auf den Wieſen lag ſchon ein duftiger, grüner Schimmer. Die Bäume an den Seiten des Fahrweges fingen an, ihre üppigen Knospen zu erſchließen, während im Walde einzelne Birken ſchon ihre zarten Blätter entfaltet hatten und die Blüthentrauben der Haſelſtauden unter den braunen, knorrigen Aeſten der Steineichen ſchwankten. Ein dünner Wolkenflor verhüllte in dieſem Augenblick die Sonne, aber ihre Wärme durchdrang belebend die Luft, und kein rauher Windhauch ſtörte das Sprießen und Keimen in dem Garten der Natur, welche der harte Winter ſo lange in Erſtarrung niedergehalten hatte. Die Zugvögel begannen heimzukehren, und über dem Haupte der kleinen Anna ſtieg eine Lerche ſingend in die milde Luft, als ſie durch den Garten der Pächterin und den, welcher nun bald ihr Eigenthum ſein ſollte, den Weg in's Freie einſchlug. Sie vermied die Fahrſtraße, auf der ſie ihre Bekannten aus dem Dorf einzeln oder auch in Gruppen friedlich dem Filial zuwallen ſah und wählte einen Fußſteig, der über ein friſchgepflügtes Feld durch den Wald führte. Auf dieſem Pfad war ſie an jenem Unglücksabend im vorigen Sommer in das Dorf gekommen, und ihn ging ſie immer, wenn ſie es nicht vermeiden konnte, die Stätte ihrer Jugend zu beſuchen.

Digitized by Google

Sie durfte nicht fürchten, auf ihm einem Menſchen zu begegnen, außer etwa den Kindern des Dorfes, die ſich vom Bachufer Weidengerten holten, um Pfeifen daraus zu ſchnitzen. Im Walde war er ſtellenweiſe ſo von Geſträuch und Moos überwuchert, daß nur ein vertrauter Fuß ihn finden konnte.

Das blaſſe Geſicht der kleinen Anna trug ſeinen gewohnten Ausdruck der Gelaſſenheit, als ſie aus der Pforte des Gartens trat. Es war ja möglich, daß ſie geſehen wurde, ſo lange ſie ſich im Bereich des Dorfes befand; als aber die erſten Bäume des Waldes ſich über ihr wölbten und ſie ihren Schritt mäßigte, nahm das Leid Beſitz von ihren Zügen. „Auch über den Frühling kann ich mich nicht mehr freuen! die Luſt daran iſt todt, wie alles andere Leben in meinem Herzen. Ich ſehe, wie alles ſtrebt und ſich zum Licht emporbrängt, nur ich kann mich nicht vom Boden erheben und in meinem Gotte triumphiren. Warum nahm ich nicht geduldig hin, was Er mir auferlegte? Warum ließ ich mich von meinem trotzigen Sinn zu einer Lüge treiben, die mein Leben vergiftet! Ich habe mich an Gott und Menſchen verſündigt, und mir fehlt der Muth, meine Schuld zu bekennen und mich von den Menſchen eine leichtfertige Närrin, ein wankelmüthiges Geſchöpf

Digitized by Google

nennen zu lassen." Sie war im Begriff, sich auf ihre Kniee zu werfen und zu beten, als ein Geräusch ihr Ohr traf. Es war ein Wagen, der rasselnd durch die Morgenstille des Waldes auf dem unebenen Wege dahinfuhr, der nicht weit von dieser Stelle vorüberführte. Sie drang weiter in das Dickicht hinein und stand noch nicht still, als jeder Wiederhall jenes störenden Geräusches schon erstorben war. Der Fußpfad hatte sich unter Gras und wucherndem Epheu verloren, und zuweilen mußte sie das Gebüsch zu beiden Seiten des Weges zurückbiegen, um sich hindurch zu winden. Auf einer kleinen Lichtung, in deren Mitte sich ein uralter Eichbaum erhob, hemmte sie ihre Schritte. Weißdorn, Brombeergesträuch und Haselbüsche umgrenzten den Platz mit einer Hecke, die so dicht war, daß kein Sturm hier Eingang fand, und selbst der Wind vermochte nur in den Wipfeln der Föhren zu sausen, die über dem frischen Laub des niedrigen Gebüsches das stumpfe, falbe Grün ihrer Nadelzweige ausbreiteten und schwermüthig auf sie hinabsahen, wie schicksalsgeprüfte, müde Greise auf die Freuden froher, strebsamer Jugend. Hier wohnte Ruhe und Vergessenheit; bis hierher konnte kein Laut der Außenwelt dringen. Keine Spur deutete darauf hin, daß der Fuß eines Menschen je diese Stelle betreten

Digitized by Google

hatte. Der Frieden dieſes Waldaſyls wehte die unruhige Seele des Mädchens an; es ſtand ſtill und faltete die Hände. „Du Gott des Friedens, der hier waltet, Du haſt nicht gewollt, daß ich ſterben ſollte; ſo zeige mir einen Weg, auf dem ich mich durch die Welt winden kann, ohne ein böſes Gewiſſen mit mir herumzuſchleppen! Ich will meine Seele aus den Banden befreien, in die mich mein Trotz und Stolz verſtrickt haben; ich will denen, die mich verrathen und gekränkt haben, verzeihen, und Du, o barmherziger Vater, ſiehſt meine Reue und wirſt ſie annehmen.“ So betete ſie, und als wollte Gott durch ein Zeichen ſprechen, brach in dieſem Augenblick die Sonne leuchtend durch die Wolken, und ein glänzender Strahl ſtahl ſich durch die Zweige des Gebüſches, welches den ſtillen Platz umſchloß. Sie folgte ihm mit den Blicken und ſiehe! er verlor ſich in einer Gruppe Blumen, die am Rande der wilden Hecke, unter dem Schutz der Weißdornen und Haſelſtauden ihre zarten Kelche erſchloſſen hatten, um hier ungeſehen zu blühen und zu welken. Manche von ihnen ſtrebten noch in beſcheidener Schönheit zum Lichte auf, andere hatten ihre verblichenen Blätter ſchon auf das Moos geſtreut, ehe noch ein Auge ſich an ihnen erfreuen oder ſie pflücken konnte. Die kleine Anna ſah ſie; ihre

Digitized by Google

Augen füllten sich mit Thränen. „Ihr lieben Blumen,“ sprach sie, „holde Freundinnen aus glücklichen Tagen,

Wie seht ihr alle
Mich an so weh,
Als ob ihr wüßtet,
Wie mir geschäh'!
Ach, Thränen machen
Nicht maiengrün,
Machen todte Liebe
Nicht wieder blühn!“

„Ja, auch an mir ist es wahr geworden;“ seufzte sie, „daß die Liebe Leid ist und viel Schmerzen bringt! Aber dennoch war sie das schönste Gut meines Lebens, dennoch werth, Gott dafür zu danken. Und nicht umsonst hat Er meinen Fuß an diesen Ort geführt: von euch, ihr Blumen, sollte ich lernen, in stiller Demuth hinzunehmen, was Er mir geschickt hat. Mein himmlischer Vater, der die Lilien auf dem Felde kleidet und den Vögeln ihr Futter gibt, will, daß ich nur von Seiner Hand geführt durch das Leben gehe! Sein Wille geschehe!“

Sie hatte diese Worte leise gesprochen, als in den Zweigen über ihrem Kopfe ein sanftes Klingen anhub; doch die Töne wuchsen mehr und mehr und als der

Digitized by Google

Südwind sich erhob, um flüsternd durch die Kronen der Bäume zu streichen, durchdrangen sie mit gedämpftem Schalle den Wald bis in seine geheimnißvollsten Gründe; es waren die Kirchenglocken im Dorfe drüben, welche die Pfarrkinder in das Gotteshaus riefen. Sie hörte es und streckte die rechte Hand wie bei einem Gelübde zum Himmel empor; dann trocknete sie ihre Thränen und schickte sich an, den Ort zu verlassen. Als sie das kleine, wilde Blumenbeet noch einmal überblickte, fiel ihr Auge auf eine Anemone, welche die Schaar ihrer weißen Schwestern überragend, auf ihrem schlanken Stiel nickte, den eben erschlossenen Kelch dem jungen Mädchen zugewandt. Die kleine Anna bückte sich, pflückte sie und legte sie zwischen die Blätter ihres Gesangbuches, ehe sie sich ihren Weg durch das Gebüsch bahnte und mit festen Schritten dem Dorf zueilte.

Digitized by Google

Zwanzigſtes Kapitel.

Ein dunkler Sonntag.

Die Glocken waren längſt verſtummt, als ſie es erreichte, und auch die Sonne hatte ſich hinter Wolken verborgen. Ein kühler Wind zog klagend durch die menſchenleere Straße, und ringsumher herrſchte ein Schweigen, das ihr bedrückend dünkte. Sie ſpähte den Weg nach dem Hauſe der Meiſterin hinab. Die Gartenpforte war weit geöffnet, ebenſo das gegenüberliegende Thor des Kirchhofs, und wenn ſie ſich nicht täuſchte, ſah ſie den Briefträger quer über die Straße gehen und unter den Bäumen, die das Gotteshaus umſtanden, verſchwinden. Als ſie näher kam, wunderte ſie ſich, daß ihr aus der offenen Kirchenthüre kein Geſang entgegentönte, und ihr Staunen wuchs, als ſie ſah, daß der Gottesdienſt noch nicht begonnen hatte. Auf dem Kirchhof

Digitized by Google

ſtanden die Pfarrlinder in Gruppen; einige ſelbſt am Gartenzaun der Meiſterin. In den Mienen dieſer Menſchen lag etwas Verſtörtes, und manche unter ihnen ſchüttelten die Köpfe, als könnten ſie irgend eine Sache nicht begreifen, während andere mit gedämpfter Stimme Bemerkungen austauſchten. Anna ſah es alles mit wenig Blicken, und ein unausſprechliches Angſtgefühl, die Furcht vor einem Unglück, ergriff ſie mit Gewalt. Ungehindert ließ jeder ſie in den Garten treten; ſie grüßte im Vorübergehen einige Bekannte und verſuchte, ſich zu dem Glauben zu überreden, es ſei alles nichts, und nur ihr eigenes, kummergewohntes Herz quäle ſie mit der Ahnung neuen Jammers. Dennoch hatte ſie nicht den Muth, ſich durch eine Frage Aufklärung zu verſchaffen, ſondern trat mit ſtockendem Athem in die mit einem Gewinde von Immergrün freundlich behangene Hausthür. Ein ſcheuer Blick in das Wohnzimmer zeigte ihr nichts Unerwartetes. An den Fenſtern blühten hinter den einfachen weißen Gardinen die Geranien und der Goldlack der Meiſterin; vor dem ſchmalen Sopha mit dem rothgeſtreiften Ueberzug, ſtand der große Tiſch — zur Feier des Tages mit einem feinen, ſaubern Gedeck geſchmückt — und in ſeinem Mittelpunkt der Kuchen, ein Geſchenk der Pächterin. Rund umher ſtanden vier

Digitized by Google

Tassen; die eine von ihnen war unberührt geblieben, denn Anna, der erwartete Gast, hatte sich verspätet. Sie glaubte sich einen Augenblick berechtigt, muthig aufathmen zu dürfen, als ein Gemurmel im Nebenzimmer ihr Ohr traf.

Sie eilte nach der Thür und öffnete sie hastig, ohne vorher an Klopfen gedacht zu haben. Ihr erster Blick fiel auf das Gesicht der Meisterin. Es war aschenfahl, und die großen Augen, welche eben auf die Thür gestarrt haben mochten, schlossen sich bei dem Anblick des jungen Mädchens, während sie versuchte, den Kopf in das Kissen des Armstuhls zu verstecken, in dem sie mehr lag als saß. Als ihre Absicht mißlang, deutete sie mit der Hand nach der Thür und lenkte so die Aufmerksamkeit der Umherstehenden von sich ab und auf den neuen Ankömmling. Immanuel, der neben ihr auf dem Boden knieete, stand auf, und als er die kleine Anna erblickte, ging eine Veränderung mit seinen Zügen vor, die fast eben so starr gewesen waren, wie die seiner Mutter.

„Schwester, unsere Mutter überlebt es nicht! unser Bruder hat ein furchtbares Unglück über sich und uns alle gebracht und das wird ihr Tod sein — vielleicht auch der meine!“ so rief er und umschlang den Hals

Digitized by Google

des Mädchens, während seine Augen überströmten. „Weißt Du es schon, Schwester?"

„Weißt Du es schon?" stammelte die Meisterin mit schwerer, lallender Zunge. Sie war vom Stuhle gesunken und raffte, am Boden kauernd, einen zur Seite gefallenen Brief auf, den sie zerknitterte und schnell versteckte.

„Dem Herrn sei gedankt, sie hat die Sprache wiedergefunden!" rief der Schulz, und Lisette, die, das Gesicht in den Händen verborgen, in einer Ecke geweint hatte, kam hervorgestürzt und umfaßte die Meisterin, um sie wieder aufzurichten und in den Stuhl zu setzen. Doch diese wehrte sie ab und rief:

„Scheust Du Dich nicht, die Mutter eines — eines" — sie murmelte das Wort so leise, daß es niemand verstand — „anzufassen, Du rechtschaffenes Kind braver Leute? Warum weicht Ihr alle nicht von mir zurück, denn mir steht er doch am nächsten? Ich habe ihn mit Schmerzen geboren, habe ihn mit Mühe und viel Sorgen erzogen, habe genäht und gestrickt jahraus jahrein, um einen tüchtigen und großen Mann aus ihm zu machen und keine Minute ist es mir schwer gefallen, denn — doch das könnt Ihr nicht fassen — ich liebte ihn, wie mein eigenes Leben!" Hier versagte ihr wieder

Digitized by Google

die Stimme, aber das Bewußtsein entschwand ihr nicht, wie vorhin. Sie winkte Immanuel zu sich heran und es schien, als ob sie ihm etwas zu sagen habe.

„Mutter! Mutter! brich nicht unter dem Kreuz zusammen, das Dir der Herr auf Deine Schultern gelegt hat; Du trägst es unverschuldet! Dein Beispiel, Deine Liebe hätten ihn bewahren müssen, in die Schlingen der Sünde zu fallen! laß uns für ihn beten, daß Gott nicht mit ihm in's Gericht geht!"

„Komm, Anna, armes Kind!" sagte der Schulze; „ich will der Unglücksvogel sein, der Dir sagt, was Euch — nein, was uns alle betroffen hat, denn ich hab' ihn geliebt wie meinen Sohn!"

Jetzt erhob die Meisterin wieder ihre Stimme. „Geht hinaus, Ihr treuen Nachbarn," sagte sie; „ich muß mit meinem Sohn allein sein."

Der Schulz ergriff die kalte Hand der kleinen Anna und führte sie in das vordere Zimmer; Lisette folgte. War sie von dem Schreck zu betäubt, um eine Frage an Immanuel gerichtet zu haben, oder hatte sie draußen schon etwas erfahren? so fragte der Schulz sich verwundert, als sie auf seine Bitte, sich zu setzen, ehe sie ihn höre, mit festem, kurzem Ton erwiderte: „Fürchtet

Digitized by Google

Euch nicht, mir alles mitzutheilen; aber macht schnell, denn ich habe Eile!"

Der brave Mann wandte sich ab und reichte ihr einen großen Brief mit einem schwarzen Siegelabdruck unter der Schrift, aus dem Anna ersah, daß es ein amtliches Schreiben war. „Gott ist mein Zeuge, daß ich es ihnen um keinen Preis der Welt vor der Predigt gegeben haben würde, aber der Postbote hatte den anderen Brief an die Meisterin schon hierher getragen, worin der junge Herr alles eingestanden und Abschied genommen hat, als ob er sie in diesem Leben nicht mehr sehen würde."

„Und er sieht sie nicht wieder!" wehklagte Lisette. „Mir ahnt, daß es alles ein schlimmes Ende nimmt!"

„Thörichtes Mädchen, was soll sich denn noch Schlimmeres begeben? Wenn er gestorben wäre, könnten wir alle auf unsere Kniee fallen und den Herrn im Himmel preisen, daß Er ihn unschuldig von der Welt genommen hätte."

„Lest mir den Brief vor, Nachbar; er ist so undeutlich geschrieben," sagte Anna und blickte mit trockenen Augen auf das Papier. Der Schulz sah sie mit einem ängstlichen Blick an.

„Ich denke, es sind ganz große, klare Buchstaben,

Digitized by Google

und darunter ist die Unterschrift und das Siegel des Gerichts," bemerkte er zögernd.

„Es geht schon; bemüht Euch nicht, Nachbar." Sie las, aber ihr Auge schien unverwandt auf zwei Worten zu haften, welche „Gefängnißstrafe" und „Krankheit" hießen. Endlich ließ sie den Brief zu Boden fallen und ging hinaus. Die beiden andern folgten ihr, und als sie den Fuß eben auf die steinerne Stufe der Hausthür setzte, hielt Lisette sie am Arm zurück.

„Willst Du nicht zu der armen Frau hineingehen? Wohin eilst Du?"

„Ach ja, was ich Euch fragen wollte," sprach Anna mit klangloser Stimme, „um welche Uhr geht die Post von drüben nach M. ab?"

„Punkt zwölf; doch was kümmert's Dich? Was hast Du vor?"

„Ich muß thun, was mein Herz mir befiehlt!" entgegnete sie und machte sich von Lisettens Hand los. Ohne sich noch einmal umzusehen oder still zu stehen, ging sie die Straße hinab, und niemand begegnete ihr. Die Gemeinde war endlich im Gotteshause versammelt, wo der Küster die Predigt ablas, wie an den Sonntagen geschah, wo der Pfarrer von Sternau nicht herüberkam.

Digitized by Google

„Vater, glaubſt Du, daß ſie zu ihm geht?“

„Wer kann es wiſſen? Mach Du nur ſchnell und ſetz Dich auf Deinen Wagen; die Pferde ſind noch nicht ausgeſpannt. Zu Fuß holſt Du ſie ſchwerlich ein. Aber wart, Liſette, ich gehe mit Dir, um Dir zu geben, was ich an baarem Gelde liegen habe, denn wenn ſie reiſen will, wird es ihr dran fehlen.“

Zehn Minuten ſpäter fuhr Liſette aus dem Dorf. Sie entdeckte Anna ſchon auf den Wieſen nicht weit von dem Waldberg, auf dem die Linde ſtand.

„Fahr ſchnell zu,“ bat ſie ihren Mann, „damit wir ſie hinter dem Walde treffen, wo der Fußſteig in den Landweg läuft.“

„Aber das Mädchen kann doch nicht auf eigene Fauſt zu dem Menſchen reiſen, und wenn er zehnmal ihr Pflegebruder iſt,“ ſagte Joſeph kopfſchüttelnd.

„Weißt Du einen, der ihr zum Schutz mitgehen kann?“ entgegnete Liſette unwirrſch.

„Du haſt wohl vergeſſen, daß ſie mit dem Franz von drüben verſprochen iſt? wird der ſie nehmen, wenn ſie ſich vorher in der Welt herumgetrieben hat?“

„Ob ſie ihn wollen wird, ſollteſt Du fragen.“

Der Bauer drehte den Kopf nach ſeiner jungen

Digitized by Google

Frau um und sah sie an, als ob er an ihrem gesunden Verstand zweifelte.

Lisette bemerkte es und ihre Thränen begannen aufs neue zu fließen. „Lieber Mann, hat Dir's nicht geahnt, daß die Dinge nicht standen, wie sie von Gottes und Rechtes wegen hätten stehen müssen?"

„Nein," sagte er mit staunendem Gesicht.

„Ich habe stets in der stillen Angst gelebt, daß das arme Ding dem Franz voriges Jahr nur aus schierem Gram und Stolz Ja sagte."

„Aus Gram um was?"

„Der Ernst hat ihr's angethan. Ich hab's gemerkt, daß die Liebe zu ihm ihr im Herzen steckte, und er hat sie verschmäht. Vielleicht ist auch die Meisterin mit im Spiel, denn die Frau muß man gekannt haben, um zu sehen, daß etwas bei ihr nicht in Ordnung war."

„Der Himmel steh uns bei! da ist ja des Unglücks kein Ende abzusehen. Bist Du aber 'ne gescheite Frau! Nur kränkt's mich, daß Du Deinem Mann kein Wort von alledem gesagt hast!"

„Ich hätt' mir's selber gern ausgeredet, mein Joseph."

„Aber was soll's mit dem Franz werden?"

„Sein Tod wird's nicht sein! Es gibt mehr Mädel

Digitized by Google

im Land. Man kennt Euch Burschen. Gott geb', daß sein Blut so leicht ist, wie —"

„Ja, ja, ich weiß schon, was Du sagen willst, aber Du mußt wissen, daß nicht immer zum Trost 'ne Lisette bei der Hand ist —"

„Da kommt das arme Mädel um den Busch! Wo 's nur den Athem hernimmt zu dem raschen Gang!"

Der Wagen rasselte über eine kleine Brücke von Knüppelholz, als Anna um die Ecke bog. Sie stutzte, und als sie Lisetten erkannte, blieb sie stehen. Die junge Frau stieg ab und eilte zu ihr hin. Nachdem sie einige Worte gesprochen hatten, bedeutete sie ihrem Gatten durch ein Zeichen, umzukehren und heimzufahren. Er gehorchte und sich umsehend gewahrte er, daß die beiden Freundinnen quer über das Feld dem Baumgarten der Pächterin zugingen.

Diese saß schlummernd in ihrem Lehnstuhl, wie Lisette mit einem Blick in ihr Fenster bemerkte, an dem sie vorüberkamen. In ihrer Kammer angelangt, packte Anna einige Kleidungsstücke zusammen, schüttete den Inhalt ihrer Sparbüchse zu dem Geld, das Lisette ihr eingehändigt hatte und ging dann, von dieser begleitet, nach dem Posthause. Sie kam nur noch gerade zeitig

Digitized by Google

genug, um sich einschreiben zu lassen; es fehlte wenig an zwölf Uhr.

Außer dem alten Postschreiber, der um diese Zeit stets alle Hände voll zu thun hatte und deshalb keine Frage an sie richtete, war niemand da, der sie hätte belästigen können. Die Dorfkinder, welche den Wagen umstanden, um ihrer täglichen Gewohnheit nach das Ereigniß der Abfahrt zu beobachten, betrachteten sie nur mit großen Augen als eine wichtige Person, die ein Glück genoß, das sie wie ein halbes Wunder an sich selbst zu erleben hofften, wenn sie einst groß sein würden. Anna erkannte in dem kleinen, rothwangigen Buben, der die Auszeichnung genoß, dem Postillon die Peitsche zu halten, während dieser auf den Bock stieg, den Sohn des Großknechts vom Pachthofe, und erst jetzt fiel es ihr ein, daß die kranke Frau ihre Hilfe vermissen und nach ihr fragen würde.

„Sage der Pächterin —" sie hielt inne und suchte nach einem Ausdruck. „Sorge nicht, Anna," sprach Lisette, „ich werde zu ihr gehen und, wenn es sein muß, bleibe ich bei ihr, bis sie sich Rath geschafft hat."

„Lebe wohl, Du treue Seele! Gott vergelte Dir alles, was Du für mich gethan hast," sprach Anna, indem sie ihre Freundin umarmte.

Digitized by Google

„Lebe wohl, armes Kind, und behalte guten Muth in all der Noth, die Du noch erleben wirst, und Aennchen, was Dir auch begegnet, vergiß nicht, daß ich stets die alte Lisette bleibe! Und weißt Du nicht mehr aus noch ein, mein Haus steht Dir offen bei Tag und Nacht, so lange ich lebe!"

Der Postillon blies in das Horn und öffnete den Wagenschlag. „Ich weiß es, Lisette; Du bleibst mir gut, wenn es kein andrer mehr thut!" Sie stieg ein und legte ihr Bündel neben sich. Lisette streckte die Hand nach ihr aus, aber die Pferde zogen schon an, und in schnellem Trabe rollte der Wagen durch das Dorf und in die fremde Welt hinaus.

Digitized by Google

Einundzwanzigstes Kapitel.

Das Wiedersehn.

Die Proceßverhandlungen in Sachen des Aſſeſſor Manwel waren beendet, die Journale der Stadt hatten den ausgiebigen Stoff, welchen das Duell lieferte, endlich erſchöpft. Der Getödete lag längſt in ſeinem ehrlichen Grabe, die ſchöne Malerin war, wie es hieß, nach Italien gegangen, um ihrer Kunſt zu leben, und Ernſt ſaß zu zehnjähriger Feſtungsſtrafe verurtheilt, in ſeiner Kaſematte.

Seine Geſundheit hatte ſich zwar ſoweit befeſtigt, daß man ihn vor die Schranken ſtellen und ihm den Proceß machen konnte, doch als der Feſtungsarzt ihn zum erſten Mal in ſeinem Verwahrſam beſuchte, ſchüttelte er den Kopf. Und doch hieß es, man habe dem Gefangenen in Rückſicht auf ſeinen Körperzuſtand eine

Digitized by Google

erträgliche Zelle angewiesen und eine dickere Friesdecke über die Strohmatratze seines Lagers gebreitet, auch durfte er ein kleines Lämpchen brennen, um die langen Abende nicht im Finstern zu verbringen, denn das winzige Fenster befand sich nur einen Fuß tief unter der steinernen Decke des Gefängnisses. In dem engen Raum herrschte eine dumpfige, feuchte Luft, welche dem Eintretenden beengend entgegenschlug, und die Wände waren mit grünlichem Schimmel überzogen, der üble Dünste aushauchte. „Ich muß mich dafür verwenden, daß Sie täglich zweimal in die frische Luft geführt werden, sonst geht es mit Ihnen rückwärts," sagte der Arzt, indem er den Puls des Gefangenen untersuchte, der den Kopf in die Hand gestützt, auf dem hölzernen Schemel an dem rohgezimmerten Tische saß. „Vor allem aber hüten Sie sich vor jeder neuen Aufregung. Sie wären längst hergestellt, wenn Sie nicht den Versuch gemacht hätten, sich durch Sprengen Ihrer Wunden zu tödten."

„Ich fühle mich nicht krank," entgegnete der Gefangene mit matter Stimme. Ein Geräusch an der Thüre schnitt die Antwort des Arztes ab, und als er den Kopf zur Seite wandte, sah er eine Gestalt an sich vorüberstreifen und zwischen ihn und den Gefangenen stürzen.

Digitized by Google

„Mein theurer Bruder, kennst Du mich?“ rief sie mit bebender Stimme; „ich bin gekommen, um Dir Trost zu bringen, um Dir zu sagen, daß ich Dich lieben will, wenn alle Menschen Dich fliehen und sich vor Dir fürchten, daß wenn das Gesetz Dich verdammt und straft, Gott Dich an sein Herz nehmen und mit dem Thau seiner Gnade von Deinen Flecken reinigen wird! Ich bin es, Anna, die Dir verzeiht, daß Du nicht gehalten hast, was Du ihr einst versprachst, die nicht mehr sein will als Deine Schwester, weil Du es so gewollt —“

Die Thränen erstickten ihre Stimme, und sie verbarg ihr Gesicht an der Schulter des Gefangenen, der sie mit seinem Arm umfaßt hielt und sprachlos auf sie herabsah. Der Arzt ergriff die trübe Lampe und näherte sie dem Kopf des Mädchens. Ihre blonden, glänzenden Flechten hatten sich aus den Verschlingungen des Knoten gelöst und fielen lang über ihre Schultern hinab. Der Schimmer traf Ernsts Auge, und jetzt erst schien ihm ein Verständniß der Dinge aufzugehen.

„Es ist kein Trugbild, ich muß es glauben! Anna! Anna!“ rief er mit der Gewalt seines unaufhaltsam hervorbrechenden, nie erloschenen Gefühls für sie, „es ist Deine Stimme, die ich höre, Deine Gestalt, die ich

Digitized by Google

umfasse, es ist Dein Herz, das mir entgegenschlägt! Es ist die alte Liebe, welche Dich zu mir in die Tiefe meines Elends treibt! Fühlst Du, daß ich Dich stets geliebt habe, Dich und keine andre in der Welt? Nur Deine Untreue hat mich von Dir getrieben, aber Du bist zurückgekehrt, ich habe Dich wieder und niemand soll Dich von meinem Herzen reißen, bis ich in mein Grab gelegt werde!"

Der Arzt, welcher den Vorgang staunend beobachtet hatte, trat jetzt schnell herzu, ergriff die Hand des Mädchens und zog es bei Seite. „Unbesonnenes Kind," sprach er, „es wäre besser gewesen, Sie hätten seine Ruhe nicht gestört. Sehen Sie nicht, daß sein Gemüth verwirrt ist, wie sein Körper krank? Jede Erschütterung bringt ihm tödtliche Gefahr, darum überlassen Sie ihn meinen Händen. Wenn seine Gesundheit sich mehr befestigt hat, werde ich Sie nicht hindern, ihn zu besuchen —"

„Haben Sie Mitleid mit uns, und treiben Sie mich nicht hinaus! Wir sind Jahre lang grausam getrennt gewesen; es müssen Dinge zwischen uns aufgeklärt werden, die dunkel sind. Gott wird es Ihnen lohnen, wenn Sie sorgen, daß ich ihn in seinem Unglück trösten kann!"

Digitized by Google

Der Arzt betrachtete sie mit einem prüfenden Blick und dachte einen Augenblick nach. „In einer Stunde wird das Gefängniß geschlossen," sagte er, die Uhr hervorziehend. „Ich will Ihnen dies Mal das Feld räumen." Mit diesen Worten verließ er die Kasematte. —

In dem Halbdunkel des Kerkers saßen sie auf dem harten Lager von Brettern und Stroh, um sich das gegenseitige Bekenntniß ihrer Liebe und ihrer Schuld abzulegen. In dem ersten Glück des Wiedersehens küßte er ihre Stirne, ihren Mund, und als Aennchen ihn sanft abwehrte, wandte er sich plötzlich mit dem Ruf: „Du bist verlobt, ich habe keinen Antheil an Deiner Zärtlichkeit!" von ihr ab.

„Ich war es! aber schon vor mehreren Tagen, als ich Dich noch in vollem Glück des Lebens glaubte, that ich das Gelübde, mein Wort zurückzunehmen, denn ich wollte meinen Frevel und mein Unglück nicht noch dadurch vergrößern, daß ich dem Manne, dem ich meine Hand versprochen hatte, vor dem Altar Treue schwur, während ich ihn nicht liebte."

„Du liebtest ihn nicht und hast mich um seinetwillen verrathen?"

„O Ernst!" rief sie mit lautem Herzklopfen, das eine Aufwallung von Schmerz über seine vermeintliche

Digitized by Google

Falschheit ihr erregte, „o Ernst! daß Du mich an diesem Orte siehst, sollte Dir ein Beweis meiner unendlichen Liebe sein und Du vergiltst sie durch trügerische Worte! So höre denn alles! Der Brief, in dem Du Deiner Mutter schriebest, Du seiest von der Thorheit, mich zu Deiner Gattin machen zu wollen, geheilt, kam in meine Hände! Ich las die furchtbaren Worte und verließ das Haus Deiner Mutter, um einige Tage früher, als sie selber es bestimmt hatte, denn ach! auch an ihr mußte ich irre werden, da sie mich zur Pächterin schicken wollte, ehe ich die Ferienzeit mit Dir und Immanuel verlebt hatte. Mit unsäglichem Schmerz erkannte ich, daß Ihr Euch in der Meinung geeinigt hattet, ich sei kein Weib für Dich, und mich als lästig aus dem Hause schaffen wolltet. Ich ging, und in den Dörfern sprach man laut davon, daß ich eine Thörin sei, die ihr Herz an Dich wegwürfe, der es nicht haben wollte, und die jungen Mädchen und Burschen spotteten hinter meinem Rücken über meine Albernheit, so hoch hinaus zu wollen, und sagten, wie es an mir gestraft würde. Im Winter hatte ich dem Joseph vom Waldhof einen Korb gegeben; jetzt bat mich der junge Bauer Franz aus Sternau um meine Hand, und aus Trotz und Empörung über Deine Untreue gab ich ihm das Jawort. Meine Liebe aber

Digitized by Google

habe ich ihm nicht versprochen, und er sagte, daß er zunächst mit meiner Freundschaft und Achtung zufrieden sei; das andere werde sich mit Gottes Hilfe finden. Es fand sich aber nicht und meine Strafe folgte der That."

„Unglückliches, betrogenes Kind, halte ein, denn ich verstehe Dich nicht! Ich weiß nicht, was Du redest! Was sagtest Du von einem Briefe? Nur in einem einzigen kommt Dein Name in Beziehung zu dem meinen vor, als ich meiner Mutter schrieb, daß ich Dich liebte und zu meiner Gattin erwählen wollte!"

Jetzt erhob sich das Mädchen, fuhr mit der Hand unter das Tüchlein, welches ihren Busen bedeckte, stürzte, ihn mit sich ziehend, nach dem Tische, auf welchem die kleine Lampe brannte und hielt ein winziges, blutrothes Knäuel an die Flamme. „Siehst Du es? unter den rothen Fäden liegen die Zeichen Deiner Untreue versteckt!"

Mit bebenden Fingern schob sie die Ringel des Garnes auseinander und rollte das Knäuel in der Hand, bis ein weißes Blättchen Papier sichtbar ward. „Mein Vergißmeinnicht! Ich legte es zwischen die Worte, welche mein Glück vernichteten! Hier lies sie!" Sie wandte sich ab, um nicht Zeuge seiner Beschämung sein zu müssen.

Digitized by Google

Er durchflog die Zeilen, betrachtete das Blatt, als traue er seinen Sinnen nicht, und las es noch einmal. Dann sank sein Arm mit dem Bruchstück des Briefes an seiner Seite herab. Die Entdeckung schien ihn zu lähmen und zu betäuben.

„Was hatten wir gethan, um so gestraft zu werden?“ murmelte er. „O, es geschieht nicht zum ersten Male, daß unschuldige, aber in ein falsches Licht gestellte Worte das Glück zweier Menschen zerstört haben! Und eine weitere Zeile hätte Dir sagen müssen, daß ich in einer Erziehungsanstalt dieser Stadt nachholen lassen wollte, was unter den schlichten Verhältnissen des Dorfes an Dir versäumt worden war, daß ich kein anderes Mädchen heimzuführen begehrte, als das liebliche, einfache Aennchen! — doch warum wiederhole ich dies alles, da der letzte Brief an meine Mutter, in dem ich das Bekenntniß meiner Schuld ablegte, Dir bestätigt hat —?“

„Ich habe nichts erfahren, nichts gewußt!“ rief sie mit freudezitternder Stimme, „aber ich glaube Dir alles! Es ist genug, daß Du mich nicht vergessen und verrathen hattest! Dies Glück wiegt tausendfach alle meine Leiden auf! Und so hat mein dunkles Herz das Rechte gefunden, da es mich zu Dir zog, als könne es nicht anders sein! Ohne ihnen Lebewohl zu sagen, habe ich

Digitized by Google

mich aufgemacht und bin Tag und Nacht gereist, damit wir uns versöhnen, uns unsere Liebe bekennen konnten."

„Du bist gekommen und hieltest mich für treulos und falsch?"

„Ich bin gekommen, weil ich Dich liebe! In einem kleinen Buche, das Du daheim zurückgelassen hast, steht ein Vers, den Deine Hand mit einem Stern bezeichnet hat. Dieser Vers ist für mich gemacht, habe ich oft gedacht, wie noch viele andere Lieder in jenem Büchlein!"

„Und er heißt? —"

„Ich hab' Dich geliebt und liebe Dich noch,
Und fiele die Welt zusammen,
Es stiegen aus ihren Trümmern doch
Empor meiner Liebe Flammen!"

rief sie und sank in seine Arme. Was war größer, das Entzücken oder der Schmerz, welche aus seinen Augen sprachen, als er sie wie in einem stummen Gebet zum Himmel aufschlug, während sich ein schwerer Seufzer seiner Brust entrang?

„Hast Du aber nicht gehört, was mich zu der That trieb, die ich jetzt büße, Geliebte? Hat man Dir nicht erzählt, daß eine blinde Leidenschaft für — — ein Weib mich dahin gebracht hat, wo Du mich gefunden hast? Und wirst Du mich begreifen können, wenn ich Dir

Digitized by Google

ſage, daß ich Dich, immer nur Dich geliebt habe und auf einen Wink Deiner Hand an Dein Herz geeilt wäre, ohne einen Blick auf das zurückzuwerfen, was ich hinter mir ließ?"

„Ich verſtehe es nicht," verſetzte ſie kopfſchüttelnd, und er ſah, daß ein Schauer ſie durchbebte, „ich verſtehe und begreife es nicht. Deine Wirthin und Dein Freund, der mich hierher führte, haben mir alles erzählt; das meiſte iſt mir dunkel geblieben, allein ich glaube Dir! Ich kann nicht anders, als Dir glauben, und an Deine Schuld will ich nicht denken!"

„Du verſtehſt mich nicht, und dennoch —"

„Dennoch liebe ich Dich und will Dein Unglück mit Dir tragen! An meine Treue denke, wenn die Laſt Deiner Strafe Dich drückt, und haſt Du ſie abgebüßt, ſo ziehen wir in ein andres Land, wo wir von dem Druck, der uns hier am Boden halten würde, frei ſind. Dort, wo wir allen Menſchen offen ins Geſicht ſehen können, wollen wir ein neues Leben beginnen —"

„Und unſre Liebe und Gottesfurcht ſollen der Grundſtein dazu ſein!" ſetzte er hinzu, indem er ſie, von ihrer Begeiſterung fortgeriſſen, an ſein lautſchlagendes Herz drückte. Doch ſchon in der nächſten Minute beſchlich ihn eine unerklärliche Bangigkeit . . . „Ach!" rief er,

Digitized by Google

„die Hoffnung auf ſolch ein Glück iſt zu ſüß; ſo hoch darf ich nicht begnadigt werden! Ich blicke in die Zukunft, und ein finſtrer Abgrund, über den keine Brücke führt, trennt mich von dem holden Bild, das Du vor meinen Augen aufrollſt. Ich wage nicht an das Glück zu glauben, weil ich es verſcherzt habe!"

„Mein Ernſt," ſagte ſie, ohne ſeine letzten Worte zu beachten, „Du wirſt nicht vergeſſen, dem gnadenreichen Gott zu danken, daß wir uns nach ſo viel Noth und Schuld endlich doch gefunden haben! Hier ruhe ich an Deinem verſöhnten Herzen, und Deine Hand, — dieſe theure Hand, die ich mich ſo geſehnt habe noch einmal zu drücken, ehe ich ſtürbe, wird mich durch das neue Leben führen, das uns winkt, wenn Du als freier Mann aus dieſen Mauern gehſt. Du ſeufzeſt? Sieh mich nicht mit dieſem Blicke an! Du ſollſt hoffen, Du ſollſt Dich meiner Liebe freuen!"

„Kann ich es, da jedes Deiner Worte mir ſagt, wie unwerth ich Deiner bin?"

„O Ernſt, wem Gott und die Menſchen verzeihen, der darf ſich ſelber nicht verachten. Spricht nicht der Herr zu Dir: „„Ich tilge Deine Sünde wie eine Wolke und Deine Miſſethat wie den Nebel!"" und „„Kommet her zu mir, die ihr mühſelig und beladen ſeid, ich will

Digitized by Google

euch erquicken!“ Denke nicht an Deine Schuld, denke an Gottes Huld, die groß ist und ohne Ende, die dem reuigen Menschenkind verzeiht, auch wenn es noch in der eilften Stunde zu ihr flieht. Die Liebe ist langmüthig und freundlich und hört nimmer auf, und ich will nicht müde werden, Dir von ihr zu reden, bis Du mich verstehst!“

So sprach sie zärtlich und tröstend, bis ihm die Schrecken seiner Lage allmählich zu entschwinden begannen. Sie erwachten beide wie aus einem Traum, als der Kerkermeister mit seinem Schlüsselbund vor ihnen stand und seine Hand auf die Schulter des Mädchens legend, in bestimmtem Tone sagte:

„Mein Kind, die Zeit ist vorbei; Sie müssen gehen!“

„Lebewohl,“ sagte sie leise und innig; „bald komme ich wieder!“

„Du hast mir noch nicht gesagt, wie das Blatt aus meinem Briefe in Deine Hand kam. Noch weiß ich nicht, wie meine Mutter und mein Bruder es ertragen —“ er konnte den Gedanken nicht aussprechen. Plötzlich zuckte es über sein Gesicht, als ginge ihm eine furchtbare Wahrheit auf.

„Meine Mutter — hat sie —“

Der Schließer trat zwischen ihn und die kleine

Digitized by Google

Anna. „Was nützt Ihnen das Fragen? Gehen muß sie doch!“

„Gott behüte Dich, Geliebter! Lebewohl!“

Der Schließer ging nach dem Tische und untersuchte das Blatt Papier, welches darauf liegen geblieben war. Als er sich umdrehte, hatte sie die Zelle schon verlassen.

Digitized by Google

Zweiundzwanzigſtes Kapitel.

Gott hat es gewollt!

Während der ganzen Nacht kam kein Schlaf in Anna's Augen. Unter Weinen und Gebet erwartete ſie den Morgen, und als er anbrach, ſtand ſie auf, um an ihren Verlobten zu ſchreiben, ihm ihr ganzes Herz auszuſchütten und ihn zu bitten, ihr die Freiheit zu ſchenken. Dann theilte ſie der Meiſterin und Immanuel alles mit, was ſie Tröſtliches über den Gefangenen zu ſagen wußte, und erklärte ihnen zugleich ihre feſte Abſicht, nicht wieder in die Heimath zurückzukehren.

Auf ihre Anfrage, ob ſie ihr vielleicht Beſchäftigung nachweiſen könne, machte die Hauswirthin ihr den Vorſchlag, ſie möge ihr beim Anfertigen von Frauenkleidern behülflich ſein, wofür ſie ihr freie Wohnung und Beköſtigung, und nach dem Maße ihrer Leiſtungen auch

Digitized by Google

einen Lohn an Geld geben wolle. Anna nahm das Anerbieten dankend an und hatte so alles geordnet, um sich dem Zweck zu weihen, welchen sie als den einzig wahren ihres Lebens erkannte. Der Schließer hatte ihr gesagt, daß sie den Gefangenen am nächsten Mittwoch gegen sechs Uhr Abends sehen könne. Die Tage bis dahin wurden ihr unsäglich lange; endlich, endlich war der ersehnte Mittwoch gekommen, nun mußte sie noch bis zum Abend warten. Von ihrer Unruhe getrieben, trat sie den Gang nach dem traurigen Orte, der ihn beherbigte, schon eine Stunde früher an. Ihr Weg führte durch viele glänzende Straßen und über Plätze, die mit Prachtgebäuden besetzt und mit Statuen und Springbrunnen geschmückt waren. Die letzteren ließen seit dem Beginn der warmen Tage ihre Strahlen wieder hoch in den Lüften spielen und netzten mit ihrem Perlregen das junge Grün des Rasens, welcher die Marmorbecken umgab, auf deren klarem Grunde zwischen zarten Wasserpflanzen bunte Muscheln glänzten, und die Schildkröte sich regungslos sonnte. Die milde Luft hatte eine große Menge Spaziergänger hervorgelockt; und bei jedem Schritt begegneten ihr feingekleidete Herren und Damen in hellen Frühlingstrachten. Fröhliche Kinder drängten sich hier und dort zwischen den

Digitized by Google

großen Leuten, und auf den Armen der Wärterinnen sah man unter zierlichen Hütchen die rosigen Gesichter kleiner Säuglinge hervorlugen, die mit großen, unschuldigen Augen die Welt ansahen, ohne zu wissen, daß die Zeit kommen würde, wo auch sie sich ihren Weg durch den Sturm und Drang derselben bahnen müßten. Doch alle diese Scenen des Glanzes, alle diese Bilder heitern Lebens gewannen der kleinen Anna keinen aufmerksamen Blick ab. Vor ihren Augen stand nur die dumpfe, halbdunkle Zelle mit dem Strohlager, dem grob gearbeiteten Tische und Schemel, und in diesem armseligen Raum sah sie ihn, gebrochen an Leib und Seele, der in der Blüte und Kraft hoffnungsreicher Jugend von ihr geschieden war und unter dieser Gestalt in ihrer Erinnerung fortgelebt hatte. Sie merkte es kaum, daß das bunte Gewühl der Menschen sich in dem Maß verminderte, als der Glanz und die Breite der Straßen allmählich abnahmen. Je mehr sie sich den Wällen der Festung näherte, desto stiller wurde es ringsumher, und als sie das erste der finstern Thore erreicht, begann sie unwillkürlich ihren Schritt zu mäßigen.

Sie verbarg sich in dem Schatten der Mauer und zählte unter schnellerem Herzklopfen die Augenblicke, welche sie noch von ihrem Glücke trennten; es dünkte

Digitized by Google

ihr lange, aber endlich hallte doch der erste Glockenschlag laut und klar über die Thürme und Mauern zu ihr herüber, und kaum war der sechste verklungen, so stand sie vor dem Eingang der Kasematte. Die Schildwache ließ sie ungehindert ein und mit beflügelten Schritten eilte sie in den dunkeln, schmalen Gang, der zu seinem Kerker führte. Auf halbem Wege näherte sich ihr ein schwerer, polternder Tritt, und an dem Rasseln seines Schlüsselbundes erkannte sie den Schließer.

„Ich dachte mir, daß Sie es wären," sagte er. „Kommen Sie einen Augenblick in meine Kasematte; sie liegt vorne an im Gange."

„Können Sie mich nicht gleich zu dem Gefangenen führen? Hier ist die Erlaubnißkarte von dem Herrn Commandanten. O, lassen Sie mich nicht warten! Es ist beinahe eine Woche, seit ich ihn nicht gesehen habe!"

Der Mann schien sie nicht zu verstehen, sondern ging an ihr vorüber, blieb vor seiner Thüre stehen, und forderte sie durch eine Handbewegung auf, ihm zu folgen und einzutreten. „Setzen Sie sich ein wenig," sprach er und rückte einen Schemel hin. Sie blieb auf der Schwelle stehen.

„Ich bin nicht müde, und die Zeit verstreicht," sagte sie mit einem Seufzer der Ungeduld.

Digitized by Google

„Warten Sie nur ein paar Minuten, gutes Kind. Der Major vom Platz hat sich Mühe gegeben, Ihre Wohnung zu erfahren, aber es war umsonst, da Sie nicht auf dem Polizeiamt angemeldet sind."

„Was hatte er mir mitzutheilen?"

Der Mann strich mit der Hand sein graues Haar aus der Stirne und machte sich mit einigen Papieren zu schaffen, die auf einem Pulte lagen, das in der Nähe der Thüre stand.

„Es thut mir von Herzen leid, Ihnen sagen zu müssen, daß der Gefangene nicht mehr hier ist."

„Freigelassen?" rief sie mit einer Stimme, die den Mann erschütterte. Er setzte sich auf einen Schemel, stand aber sogleich wieder auf und ging in dem engen Gemache auf und ab.

„Ist er in Freiheit gesetzt?" wiederholte sie und lief auf ihn zu, als könne sie seine Antwort nicht abwarten.

„Das nicht — das nicht! — doch da es Ihnen schlechterdings nicht verborgen bleiben kann, muß ich Ihnen sagen, daß er ... gestorben ist."

Sie erwiderte nichts, sondern griff nur mit der Hand nach dem Rande des Schreibtisches, um sich festzuhalten. Er glaubte, sie habe ihn nicht verstanden und fuhr fort: „Es ist leider, oder vielmehr zum Glück wahr, daß

Digitized by Google

er todt ist. Seine Strafzeit war sehr lang, und mit seiner Gesundheit hätte es hier doch nicht vorwärts gehen können." Da sie immer noch schwieg, wandte er sich endlich nach ihr um. Sie hatte sich an die Wand gelehnt; ihr Kopf war zurückgesunken, die Augenlider hatten sich geschlossen, und das ganze Gesicht war todtenblaß.

„War er Ihr Bruder?"

Der warme, theilnehmende Ton seiner Stimme weckte sie aus ihrer Erstarrung.

„Nein," sagte sie und eine Flut von Thränen entströmte ihren Augen.

Ein andrer naher Verwandter?"

„Nein, aber wir liebten uns so innig, daß wir einer den andern auf Händen getragen hätten!" schluchzte sie.

„Es ist hart, aber Gott hat es gewollt!"

„Erzählen Sie mir alles."

„Ich habe, Gottlob! nur wenig zu berichten. Er starb schon an dem Tage nach Ihrem Besuche schnell und ohne Schmerzen. Es war ein Sonntagmorgen, und der Commandant ließ ihn fragen, ob er nicht an dem Gottesdienst theilnehmen wolle, der seit kurzem hier eingeführt ist. Der Gefangene zeigte sich sogleich dazu bereit. Schon früh Morgens, als ich ihm sein Frühstück brachte, fand ich ihn aufgestanden, und er fragte

Digitized by Google

mich, ob er von heute an zweimal an die frische Luft geführt werden würde. Der Arzt habe ihm versprochen, sich dafür zu verwenden. Ich mußte dies leider verneinen, doch es freute mich, ihm zu sagen, daß der Gottesdienst heute, wie immer bei schönem Wetter, auf dem zweiten Hofe hinter dem Lazareth gefeiert würde. Als wir den Hof erreichten, waren die andern Gefangenen schon versammelt, und sobald er sich in ihre Reihen gestellt hatte, begann der Prediger das Gebet. Ich erschrak, als ich den armen, jungen Mann bei hellem Tageslicht betrachtete, so bleich sah er aus, und unter seinen Augen waren tiefe, dunkle Kreise. Als wir nach dem Gebet das Morgenlied „Gott des Himmels und der Erden" anstimmten, öffnete auch er seinen Mund, um mitzusingen, allein sein Nebenmann sagte mir später, er habe keinen Ton von ihm gehört. Bei der Strophe:

„Meinen Leib und meine Seele
Sammt den Sinnen und Verstand,
Großer Gott, ich Dir befehle,
Unter Deine starke Hand;
Herr, mein Schild, mein Ehr' und Ruhm,
Nimm mich auf, Dein Eigenthum!"

kniete er nieder, faltete die Hände und blickte zum Himmel auf. Dies war zwar gegen die Ordnung,

Digitized by Google

welche bei unseren Sonntagsgottesdiensten beobachtet wird, aber es störte ihn niemand, und wir sangen den Schlußvers bis zu Ende. Anstatt sich aber zu erheben, neigte er den Kopf zur Erde, und als ich, ein Unglück ahnend, nach der Stelle ging, lag er ausgestreckt und stille da, die Wange auf dem Grase, das zwischen den Steinen hervorwuchs. Ich rüttelte ihn, doch er rührte sich nicht, und wir trugen ihn in den Saal des Lazareths, wo wir Belebungsversuche mit ihm anstellten. Allein umsonst; der Arzt sagte, daß ein Herzschlag ihn getödtet habe. Gestern Nachmittag haben wir ihn zur Ruhe bestattet."

Sie hörte jedes Wort mit stummer Fassung, und nur die Thränentropfen, welche unaufhaltsam aus ihren Augen drangen, ließen ihren Schmerz erkennen. Als der Mann seine Erzählung geendet hatte, fragte sie ihn, ob sie das Grab sehen dürfe.

Er nahm einen schweren Schlüssel von der Wand und bat sie, ihm zu folgen. Der Weg führte durch den breiten, gepflasterten Flur des Lazareths, und von dort gelangten sie über einen Hof in eine Art Garten mit steifen, abgezirkelten Beeten und wenig Bäumen, die von der Scheere des Gärtners beschnitten und in ihrem natürlichen Wachsthum gehindert waren, damit

Digitized by Google

ihr Schatten dem Boden nicht noch mehr von dem durch hohe Seitenmauern geschmälerten Licht entzöge.

Eine starke Mauer umgrenzte den Kirchhof und trennte ihn von dem kleinen Garten. Sie ward von einer dichten Reihe Tannen und Rüstern wie von einem düstern Kranze überragt und eine wilde Dornenhecke hegte den Raum noch zum Ueberfluß von innen ein. Schon begann der Abend den stillen Ort in seinen feuchten Schleier zu hüllen, und als Anna ihre Augen aufhob und die Zahl der grünen Hügel durchirrte, um den frischesten darunter zu suchen, fand sie ihn nicht. In langen Reihen lagen die Gräber nebeneinander, und auf der Spitze eines jeden stand ein Kreuz, in dessen Holz der Name und Todestag des Verstorbenen gebrannt war.

„Drüben an der andern Mauer liegt es," sagte der Schließer, indem er auf ein Grab deutete und den schmalen Steig einschlug, der sich längs der Dornenhecke um den Kirchhof zog. In einer Ecke, wo die Ulmen und Tannen ihre Aeste friedlich vereinten, stand er stille. Das Mädchen wies mit der Hand auf einen Hügel, der erst eben mit frischem Rasen bedeckt worden war.

„Nein," sagte der Mann, „darunter liegt ein Soldat, der in der Wuth seinen Hauptmann erschossen

Digitized by Google

hatte und auf lebenslang verurtheilt war. Dies hier iſt es."

Sie ließ ihre Augen über den Hügel hinſtreifen, wandte den Kopf nach dem Schließer um und heftete einen Blick auf ihn. Er verſtand ſie, denn er kehrte ſich ab und ſchritt einem andern Theil des Friedhofes zu. Niemand ſtörte ſie, als ſie mit gerungenen Händen daſtand und ihre Augen in das Gras des Hügels verſenkte. Sie hörte nicht das leiſe Sauſen in den Zweigen über ihrem Haupt, ſie vernahm nicht das Läuten der Todtenglocke, die mit dumpfen Schwingungen Kunde davon gab, daß Gott aus der Schar derer, die hinter dieſen Mauern ſeufzten, wieder eine Seele vor ſein Gericht gefordert habe, auch ſah ſie nicht, daß der Mond ruhig und milde über dem Kranz der Baumeinfaſſung erſchien und zu ihr herabblickte. Als der Schließer eine Viertelſtunde und noch länger auf ſie gewartet hatte und nach der Stelle zurückkehrte, fand er ſie bewußtlos auf dem Grabhügel, die Hände am Stamm des hölzernen Kreuzes feſtgeklammert.

Und dennoch war das Herz der kleinen Anna nicht gebrochen. An ihr erfüllte ſich das Wort des Dichters, welcher ſagt:

Digitized by Google

Ein dünner Faden ist das Leben,
Doch aber zäh, unendlich zäh;
Er überdauert Lust und Beben,
Er überdauert Wonn' und Weh.

Digitized by Google

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Das Ende.

Niemand im Dorfe erfuhr, was im Hause der Frau Meisterin vorging. Die Gardinen vor den kleinen Scheiben waren und blieben dicht geschlossen, als dürfe weder Sonne noch Mond in die Zimmer blicken, welche ein einziger Augenblick in eine Stätte des Jammers verwandelt hatte. Noch hing der Kranz über der Thüre, doch verdorrt, wie das Glück des Hauses. Wenn Immanuel herüberkam, was er jeden Abend that, ging er nicht durch das Dorf, sondern über die Wiesen und durch den kleinen Küchengarten, und auf sein Klopfen erschien die alte Schwägerin, um ihn einzulassen und die Hinterthüre sogleich wieder zu verschließen. Einmal hatten zwei neugierige Dorfmädchen sich Abends hinter dem Gebüsch am Zaune versteckt, um auf irgend ein

Digitized by Google

Ereigniß zu warten, aus dem man entnehmen könne, was eigentlich mit der Meisterin vorginge.

Als die alte Kirchenuhr eben neun geschlagen hatte, hörten sie Schritte aus dem Hause kommen, die sich in dem kleinen Garten hin und her bewegten und von zwei Personen herzurühren schienen. Nach einigen Minuten öffnete sich die Pforte und zwei dunkle Gestalten, von denen die eine der andern stützend den Arm reichte, schritten langsam um die Mauer des Kirchhofes. Die wenigen Worte, welche sie wechselten, konnten die beiden Lauschenden nicht verstehen, aber an den Stimmen erkannten sie Immanuel und die Frau Meisterin. Als sie ihren stillen Gang um den Kirchhof dreimal gemacht hatten, trat der Mond hinter einer schwarzen Wolke hervor, und in demselben Augenblick sprach die Frau einige hastige Worte zu ihrem Begleiter, worauf derselbe sie dem Hause zuführte und mit ihr darin verschwand.

Es war ein räthselhafter Zustand, in dem sich die Meisterin seit jenem Sonntag befand, wo die jähe Schreckenskunde ihr auf eine halbe Stunde Sprache und Empfindung geraubt hatte. Ihr Körper schien nicht zu leiden, und sie stand Morgens zu gewohnter Stunde auf, beschäftigte sich wie sonst mit Handarbeiten und

Digitized by Google

verrieth weder ihrer Hausgenossin noch ihrem Sohne den Zustand ihres Gemüths.

Einmal sagte sie, daß sie am liebsten mit Immanuel in eine fremde Gegend ziehen möchte, und er versprach, diesen Wunsch zu erfüllen, denn auch ihm dünkte es eine Erleichterung, an einem Orte zu leben, wo nicht jeder Anblick ihn an seinen unglücklichen Bruder erinnerte. Als er bei dieser Veranlassung, von seinem Gefühl überwältigt, die Thränen nicht zurückhalten konnte, sprach seine Mutter ruhig, er möge sich fassen, sie wären hoch gestiegen und tief gefallen, aber sie müßten ihr Geschick trotzdem tragen, wie so viele andere Menschen, deren Glück und Ehre von gottlosen, leichtsinnigen Kindern und Geschwistern unter die Füße getreten würde.

„Aber der Schmerz über sein eigenes Unglück! Ich weine, wenn ich mich in seine Seele hineindenke!“ rief Immanuel und wandte sein Gesicht ab, um das Staunen zu verbergen, welches die Worte seiner Mutter in ihm erregten.

Wer sich nicht vor frevelhaften Thaten scheut, nimmt die Strafe dafür anders hin und findet sich mit seinem Gewissen eher ab, als rechtschaffene Menschen sich vorstellen können,“ erwiderte sie in kaltem Tone. Als aber Immanuel sie verlassen hatte, rang sie wimmernd die

Digitized by Google

Hände, durchlas Annens Brief noch einmal, wankte nach ihrem Schrank und suchte aus dem geheimsten Winkel desselben die rothen Knäule hervor, um sie mit wüster Hast aufzurollen und unter den fünf zerknitterten Blättchen Papier nach dem einen zu suchen. Es war nicht darunter, und jetzt wußte sie, was sie bisher nicht gewagt hatte zu erforschen.

Von dieser Stunde an ging eine Veränderung mit der Frau Meisterin vor. Sie hatte bisher alle Kraft ihres Geistes daran gesetzt, ergeben und stark zu erscheinen, aber jetzt wuchs das volle Bewußtsein ihrer Verschuldung mit furchtbarer Gewalt über alle anderen Schmerzen ihrer gequälten Seele empor. Der wenige unruhige Schlaf ihrer früheren Nächte verließ sie ganz, und als nach wenig Tagen ein neuer Brief von der Post kam, lag sie schon abgemattet und hinfällig auf ihrem Lager. Mit dem Briefträger zugleich erschien Lisette, um wieder zu fragen, ob sie die Meisterin nicht endlich von Angesicht zu Angesicht sehen könne. Immanuel, der drinnen bei der Kranken war, kam heraus, um die junge Frau zu bitten, sie möge warten, bis er seiner Mutter den Inhalt des Briefes mitgetheilt habe. Als er eine Minute im Schlafzimmer der Meisterin gewesen war, hörten Lisette und die Schwägerin einen

Digitized by Google

lauten, durchdringenden Angstschrei und eilten unter bösen Ahnungen hinein.

Die Frau Meisterin lag mit gebrochenen Augen auf ihrem Bette; Immanuel stand vor ihr, und seine Hand, die den Brief hielt, zitterte wie Espenlaub. Dieser Brief brachte die Kunde, daß der Gefangene auf der Festung von einem schnellen Tode ereilt und dort begraben sei.

Noch in derselben Stunde bat die Mutter ihren Sohn, ihr das Abendmahl zu reichen. Während er sich auf die heilige Handlung vorbereitete, schrieb sie einige Zeilen, die sie an ihn adressirte, versiegelte und unter ihrem Kopfkissen verbarg. Als Immanuel in seiner Amtstracht, die Bibel und den Kelch in der Hand, eintrat, fand er sie knieend vor dem weißbedeckten Tische, auf welchem die beiden Altarkerzen brannten. Sie legte das Sündenbekenntniß mit fester Stimme ab und folgte seinen tröstenden und ermahnenden Worten mit tiefer Andacht, während der junge Seelsorger zuweilen inne halten mußte, weil ihm die Sprache vor Bewegung zu versagen drohte.

Am nächsten Tage ging es mit der Meisterin zu Ende. Sie verlor zum zweiten Male die Sprache und verschied nach kurzem Kampfe. Auf dem Tische neben

Digitized by Google

dem Kopfende ihres Bettes fand Immanuel die Bibel; zwischen den Blättern, welche den einundfünfzigsten Psalm, den Bußpsalm Davids enthielten, steckte ein Brief. Immanuel erbrach ihn und las das Schuldbekenntniß seiner Mutter und die an Anna gerichtete Bitte um Vergebung. Er sandte dieser den Brief und schrieb ihr, daß er fortan als Bruder für ihre Zukunft sorgen und ihr Wohl auf seinem Herzen tragen wolle. Die Antwort erfolgte umgehend und lautete:

„Zuerst empfange meinen Dank für Dein Anerbieten, mir in Deinem künftigen Hause Obdach und Versorgung zu gewähren. Ich nehme es an und will Dir in schwesterlicher Liebe und Treue dienen und für Dein Wohlergehen sorgen, so weit es in meinen Kräften steht, im Fall Du in eine Bitte willigst, welche auch für Deine Zukunft entscheidend ist. Mein lieber Immanuel! wir hatten uns das Leben lieblich und schön gedacht, und wenn ich den Blick zurückwende in das vorige Jahr, als die Wiesen sich mit Blumen zu schmücken begannen und die Linde auf dem Hügel am Walde in neuem Grün stand, so verdunkeln sich meine Augen und ich möchte meinen Kopf auf die Kniee legen und heiße Thränen weinen, allein ich darf es nicht! In dem Schmerz, daß ich dem, welcher sein Leiden jetzt

Digitized by Google

überstanden hat, nicht sein durfte und konnte, was ich wollte, nämlich eine Trösterin in der Noth des Leibes und der Seele, in dem Schmerz, sage ich, ist meine Lebensbestimmung mir klar geworden.

„Du kennst die Schuld Deines Bruders, hast erfahren, daß er sie erkannt hat und mit Gott versöhnt gestorben ist. Was ich ihm nicht sein durfte, will ich andern werden, die hinter eisernen Gittern und Riegeln und von feuchten Mauern eingeengt, ihr Leben verwünschen oder von dem Gefühl ihrer Schuld zu Boden gedrückt, von menschlicher Liebe und Güte ausgeschlossen, nicht die Kraft haben, der Besserung ihres Herzens nachzudenken. Wie süß wird Dein und mein Lohn sein, wenn es uns gelingt, einen dieser Unglücklichen, durch die herzliche Theilnahme, welche wir ihm entgegenbringen, Vertrauen zu uns fassen zu sehen und ihn die unwandelbare Gnade ihres Erlösers kennen zu lehren, die den reuigen Sünder noch annimmt und die Flügel liebend über ihm ausbreitet, wenn die menschliche Gesellschaft ihn schon geächtet und aus ihren Grenzen gestoßen hat! Wie groß wird unsere Freude sein, durch Mitgefühl und Achtung für das Gute, welches in ihm geblieben ist, seine Selbstachtung zu erwecken und zu heben, ihm Vertrauen zu sich selber einzuflößen! Du,

Digitized by Google

mein Bruder, der Du so milden Herzens und so freundlich bist, siehst hier ein großes und fruchtbares Arbeitsfeld vor Dir. Höre auf meinen Ruf, Gott spricht durch meinen Mund zu Dir! Die heiße Liebe, welche wir für den Verstorbenen hegten, muß über sein Grab hinauswirken, wenn ich Ruhe und Befriedigung finden soll. Komm zu den Verlornen, zu den Verirrten, die in der Tiefe der Gefängnisse seufzen und die Arme nach einem Herzen ausstrecken, an das sie sich klammern können, das ihnen Rath und Hülfe in die Nacht ihrer Verlassenheit bringe! Willst Du nicht auf meinen Ruf hören, so muß ich meiner Bestimmung allein nachgehen und keine Schwierigkeiten sollen mich davon abschrecken.

„Vor mir liegt ein Buch; es enthält die Lebensbeschreibung der Elisabeth Fry. Als ich die Stelle las, welche schildert, wie sie mit der Bibel in der Hand den Verbrecherinnen in Newgate entgegentrat, entschied sich mein ferneres Loos. Ich weiß, was mir bevorsteht und was ich wirken werde, wenn ich mich von dem Geist der Liebe treiben lasse.

„An dem hiesigen großen Criminalgefängniß ist die Stelle eines Predigers offen; man wird sie Dir nicht versagen, wenn Du Dich dringend darum bewirbst.

„Ich weiß, lieber Bruder, Du wirst keinen Strich

Digitized by Google

durch diesen Brief ziehen, Du wirst ein freudiges „Ja!“ darunter schreiben und mir die Hand zum Bunde reichen. Gott befohlen, mein lieber Immanuel! Es harrt verlangend Deiner Antwort entgegen

Deine Schwester Anna.“

* * *

In Trauerkleidern und mit trauernden Herzen zogen die Bewohner der beiden Dörfer am nächsten Sonntage zur Kirche, um die Todtendanksagung für die beiden heimgegangenen Glieder der Gemeinde zu hören und denselben dadurch die letzte Ehre zu erzeigen. Das Gotteshaus war zu klein, um die Menge der Andächtigen zu fassen; viele mußten vor den geöffneten Thüren draußen auf dem Friedhof stehen, und als der alte Pfarrer am Schluß der Predigt seine Stimme wieder erhob und die Worte an ihre Ohren drangen: „Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, zwei Glieder dieser Gemeinde durch einen seligen Tod zu sich zu nehmen,“ da fielen sie alle, dem Beispiel des leidtragenden Sohnes und Bruders folgend, auf ihre Kniee, um für den ewigen Frieden der beiden Entschlafenen zu beten und ihrem Andenken ungestört nachzuweinen. Es war ihnen nicht verborgen geblieben, daß der Gram um die Schuld und den Tod ihres Sohnes der braven Frau

Digitized by Google

Meiſterin den Todesſtoß verſetzt hatte, allein es gab nur wenige unter ihnen, welche wagten, einen Stein auf ihn zu werfen. Sie hatten ihn ja alle von Kindesbeinen an gekannt und geliebt, und wußten ſich nicht zu entſinnen, daß er einem Kinde etwas zu Leide gethan, oder den Wurm auf ſeinem Weg zertreten hatte; die Welt draußen war ſo böſe, die Verführung ſo groß, und ſchwer wie ſeine Schuld war ſeine Strafe! Dies ſagten ſich die guten Dörfler, wenn ſie ſeiner gedachten, was oft geſchah, und wenn ſie einander gefragt hätten, weſſen Verluſt ſie tiefer beklagten, den der Mutter oder des Sohnes, ſie würden alle nur eine Antwort bereit gehabt haben.

Nach wenig Monaten verloren ſie auch den letzten der kleinen Familie. Herr Immanuel, ihr junger, lieber Seelſorger, ſagte der Gemeinde Lebewohl, um als Gefängnißprediger in die große Stadt zu gehen, in der ſein Bruder geſtorben war. Die kleine Anna zog zu ihm, um ſein Hausweſen zu führen, wie man ſagte. Sie kehrte nie wieder in ihre frühere Heimath zurück, doch ſchrieb ſie zuweilen an Liſetten, die treue Freundin ihrer Jugend, und auch einmal noch an den jungen Bauern Franz, der, als er alles erfuhr, ihr keinen Groll nachtrug, ſondern ſie in der Güte ſeines Herzens

Digitized by Google

sogar vertheidigte, wenn jemand ihre Handlungsweise angriff und sie ein thörichtes Geschöpf nannte.

Viele Jahre lang stand das Haus der Frau Meisterin leer. Thüre und Fenster blieben verschlossen, und die Pforte des kleinen Gartens öffnete sich nicht mehr. Nur der Nußbaum rauschte leise am Giebel wie in alter Zeit; im Frühling und Sommer spielte sein Schatten auf dem verlassenen Platz an dem steinernen Tisch, und im Herbst streute er sein Laub auf den Boden, das den Winden zum Spiel ward, und seine Früchte, die an der feuchten Erde verrotteten, ohne daß sich eine Hand ausstreckte, um sie aufzulesen.

Auch das süße, kleine Lied der Grasmücke war verstummt; vielleicht hatte der Sturm ihr Nest hinuntergeweht, oder es gefiel ihr nicht mehr in den einsamen Zweigen und sie wohnt jetzt an einem andern glücklichern Ort.

Als aber nach Jahren ein neuer, thätiger Pfarrer in die Dorfgemeinde kam, verwandelte sich das Haus in ein kleines Hospital für die arbeitsunfähigen Armen der beiden Dörfer. Doch diese Neuerung hob nicht das Andenken an das Vergangene auf, und noch in später Zeit erzählten die Alten den Jungen die traurige Geschichte von der Meisterin und ihrem Sohn.

Hotop'sche Buchdruckerei in Kassel.

Digitized by Google

Folgende neue Romane und Erzählungen sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Marie Hiese, Es ist bestimmt in Gottes Rath. Erzählung. Geh. 1 Thlr.

Der Stoff zu dieser anmuthigen und in elegantem Styl geschriebenen Erzählung ist dem Leben einer Herrenhuter-Colonie entnommen. Es weht in derselben ein echt religiöser Geist; die Verfasserin schildert einfache, aber sehr interessante Begebenheiten in einer Predigerfamilie, deren Conflicte in dem wahren Gottvertrauen ihre Lösung finden.

A. v. Auer, Fußtapfen im Sande. 4 Bde. Geh. 2 Thlr. 20 Sgr.

Die gesunde Lebensanschauung, der tiefsittliche Ernst, der poetische Hauch, der diese neueste Erzählung der bereits durch frühere Arbeiten rühmlichst bekannten Verfasserin durchweht, verleihen derselben einen bleibenden Werth.

Georg der Zweite und die schöne Minette. Erzählung aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Von der Verfasserin von „Ein Pfarrhaus vor 50 Jahren." Geh. 1 Thlr.

Die Verfasserin schildert in dieser Erzählung das Leben und Treiben am Hofe des prachtliebenden Königs Georg II. in Hannover und knüpft daran ein Zeit- und Familienbild aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts von solcher Lebensfrische und Wahrheit, daß man die Situationen aus eigner Anschauung erlebt zu haben glaubt.

Ludovica Hesekiel, Eine brandenburgische Hofjungfer. 3 Bde. Geh. 2 Thlr.

Die junge Schriftstellerin, die Tochter des durch seine geschichtlichen Romane rühmlichst bekannten George Hesekiel, scheint neben der Vorliebe für den historischen Roman auch alle die Vorzüge, die die Hesekiel'schen Romane auszeichnen, vom Vater acceptirt zu haben. Die Verfasserin führt uns in den Anfang des 16. Jahrhunderts an den Hof des Churfürsten Joachim Nestor, und auf den Herrensitz eines brandenburgischen Ritters; sie schreibt in dem Styl der damaligen Zeit und führt diese und die vorgeführten Charaktere mit großer Treue durch. Als Hauptaufgabe hat sie sich den Kampf der alten mit der neuen — der aufstehenden mit der niedergehenden Zeit gestellt.

Digitized by Google

Fanny Lewald, Villa Riunione. Erzählungen eines alten Tanzmeisters. 2 Bde. Geh. 4 Thlr.

Bd. 1. Prinzessin Aurora. — Eine traurige Geschichte.
Bd. 2. Ein Schiff aus Cuba. — Domenico.

Fanny Lewald gehört zu den begabtesten und zugleich beliebtesten Autoren auf dem Gebiete der Romanliteratur. Ihre Vorzüge bestehen weniger in einer überaus reichen Erfindung oder einer kunstvoll gegliederten Composition, als vielmehr in der Wahl interessanter ethischer Probleme, in einfach klarer Fortentwickelung, psychologisch eingehender Motivirung, glücklicher Charakteristik und einer überraschenden Fülle feiner Beobachtungen und gedanklich anregender Bemerkungen. „Die Erzählungen eines alten Tanzmeisters", obgleich ohne jeden unmittelbaren Zusammenhang unter einander, sind doch durch ein Band der Verwandtschaft verschlungen und ergänzen sich gegenseitig zu einem schönen Gesammtbilde einer eigenthümlich schaffenden dichterischen Kraft.

L. Mühlbach, Eine Welt des Glanzes. 3 Bände. Geh. 2 Thlr.

Während die allgemein beliebte Schriftstellerin namentlich auf dem Gebiet des historischen Romans sich ihren bedeutenden Ruf erworben hat, behandelt sie in diesem neuesten Roman einen gefälligen, höchst ansprechenden socialen Stoff aus der modernen Gesellschaft in einer pikanten und unterhaltenden Weise. Die Anlage des Romans, so wie der Styl, in dem die Verfasserin erzählt, sind eben so brillant, wie die „Welt des Glanzes" selbst, die sie den Leser im Geiste mit durchleben läßt.

H. v. Schönau, Cavalier und Jüdin. Roman in 2 Bänden. Geh. 2 Thlr. 15 Sgr.

Der Roman „Cavalier und Jüdin" entwirft uns ein höchst unterhaltendes Bild aus der Gesellschaft. Eine feine, elegante Sprache zieht sich durch das ganze Werk hin, welches sich mit der interessanten Handlung, der wohlgelungenen Schürzung der Knoten und der endlichen harmonischen Lösung derselben in schöner Harmonie verbindet.

Digitized by Google

Digitized by Google